

Liakhona

A woman in profile, wearing a white headscarf and a yellow top, looking down at a baby in a hospital bed. The scene is softly lit, with a warm, golden glow. The woman's expression is one of gentle care and focus. The baby is lying in a hospital bed, partially visible in the lower left corner. The background is slightly blurred, showing vertical lines that could be curtains or a wall.

**Wir folgen
Jesus Christus
nach, Seite 16,
22, 28**

**Warum wir organisierte
Religion brauchen,
Seite 44**

**Wie überwinde ich den
Schmerz?, Seite 46**

**Spiel starten! ... oder
beenden?, Seite 70**



*„Demut ist
der fruchtbare
Boden, auf
dem Geistig-
keit wächst
und aus dem
Inspiration
als Frucht
hervorkommt,
sodass man
weiß, was
man tun soll.“*

Elder Richard
G. Scott vom
Kollegium der
Zwölf Apostel,
„Wie man
Offenbarung und
Inspiration für sein
Leben empfängt“,
Liahona, Mai 2012,
Seite 47



BOTSCHAFTEN

- 4 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Ein Wort an zögerliche Missionare**
Präsident Dieter F. Uchtdorf
- 8 Besuchslehrbotschaft: Zum Herrn bekehrt**

UMSCHLAGBILD

Vorderseite: Foto einer Mutter, die nach dem Erdbeben 2010 in Haiti für ihr Kind sorgt von Jeffrey D. Allred und Mike Terry © *Deseret News*; Rückseite: Foto von Howard Collett © IRI; Umschlaginnenseite vorn: Foto von Royce Bair © Flickr/Getty Images



BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

- 16 Redlichkeit: das Fundament eines christlichen Lebens**
Elder Tad R. Callister
Sieben Prinzipien, die uns motivieren sollen, uns Redlichkeit und Lauterkeit anzueignen.
- 22 Allzeit, in allem und überall ein Jünger Christi**
Melissa Merrill
Sechs Mitglieder berichten von ihren Erfahrungen mit dem Experiment zur Nachfolge Jesu.
- 28 Die Abwägung von Wahrheit und Toleranz**
Elder Dallin H. Oaks
Wir müssen für die Wahrheit eintreten, auch wenn wir Toleranz üben und Ansichten und Vorstellungen respektieren, die von den unseren abweichen.

WEITERE RUBRIKEN

- 9 Lektionen aus der Broschüre Für eine starke Jugend: Unterhaltung und Medien**
- 10 Notizen zur Herbst-Generalkonferenz**
- 13 Heim und Familie: Mein Vater entschuldigte sich bei mir**
David Hixon
- 14 Unser Glaube: Wir müssen aus Wasser und Geist geboren werden**
- 36 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage**
- 76 Nachrichten der Kirche**
- 79 Anregungen für den Familienabend**
- 80 Bis aufs Wiedersehen: Was es heißt, am Sabbat an Jesus zu denken**
Michael R. Morris

JUNGE ERWACHSENE



40

40 Grundsätze für jede Lebenslage

Lori Fuller

Was macht man, wenn man es mit einer vermeintlichen Grauzone zwischen richtig und falsch zu tun hat? Von diesen fünf Grundsätzen aus dem Buch Mormon kann man sich leiten lassen.



Suche den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Schau zum Himmel auf.

50



JUGENDLICHE

44 Wir brauchen die Kirche Christi

David A. Edwards

Manch einer fragt sich, wozu organisierte Religion nötig sei. Fünf Gründe dafür.

46 Ich habe eine Frage:

Einer meiner Freunde hat mich wirklich tief verletzt. Ich weiß, dass ich vergeben soll, aber wie kann ich den Schmerz überwinden?

48 Für eine starke Jugend: Licht ... Kamera ... Action!

Adrián Ochoa

50 Süchtig nach Videospiele

Name der Redaktion bekannt

Als ich nicht länger zur Kirche ging und nicht mehr in den Schriften las, um mehr Zeit für Videospiele zu haben, wurde mir klar, dass ich mein Leben wieder ins Gleichgewicht bringen musste.

52 Konzentriert euch auf die Ideale

Elder Russell M. Nelson

Wenn ihr euch diese acht Ideale zu eigen macht, könnt ihr euch zu dem entwickeln, was der Vater im Himmel für euch vorgesehen hat.

56 Unsere Ecke

58 Wie beantworte ich Fragen über den Erlösungsplan?

Kurze Antworten auf vier Fragen, die deine Freunde stellen könnten.

60 Wie leitet man eine Versammlung?

Halte dich an diese sieben Vorschläge, wie man eine Versammlung leitet.

KINDER



62

61 Besondere Zeugen: Wie können die heiligen Schriften mir helfen?

Elder Richard G. Scott

62 Worauf es wirklich ankommt

Charlotte Wood Wilson

Als sich Schulkameraden über mich lustig machten, erklärte mir meine Mutter, dass es nur auf zwei Meinungen wirklich ankommt.

64 Unsere Seite

65 Ein guter Gedanke

66 Die PV bei dir zuhause: Die Erde wurde für die Kinder des himmlischen Vaters erschaffen

68 Schönheit überall

Marissa Widdison

Hier stiehst du Zeichnungen und Schnitzereien, die Präsident Boyd K. Packer als Junge angefertigt hat.

70 Die Familienregel

Jennifer Maddy

Chase startet ein Videospiele, das nicht den Familienregeln von Ethans Familie entspricht. Wie verhält sich Ethan?

72 Für kleinere Kinder

81 Porträt eines Propheten: Brigham Young

Aktuell im Internet liahona.lds.org



FÜR ERWACHSENE

In der Rubrik „Unser Glaube“ (Seite 14) werden grundlegende Lehren in einfachen Worten dargestellt. Unter lds.org/topics kann man viele weitere kurze Erklärungen verschiedener Lehren und Grundsätze nachlesen.

FÜR JUGENDLICHE

In dem Artikel auf Seite 48 schreibt Adrián Ochoa, Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft der Jungen Männer, warum es wichtig ist, klug auszuwählen, was wir uns ansehen und anhören. Unter *For the Strength of Youth* [Für eine starke Jugend] auf youth.lds.org erfährst du noch mehr über Maßstäbe für Medien und Unterhaltung.

Auf Seite 52 äußert sich Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel zu allen acht Idealen der Jungen Damen. Auf PersonalProgress.lds.org kann man Weiteres zu den Idealen nachlesen und online am Programm Mein Fortschritt arbeiten (in englischer Sprache).

IN IHRER SPRACHE

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter languages.lds.org in vielen Sprachen zur Verfügung.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Achtung, 28

Aktiverhaltung Neubekehrter, 8

Aktivierung, 8

Besuchslehren, 8

Beziehungen zu anderen Religionen, 28, 38

Bündnisse, 14

Christentum, 38, 44

Dienen, 22

Ehrlichkeit, 36

Eigenständigkeit, 37

Eingliederung, 8

Familie, 13

Freundschaft, 57

Gehorsam, 40

Generalkonferenz, 10

Grundsätze, 9, 13, 28, 39, 40, 48, 70

Ideale, 52

Jesus Christus, 22

Jüngersein, 22

Konfirmierung, 14

Lebensmittelvorrat, 37

Medien, 9, 13, 48, 50, 70

Missionsarbeit, 4

Redlichkeit, 16, 52

Sabbat, 80

Schöpfung, 66, 68, 72

Schriftstudium, 22, 56, 61

Selbstwertgefühl, 52, 60

Seminar, 56

Sprache, 56

Taufe, 14

Toleranz, 28

Unterricht, 9

Vergebung, 46

Versammlungen und Sitzungen, 60

Vorbild, 4, 28, 36, 38, 39

Wahrheit, 28

Young, Brigham, 81



**Präsident
Dieter F. Uchtdorf**

Zweiter Ratgeber in der
Ersten Präsidentschaft

EIN WORT AN zögerliche Missionare

Die Jünger Jesu Christi unterlagen schon immer der Verpflichtung, das Evangelium des Herrn in die Welt hinauszutragen (siehe Markus 16:15,16). Dennoch fällt es uns manchmal schwer, den Mund aufzutun und unseren Mitmenschen von unserem Glauben zu erzählen. Während einige Mitglieder der Kirche über die natürliche Gabe verfügen, mit anderen über Religion zu sprechen, ist es anderen vielleicht unangenehm oder peinlich, und sie sind dabei etwas zögerlich oder gar ängstlich.

Deshalb möchte ich vier Ratschläge geben, an die sich jeder halten kann, der dem Auftrag des Erlösers nachkommen will, das Evangelium „jedem Geschöpf“ (LuB 58:64) zu predigen.

Seien Sie ein Licht

Einer meiner Lieblingssprüche wird dem Heiligen Franz von Assisi zugeschrieben. Er lautet: „Predige das Evangelium jederzeit, und wenn nötig, mit Worten.“¹ Dieser Aussage liegt die Einsicht zugrunde, dass die machtvollsten Predigten oft keine Worte benötigen.

Wenn wir ein redlicher Mensch sind und uns stets an unsere Maßstäbe halten, bleibt es nicht unbemerkt. Und wenn wir Freude und Glück ausstrahlen, fällt es noch mehr auf.

Jeder Mensch möchte glücklich sein. Wenn wir Mitglieder der Kirche das Licht des Evangeliums ausstrahlen, können andere sehen, wie glücklich wir sind, und spüren, dass die Liebe Gottes unser Leben erfüllt und darin überfließt. Dann wollen sie wissen, warum. Sie wollen wissen, was unser Geheimnis ist.

Sie stellen irgendwann Fragen wie: „Warum sind Sie so glücklich?“ oder: „Warum haben Sie immer eine so positive Einstellung?“ Mit der Antwort auf diese Fragen kann man natürlich ganz ausgezeichnet in ein Gespräch über das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi überleiten.

Seien Sie gesprächig

Das Thema Religion anzuschneiden, kann einem insbesondere unter Freunden und geliebten Menschen beängstigend und schwierig vorkommen. Doch so muss es nicht sein. Geistige Erfahrungen zu erwähnen oder beiläufig in einer Unterhaltung von Aktivitäten oder Veranstaltungen der Kirche zu erzählen, kann leicht und angenehm sein, wenn man ein wenig Mut und gesunden Menschenverstand aufbringt.

Meine Frau Harriet ist dafür ein wunderbares Beispiel. Als wir noch in Deutschland wohnten, fand sie immer einen Weg, in das Gespräch mit Freunden und Bekannten etwas einzuflechten, was die Kirche betraf. Wenn sich beispielsweise jemand nach ihrem Wochenende erkundigte, sagte sie so etwas wie: „Diesen Sonntag waren wir in der Kirche alle sehr beeindruckt. Da hat ein 16-jähriger Junge vor 200 Zuhörern in unserer Gemeinde eine Ansprache darüber gehalten, wie man ein reines Leben führt!“ Oder: „Ich habe von einer 90 Jahre alten Frau erfahren, die über 500 Decken genäht hat, um sie über die humanitäre Hilfe unserer Kirche Bedürftigen in allen Teilen der Welt zukommen zu lassen.“

Die meisten, die so etwas gehört haben, wollten dann mehr darüber wissen und haben Fragen gestellt. Daraus



WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

Eine wirksame Lehrmethode besteht darin, dass man jemanden dazu auffordert, sich „Ziele zu setzen, die [ihm helfen], gemäß den gelehrten Grundsätzen zu leben“ (*Lehren, die größte Berufung*, Seite 159). Vielleicht möchten Sie Ihre Zuhörer bitten, dafür zu beten und sich zum Ziel zu setzen, diesen Monat mit einem oder mehreren Menschen über das Evangelium zu sprechen. Eltern könnten besprechen, was kleinere Kinder dazu beitragen können. Sie können auch mit der ganzen Familie Ideen zusammentragen oder im Rollenspiel darstellen, wie man in einer Unterhaltung auf das Evangelium zu sprechen kommen kann. Überlegen Sie auch, welche bevorstehenden Veranstaltungen der Kirche geeignet sind, jemanden einzuladen.

ergaben sich dann Gelegenheiten, über das Evangelium auf ganz natürliche, selbstverständliche Weise zu sprechen, ohne aufdringlich zu sein.

Dank des Internets und der sozialen Medien ist es heutzutage leichter denn je, solche Dinge ungezwungen anzusprechen. Es gehört ganz einfach ein wenig Mut dazu.

Seien Sie ausnehmend freundlich

Leider ist es sehr einfach, unangenehm zu sein. Allzu oft kommt es vor, dass man streitet und andere herabsetzt oder verurteilt. Wenn wir ärgerlich, grob oder ausfallend werden, ist das Letzte, was ein anderer will, uns besser kennenzulernen. Wer weiß, wie viele Menschen die Kirche schon verlassen oder sich ihr nie angeschlossen haben, weil irgendwer sie mit seinen Worten verletzt oder beleidigt hat!

Es gibt so viel Unhöflichkeit in der heutigen Welt. Weil man im Internet anonym ist, ist es leichter denn je, giftige oder garstige Bemerkungen von sich zu geben. Sollten wir, die hoffnungsvollen Nachfolger des so sanftmütigen Herrn Jesus, nicht höhere, menschenfreundlichere Maßstäbe an uns anlegen? In den heiligen Schriften steht: „Eure Worte seien immer freundlich, doch mit Salz gewürzt, denn ihr müsst jedem in der rechten Weise antworten können.“ (Kolosser 4:6.)

Mir gefällt der Gedanke, dass unsere Worte so klar wie ein wolkenloser Himmel und immer ausnehmend freundlich sein sollen. Können Sie sich vorstellen, wie es in unseren Familien, Gemeinden, Nationen, ja, der ganzen Welt aussähe, wenn alle sich an diesen einfachen Grundsatz hielten?

Seien Sie voller Glaube

Manchmal halten wir uns zu viel darauf zugute, wenn ein anderer das Evangelium annimmt, oder machen uns zu große Vorwürfe, wenn er es nicht tut. Man sollte sich stets bewusst sein, dass der Herr von uns nicht erwartet, die Bekehrung zu übernehmen.

Die Bekehrung stellt sich nicht durch unsere Worte ein, sondern durch das himmlische

Wirken des Heiligen Geistes. Bisweilen genügt ein einziger Satz, mit dem wir Zeugnis geben oder über eine Erfahrung berichten, um einen Prozess in Gang zu setzen, durch den ein Herz erweicht wird oder sich eine Tür öffnet, die einen anderen dazu führt, durch Eingebungen des Geistes erhabene Wahrheiten zu erkennen.

Präsident Brigham Young (1801–1877) sagte, er habe die Wahrheit des Evangeliums erkannt, als er „einen Mann sah, der nicht gut reden konnte und kein Talent hatte, öffentlich zu reden, der nur sagen konnte: ‚Ich weiß durch die Macht des Heiligen Geistes, dass das Buch Mormon wahr ist und dass Joseph Smith ein Prophet des Herrn ist.‘“ Präsident Young sagte, als er dieses schlichte Zeugnis gehört habe, „da erleuchtete mir der Heilige Geist, der aus diesem Menschen drang, den Verstand, und Licht, Herrlichkeit und Unsterblichkeit waren vor mir“²

Brüder und Schwestern, haben Sie Glauben. Der Herr kann die Worte, die Sie sprechen, groß und mächtig machen. Gott hat Sie nicht gebeten, andere zu bekehren, sondern den Mund aufzutun. Die Bekehrung ist nicht Ihre Aufgabe, sondern Aufgabe dessen, der zuhört, und des Heiligen Geistes.

Jedes Mitglied ist ein Missionar

Liebe Freunde, heute gibt es mehr Möglichkeiten denn je, unseren Mund aufzutun und anderen die frohe Nachricht vom Evangelium Jesu Christi zu überbringen. Für alle – auch für den zögerlichen Missionar – gibt es einen Weg, sich an diesem großen Werk zu beteiligen. Wir alle können einen Weg finden, die uns eigenen Talente und Interessen dazu zu nutzen, dieses große Werk – die Welt mit Licht und Wahrheit zu erfüllen – zu unterstützen. Wenn wir das tun, werden wir die Freude empfinden, die sich bei allen einstellt, die glaubenstreu und mutig genug sind, „allzeit ... als Zeugen Gottes aufzutreten“ (Mosia 18:9). ■

ANMERKUNGEN

1. Franz von Assisi, zitiert in William Fay und Linda Evans Shepherd, *Share Jesus without Fear*, 1999, Seite 22
2. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young*, Seite 67

Ich habe einer Freundin Zeugnis gegeben

Adriana Vásquez, Kolumbien

Einmal, als ich mich auf den Seminarunterricht vorbereitete, hatte ich ein sehr schönes Gefühl, eine deutliche Eingebung. Ich las gerade den Leseauftrag für den kommenden Tag, da sah ich plötzlich das Gesicht einer Schulfreundin vor mir und spürte deutlich, dass ich ihr Zeugnis geben sollte.

Trotz dieser unmissverständlichen Eingebung hatte ich Angst. Ich fürchtete, sie könne mich abweisen. Sie schien nicht gerade jemand zu sein, der sich dafür interessieren könnte, sich der Kirche anzuschließen.

Ich musste an eine Ansprache von Schwester Mary N. Cook von der Präsidentschaft der Jungen Damen denken. Sie hatte uns aufgefordert, emsig und tapfer zu sein.¹ Ich wollte gern so sein, also schrieb ich dem Mädchen einen Brief, in dem ich bezeugte, dass die Kirche Jesu Christi wahr ist. Ich schrieb ihr auch, welche Bedeutung das Buch Mormon für mich hat.



Am nächsten Tag steckte ich unbemerkt ein Buch Mormon samt meinem Brief in ihren Rucksack.

Zu meiner Überraschung war meine Freundin sehr offen für das Evangelium. Von dem Tag an berichtete sie mir immer wieder, was sie beim Lesen des Buches Mormon Neues erfahren hatte. Ein paar Wochen später stellte ich sie den Missionaren vor. Sie empfing nach kürzester Zeit die Bestätigung vom Heiligen Geist, dass sie hier die Wahrheit hörte. Die Missionare und ich hatten Tränen in den Augen, als sie uns ihre Gefühle schilderte. Meine Freundin ließ sich bald taufen, und ihre Eltern waren überrascht, wie sehr sie sich veränderte.

Ich bin so froh, dass ich meine Ängste überwunden und meine Freundin mit dem Evangelium bekanntgemacht habe.

ANMERKUNG

1. Siehe Mary N. Cook, „Gebt niemals, niemals, niemals auf!“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 117ff.

KINDER

Ich kann für andere ein Licht sein

Präsident Uchtdorf sagt, unsere Worte sollen „klar wie ein wolkenloser Himmel und immer ausnehmend freundlich“ sein, damit wir für andere ein Licht sein können. Wir sollen zuversichtlich, aufrichtig und freundlich mit anderen sprechen. Was kannst du tun oder sagen, um für andere ein Licht zu sein? Du findest eine versteckte Botschaft, wenn du die Kästchen schwarz ausmalst, in denen Worte oder Verhaltensweisen beschrieben sind, die gemein oder verletzend sind.

Du könntest fünf freundliche Sätze in dein Tagebuch schreiben und dir vornehmen, jemandem in der Familie oder einem Freund so einen netten Satz zu sagen.

„Danke!“	fröhlich sein	Frieden stiften	„Ich geb dir etwas ab.“	höflich sein
„Es tut mir leid.“	streiten	„Schön, dass du da bist!“	schlagen	„Ich helf dir gern.“
„Bitte.“	freundlich sein	„Geh mir aus dem Weg!“	„Ich hab dich lieb.“	„Gern geschehen.“
wütend werden	„Gut gemacht!“	ein Kompliment machen	„Wollen wir Freunde sein?“	jemanden nicht beachten
jemandem helfen	jemanden beleidigen	schlecht über jemanden reden	jemanden schikanieren	friedfertig sein

Befassen Sie sich gebeterfüllt mit diesem Lesestoff und besprechen Sie ihn mit den Schwestern, die Sie besuchen, wie es Ihnen angebracht erscheint. Überlegen Sie anhand der Fragen, wie Sie Ihren Schwestern Kraft geben können und wie Sie die FHV zu einem aktiven Teil Ihres Lebens machen können. Mehr dazu finden Sie unter reliefsociety.lds.org (in englischer Sprache).

Zum Herrn bekehrt

Schwestern, die neu dazukommen – dazu gehören auch die Jungen Damen, die nun in die FHV kommen, Schwestern, die nach längerer Abwesenheit wieder in die Kirche kommen, sowie Neubekehrte – brauchen die Unterstützung und Freundschaft ihrer Besuchslehrerinnen. „Nur durch die Beteiligung der Mitglieder [lassen] sich neue Mitglieder in der Kirche halten und weniger aktive Mitglieder reaktivieren“, erklärte Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel. „Stellen Sie sich einmal vor, wie die Frauenhilfsvereinigung ... effektiv dazu beitragen kann, dass jeder in der Kirche Freunde findet. Gehen Sie frühzeitig auf Menschen zu, die die Kirche gerade kennenlernen oder wieder zurückkommen, und begegnen Sie ihnen in Ihrer Organisation so liebevoll, dass sie gern zur Kirche kommen.“¹

Als Mitglieder der FHV können wir neuen Mitgliedern helfen, mit grundlegenden Gepflogenheiten in der Kirche vertraut zu werden, etwa wie man:

- eine Ansprache hält
- Zeugnis gibt
- das Gesetz des Fastens befolgt
- den Zehnten und sonstige Spenden zahlt
- sich an der genealogischen Arbeit beteiligt
- an Taufen und Konfirmierungen für verstorbene Vorfahren teilnimmt



„Man braucht aufmerksame Freunde, die neue Mitglieder willkommen heißen und dafür sorgen, dass sie sich in der Kirche geborgen fühlen“, sagte Elder Ballard.² Wir alle, doch insbesondere die Besuchslehrerinnen, haben die wichtige Aufgabe, mit neuen Mitgliedern eine Freundschaft aufzubauen, die dazu beiträgt, dass sie sich fest zum Herrn bekehren (siehe Alma 23:6).

Aus den heiligen Schriften

2 Nephi 31:19,20; Moroni 6:4

ANMERKUNGEN

1. M. Russell Ballard, „Members Are the Key“, *Ensign*, September 2000
2. M. Russell Ballard, *Ensign*, September 2000
3. Gordon B. Hinckley, „Jedes neue Mitglied ist kostbar“, *Der Stern*, Februar 1999, Seite 9
4. Joseph Fielding Smith, zitiert in *Die Töchter in meinem Reich: Die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung*, Seite 107

Was kann ich tun?

1. Bete ich für meine Besuchslehrpartnerin, und bitte ich darum, dass der Heilige Geist uns bei der Betreuung unserer Schwestern anleitet?

2. Auf welche Weise stehen wir jeder der uns anvertrauten Schwestern zur Seite, sodass sie weiß, dass sie uns wirklich am Herzen liegt?

Glaube, Familie, Hilfe



Aus unserer Geschichte

„Da wir immer mehr neue Mitglieder haben, müssen wir uns auch immer mehr anstrengen, ihnen zu helfen, dass sie ihren Weg finden“, sagte Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008). „Jeder von ihnen braucht dreierlei – einen Freund, eine Aufgabe und dass [er] ‚durch das gute Wort Gottes genährt‘ [wird] (siehe Moroni 6:4).“³

Besuchslehrerinnen sind in der Lage, denen zu helfen, die ihnen anvertraut sind. Am Anfang steht die Freundschaft. So war es auch bei einer jungen FHV-Schwester, die als Besuchslehrerin eine ältere Schwester besuchte. Sie waren sich anfangs nicht gleich nähergekommen. Doch das änderte sich, als sie bei einer Putzaktion Seite an Seite arbeiteten. Dabei lernten sie einander besser kennen, und als sie sich über die Besuchslehrbotschaft unterhielten, wurden beide durch das gute Wort Gottes genährt.

Präsident Joseph Fielding Smith (1876–1972) wies darauf hin, dass die FHV „ein wesentlicher Bestandteil des Reiches Gottes auf Erden ist und ... ihren treuen Mitgliedern hilft, ewiges Leben im Reich unseres Vaters zu erlangen“.⁴

UNTERHALTUNG UND MEDIEN

In unserer Gesellschaft kann man aus einer Vielzahl an Medien auswählen. Wir müssen achtsam sein, was für Bilder und Gedanken wir in uns aufnehmen, da alles, was wir lesen, anhören oder anschauen, eine Wirkung auf uns hat (siehe die Broschüre *Für eine starke Jugend*, 2011, Seite 11). Adrián Ochoa, Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft der Jungen Männer, äußert seine Gedanken zum Thema Unterhaltung und Medien auf Seite 48.

„Vergesst nicht, dass ihr im Grunde hier auf der Erde seid, um euren Glauben zu entwickeln, geprüft zu werden, und um dazuzulernen und glücklich zu sein“, schreibt er. „Als Mitglieder der wahren Kirche Christi habt ihr dabei viel Hilfestellung. Du hast die Kraft des Heiligen Geistes, der dich warnt, wenn etwas, womit du konfrontiert wirst, nicht richtig ist. Außerdem habt ihr Entscheidungsfreiheit; ihr entscheidet also selbst, was ihr tun wollt und was nicht.“

Anregungen für Gespräche mit Jugendlichen

- Besprechen Sie mit Ihren Kindern im Teenageralter, was für Filme Sie als Familie ansehen. Hören Sie die Musik Ihrer Kinder an. Überlegen Sie gemeinsam, inwieweit diese Medien den Grundsätzen in der Broschüre *Für eine starke Jugend* entsprechen.

- Auf youth.lds.org (in englischer Sprache) findet man unter der Überschrift „Youth Menu“ unter „For the Strength of Youth“ Videos, Schriftstellenangaben, Radiosendungen des Mormon Channel, Antworten auf Fragen sowie Artikel, darunter auch Ansprachen von Generalautoritäten.
- Sie könnten bei einem Familienabend darüber sprechen, wie wichtig es ist, gute Medien auszuwählen (gutes Lesematerial dazu ist der Artikel „Dinge, wie sie wirklich sind“ von David A. Bednar, *Liahona*, Juni 2010, Seite 22–31).

Anregungen für Gespräche mit Kindern

In der Geschichte „Die Familienregel“ auf Seite 70 wusste Ethan, was für ihn in Ordnung war, weil seine Familie über Medien gesprochen hatte. Sie könnten den Artikel mit Ihren Kindern lesen und mithilfe dieser Fragen ein Gespräch beginnen:

- *Wer* kann uns helfen, gute Entscheidungen zu treffen, was Medien und Unterhaltung angeht?
- *Welche* Medien sind gut? Was sollen wir anschauen, lesen oder anhören?
- *Wann* ist es in Ordnung, Medien zu nutzen?
- *Wo* sollen wir Medien nutzen?
- *Warum* ist es wichtig, achtsam zu sein, wenn es um Unterhaltung geht?



*„Wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwas guten Klang hat oder lobenswert ist, so trachten wir danach.“
(13. Glaubensartikel)*

Vielleicht wollen Sie eine Art Medienhandbuch für Ihre Familie basteln. Falten Sie dazu leere Blätter einmal in der Mitte und heften Sie sie zu einem Buch zusammen. Schreiben Sie auf jede Seite ein bestimmtes Medium, das von Ihrer Familie genutzt wird, und notieren Sie daneben Familienregeln sowie prophetischen Rat dazu.

Sie könnten auch den Artikel „Schalt aus und gib Bescheid“ von Danielle Kennington lesen (siehe *Liahona*, Juni 2011, Seite 64), um ein Gespräch über den richtigen Umgang mit Medien in Gang zu bringen. ■

NOTIZEN ZUR HERBST-GENERALKONFERENZ

„Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, ... sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe.“ (LuB 1:38)

Sie beschäftigen sich mit der Herbst-Generalkonferenz 2012? Diese Seiten (und die Notizen zur Konferenz in künftigen Ausgaben) dienen dem Studium und der Umsetzung der aktuellen Aussagen der lebenden Propheten und Apostel.

GESCHICHTEN VON DER KONFERENZ

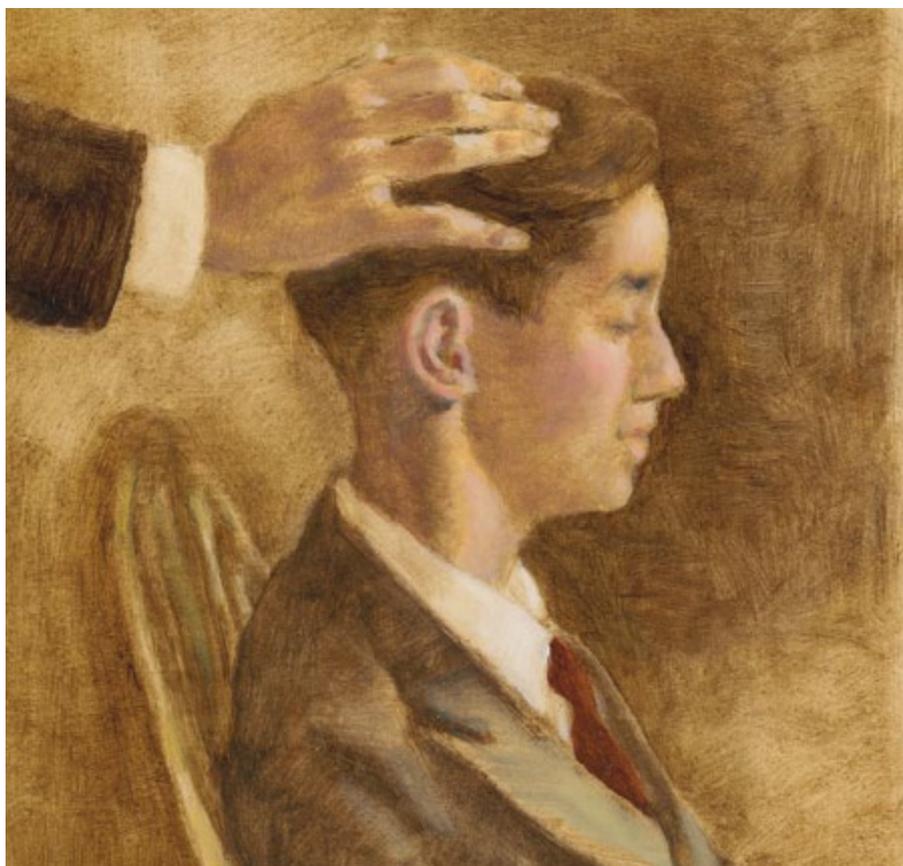
Gott kennt unsere Gaben

Als ich zwölf Jahre alt war, wurde ich Diakon. Damals wohnten meine Familie und ich in New Jersey, etwa 80 Kilometer von New York entfernt. Ich träumte davon, ein großer Baseballspieler zu werden. Mein Vater

erklärte sich bereit, mit mir ein Spiel im legendären Yankee-Stadion in der Bronx zu besuchen. Ich sehe noch immer vor mir, wie Joe DiMaggio den Schläger schwang und den Ball zu einem Homerun mitten in die Tribüne

schlug, und neben mir saß mein Vater. Es war das einzige Mal, dass wir jemals gemeinsam so ein Meisterschaftsspiel besucht haben.

Ein anderer Tag mit meinem Vater prägte jedoch mein Leben dauerhaft. Er fuhr mit mir von New Jersey nach Salt Lake City zum Haus eines ordinierten Patriarchen, den ich vorher nie gesehen hatte. Mein Vater lieferte mich an der Türschwelle ab. Der Patriarch führte mich zu einem Stuhl, legte mir die Hände auf und gab mir einen Segen als Geschenk von Gott. Darin



Verheißung eines Propheten

„Ich kann Ihnen aber versprechen, dass [andere] daraus Nutzen ziehen, wenn Sie ihnen helfen, die geistigen Gaben zu erkennen, die ihnen von Geburt an mitgegeben worden sind. Kein Mensch gleicht dem anderen, und jeder leistet seinen ganz individuellen Beitrag. Niemand ist zum Scheitern verurteilt.“

Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Helfen Sie ihnen, sich hohe Ziele zu stecken“, *Liahona*, November 2012, Seite 60

sprach er einen der großen Wünsche meines Herzens aus.

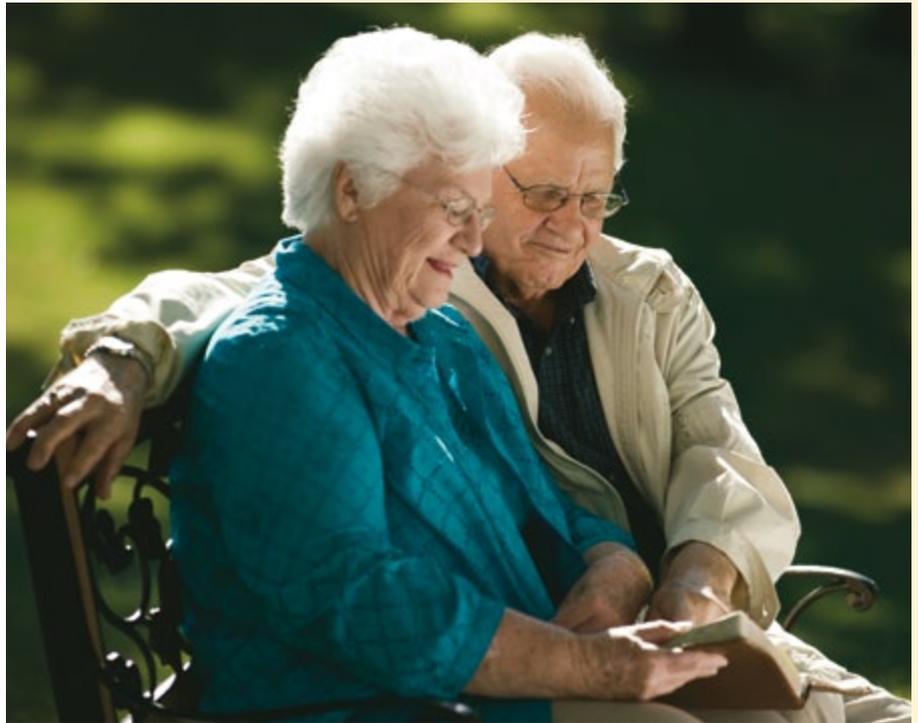
Er sagte nämlich, ich gehörte zu denen, über die gesagt werde: „Gesegnet sind die Friedensstifter.“ [Matthäus 5:9.] Es überraschte mich unheimlich, dass mir ein völlig Fremder ins Herz blicken konnte. Und so öffnete ich die Augen, um mir das Zimmer anzusehen, in dem ein derartiges Wunder geschah. Dieser Segen zeigte mir meine Möglichkeiten auf und hat mein Leben, meine Ehe und meinen Priestertumsdienst geprägt.

Aufgrund dieser Erfahrung und dem, was daraus folgte, kann ich bezeugen: „Denn allen ist nicht jede Gabe gegeben; denn es gibt viele Gaben, und jedem Menschen ist durch den Geist Gottes eine Gabe gegeben.“ (LuB 46:11.)

Gott hatte mir eine Gabe offenbart und mich so in die Lage versetzt, Wege zu erkennen, mich darauf vorzubereiten und sie zum Wohle derer einzusetzen, die ich liebe und denen ich diene.

Gott kennt unsere Gaben. Ich fordere uns alle auf zu beten, um herauszufinden, mit welchen Gaben wir gesegnet sind. So können wir wissen, wie wir sie weiterentwickeln sollen, und wir können die Gelegenheiten erkennen, die Gott uns bietet, anderen zu dienen. Doch vor allem bete ich darum, dass Sie inspiriert werden, anderen zu helfen, die besonderen Gaben zu erkennen, die Gott ihnen gegeben hat, um zu dienen.

Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Helfen Sie ihnen, sich hohe Ziele zu stecken“, Liahona, November 2012, Seite 67



Setzen Sie es in die Tat um

- Lesen Sie Lehre und Bündnisse 46:11-26, sinnen Sie darüber nach und beten Sie, um zu erkennen, welche geistigen Gaben Sie wohl erhalten haben.
- Wie entwickeln sich Ihre geistigen Gaben weiter, wenn Sie Ihren Mitmenschen dienen?
- Falls Sie noch keinen Patriarchalischen Segen erhalten haben: Vielleicht wäre es nun an der Zeit?

Vielleicht möchten Sie Ihre Gedanken in einem Tagebuch festhalten oder mit anderen darüber sprechen.

Weitere Quellen zu diesem Thema: *Treu in dem Glauben*, „Geistige Gaben“, Seite 70ff.; „Geistige Gaben“ unter „Evangeliumsthemen“ auf LDS.org.

KRAFT IN DER PRÜFUNG

„Wie bleibt man ‚standhaft und unverrückbar‘ [Alma 1:25], wenn der Glaube geprüft wird? Man vertieft sich genau in das, was den Kern des eigenen Glaubens mit aufgebaut hat:

- Man übt Glauben an Christus,
- betet,
- sinnt über die heiligen Schriften nach,
- kehrt um,
- hält die Gebote
- und dient anderen.“

Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Euer Glaube soll sich bewähren“, *Liahona*, November 2012, Seite 40; Aufzählungszeichen hinzugefügt

LÜCKENTEXT

1. „Die Entscheidung, auf Mission zu gehen, beeinflusst _____ des Missionars, seines Ehepartners und ihrer gemeinsamen Nachkommen in künftigen Generationen.“ (Russell M. Nelson, „Fragen Sie die Missionare! Sie können Ihnen helfen!“, *Liahona*, November 2012, Seite 18)
2. „Damit es uns besser gelingt, _____ schlage ich vor, dass wir uns diese fünf Wörter merken: ‚Erst aufmerksam sein, dann helfen.‘“ (Linda K. Burton, „Erst aufmerksam sein, dann helfen“, *Liahona*, November 2012, Seite 78)
3. „Tempelarbeit und _____ sind ein Werk, das jedoch zwei Teile umfasst.“ (Richard G. Scott, „Freude an der Erlösung der Toten“, *Liahona*, November 2012, Seite 93)
4. „Das krönende Merkmal der Liebe [ist] immer die _____.“ (Jeffrey R. Holland, „Das wichtigste und erste Gebot“, *Liahona*, November 2012, Seite 84)

4. Treue

Lösung: 1. die geistige Bestimmung; 2. einander zu lieben; 3. Genealogie;



FOTO VON CODY BELL © IRI

EINE FAMILIENKULTUR SCHAFFEN

Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel nennt fünferlei, was Eltern tun können, um eine ausgeprägtere Familienkultur zu schaffen. Er sagt: „Diese Anregungen für eine ausgeprägtere Familienkultur gehen Hand in Hand mit unserer Kirchenkultur. Eine aufgewertete Familienkultur ist für unsere Kinder ein Schutz.“

1. „Eltern [können] unseren ewigen Vater im Gebet aufrichtig bitten, dass er ihnen hilft.“
2. „Sie [können] gemeinsam als Familie beten, in den heiligen Schriften lesen und

den Familienabend abhalten und möglichst oft gemeinsam Mahlzeiten einnehmen.“

3. „Eltern [können sich] das Auffangnetz der Kirche in vollem Umfang zunutze machen.“
4. „Eltern [können] ihren Kindern häufig Zeugnis geben.“
5. „Wir [können] in unserer Familie einfache, eindeutige Regeln und Erwartungen festlegen. Wir können schöne Familientraditionen und Bräuche einführen sowie einen ‚Wirtschaftsplan‘ für die Familie.“

Aus „Wie man zu guten Eltern wird“, *Liahona*, November 2012, Seite 28.

Die Ansprachen von der Generalkonferenz kann man auf conference.lds.org lesen, sehen oder anhören.

MEIN VATER ENTSCHULDIGTE SICH BEI MIR

*Es war wirkungsvoller als
tausend Predigten.*

David Hixon

Ich war 16 und hörte zum ersten Mal meine neue Rock-and-Roll-Schallplatte an. Leider musste ich enttäuscht feststellen, dass im letzten Song ein hässliches Schimpfwort vorkam. Ich war peinlich berührt. Ich wusste, dass meine Eltern damit nicht einverstanden wären – diese Schallplatte entsprach nicht unseren Familienregeln. Aber die übrigen Songs gefielen mir. Deshalb drehte ich, wenn ich die Platte abspielte, immer leiser, kurz bevor das anstößige Wort gesungen wurde.

Meine Schwester, die es gut meinte, erzählte meinem Vater von dem Album. Als er und ich später im Esszimmer saßen, teilte er mir seine Bedenken wegen des Liedtextes mit. Obwohl er seine Ansicht freundlich vortrug, schaltete ich sofort auf stur und verteidigte mich.

Ich brachte jedes erdenkliche Argument vor, um meinen Vater davon zu überzeugen, dass ich die Schallplatte behalten durfte. „Als ich sie gekauft habe, wusste ich ja nichts von diesem Wort“, wandte ich ein, „und ich drehe an dieser Stelle immer die Lautstärke herunter.“

Als er dennoch darauf bestand, dass ich die Platte loswerden sollte, erwiderte ich: „Wenn du das so siehst, sollte ich doch wohl auch nicht mehr in die Schule gehen! Ich höre dieses



Wort – und noch *schlimmere* Wörter – ja jeden Tag in der Schule!“

Mein Vater wurde allmählich ärgerlich. Er betonte noch einmal, dass wir in unserem Haus keine vulgäre Musik hören wollten. Der Streit wurde hitziger, als ich sagte, ich könne ja wohl schlimmere Sünden begehen und außerdem hätte ich das Wort noch nie in den Mund genommen.

Ich versuchte, den Spieß umzudrehen: „Ich strenge mich wirklich an, ein guter Mensch zu sein, und du stellst mich wegen einer Lappalie hin wie den schlimmsten Sünder!“

Mein Vater gab trotzdem nicht nach. Und ich auch nicht. Ich stampfte die Treppe hinauf in mein Zimmer, schlug die Tür zu und warf mich wutschnaubend aufs Bett. In Gedanken ging ich meine Argumente immer wieder durch und verschanzte mich immer mehr hinter meiner fehlerhaften Logik, um mich selbst davon zu überzeugen, dass ich im Recht war.

Zehn Minuten später klopfte es leise an die Tür. Es war mein Vater. Sein Gesichtsausdruck hatte sich verändert. Er war nicht gekommen, um zu streiten. „Es tut mir leid, dass ich wütend geworden bin“, erklärte er. „Kannst du

mir verzeihen?“ Er sagte mir, wie sehr er mich liebte und wie viel er von mir hielt. Er hielt mir keinen Vortrag. Er gab mir keinen Rat. Er wandte sich nur um und verließ leise das Zimmer.

Tausend Predigten über Demut hätten keine größere Wirkung auf mich haben können. Ich war überhaupt nicht mehr wütend auf ihn, nur noch auf mich selbst, weil ich so stur und bockig gewesen war. Ich holte die Schallplatte hervor, brach sie entzwei und warf sie weg. Ich weiß nicht, ob ich meinem Vater je davon erzählt habe, aber das spielt keine Rolle. Nur eines war wichtig: Ich wusste nun, dass meinem Vater unsere Beziehung wichtiger war als sein Stolz, selbst wenn er im Recht war. ■

David Hixon lebt in Texas, USA

EINE SANFTE ANTWORT

„Eine sanfte Antwort dämpft die Erregung, eine kränkende Rede reizt zum Zorn.“

Sprichwörter 15:1

WIR MÜSSEN AUS WASSER UND GEIST GEBOREN WERDEN

Wir glauben daran, dass man getauft werden und die Gabe des Heiligen Geistes empfangen muss (durch die heilige Handlung der Ordination), um im Himmelreich errettet werden zu können. Jesus hat gesagt: „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Johannes 3:5.)

Weiter hat der Heiland erklärt, dass die Taufe, wie alle heiligen Handlungen des Evangeliums, von einem würdigen Priestertumsträger vollzogen werden muss: „Derjenige, der von Gott berufen ist und von Jesus Christus Vollmacht hat zu taufen, soll mit [dem Betreffenden] in das Wasser hinabsteigen ... Dann soll er ihn ... im Wasser untertauchen und wieder aus dem Wasser hervorkommen.“ (LuB 20:73,74.)

Die Taufe durch Untertauchen ist ein Symbol für den Tod und das

Begräbnis des Sünders und die geistige Neugeburt des Täuflings, der als neuer Mensch leben soll (siehe Römer 6:4). Mit der Taufe lässt man sein altes Leben zurück und beginnt ein neues Leben als Jünger Jesu Christi. Mit der Konfirmierung werden wir Mitglieder seiner Kirche.

Mit der Taufe ist außerdem ein Versprechen verbunden, ein heiliger Bund zwischen dem Vater im Himmel und dem Täufling. Wir geloben, Gottes Gebote zu halten, ihm und seinen Kindern zu dienen und den Namen Jesu Christi auf uns zu nehmen. Er verheißt uns, dass er uns die Sünden vergeben und seinen Geist reichlicher über uns ausgießen werde (siehe Mosia 18:10) und dass er uns ewiges Leben anbieten werde.

Jesus Christus selbst hielt das Gebot und ließ sich taufen, obwohl er ohne Sünde war (siehe Matthäus 3:13-17). Er ließ sich taufen, um gehorsam zu

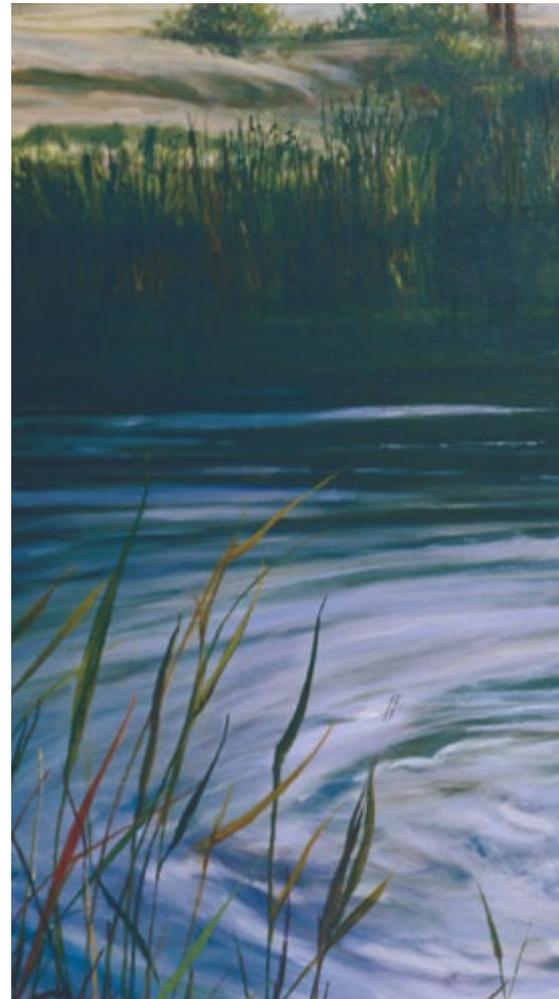
sein, uns ein Beispiel zu geben und „alle Gerechtigkeit zu erfüllen“ (siehe 2 Nephi 31:5-9). Somit folgen alle, die sich taufen lassen, dem Beispiel des Erlösers. ■

Weiteres dazu siehe Kapitel 2 in dem Buch *Lehren der Präsidenten der Kirche: Lorenzo Snow*.

EIN HEILIGER BUND

„Die Taufe [ist] eine heilige Handlung ..., die den Beginn eines heiligen und verbindlichen Bundes zwischen Gott und dem Menschen kennzeichnet. Die Menschen geloben, von der Welt zu lassen, ihre Mitmenschen zu lieben und ihnen zu dienen, für die Waisen und Witwen zu sorgen, Frieden zu verkündigen, das Evangelium zu predigen, dem Herrn zu dienen und seine Gebote zu halten. Der Herr verheißt, ‚seinen Geist reichlicher über‘ uns auszugießen (siehe Mosia 18:10), seine Heiligen zeitlich wie geistig zu erlösen, sie zu denen von der ersten Auferstehung zu zählen und ewiges Leben zu geben.“

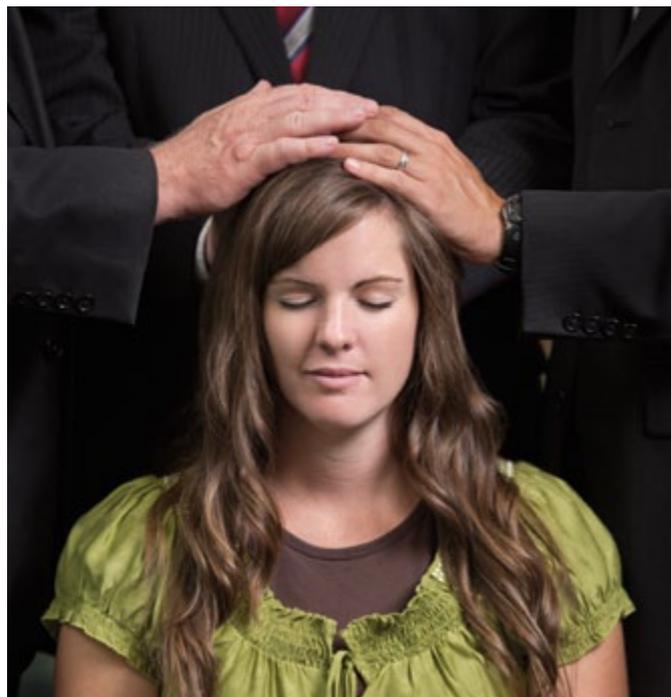
Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Das Evangelium Jesu Christi“, *Liahona*, Mai 2008, Seite 46



Nach der Taufe wird man als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigt und empfängt die Gabe des Heiligen Geistes. Durch die Taufe und die Konfirmierung kann das Sühnopfer Jesu Christi eine geistige Reinigung bewirken, wozu auch die Vergebung unserer Sünden gehört (siehe LuB 33:11).

Diejenigen, die getauft zu werden wünschen, müssen „sich vor Gott demütigen ... und vor der Kirche bezeugen, dass sie wahrhaftig von all ihren Sünden umgekehrt sind und willens sind, den Namen Jesu Christi auf sich zu nehmen“ (LuB 20:37).

„Wir glauben [an] die Taufe durch Untertauchen.“
(4. Glaubensartikel)



JOHANNES TAUFT JESUS. GEMÄLDE VON GRANT ROMNEY CLAWSON;
FOTOS VON SCOTT DAVIS



Mit der Taufe und der Konfirmierung werden wir „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ (Epheser 2:19).



**Elder
Tad R. Callister**
von der Präsidentschaft
der Siebziger

In Robert Bolts klassischem Theaterstück *Thomas Morus* wird die Geschichte von Sir Thomas More erzählt. Er war ein angesehenes Gelehrter, Jurist und Botschafter und schließlich Lordkanzler von England. Und er war auch ein durch und durch redlicher, lauterer Mann. Das Theaterstück beginnt mit Worten von Sir Richard Rich: „Jeder Mann hat seinen Preis! ... In Geld sogar. ... Oder Wohlleben, Ämter und Würden, Frauen, Grund und Boden – irgendetwas findet man immer.“¹

Darum geht es bei dem Theaterstück. Darum geht es auch oft im Leben. Gibt es in dieser Welt einen Mann oder eine Frau, die

Redlichkeit

*Redlichkeit ist der
Mut, das Rechte zu
tun, ungeachtet
aller Folgen oder
Unannehmlichkeiten.*

man nicht kaufen kann, deren Redlichkeit unantastbar ist?

Im weiteren Verlauf des Stückes möchte sich König Heinrich VIII. von Königin Catherine scheiden lassen und Anne Boleyn heiraten. Die Sache hat aber einen Haken: Die katholische Kirche verbietet die Scheidung. Daher verlangt König Heinrich VIII., der sich von seinen Wünschen nicht abbringen lässt, von seinen Untertanen, einen Eid zu leisten und ihn bei dieser Scheidung zu unterstützen. Es gibt aber noch ein weiteres Problem.

Sir Thomas More, der vom Volk geliebt und verehrt wird, weigert sich, denn sein Gewissen lässt nicht zu, dass er den Eid unterzeichnet. Er ist nicht bereit, sich zu fügen, selbst als ihn der König höchstpersönlich darum ersucht. Dann kommt die Prüfung. Seine Freunde wenden ihren ganzen Charme auf und setzen ihn unter Druck, aber er gibt nicht nach. Sein Reichtum,



DAS FUNDAMENT
EINES CHRIST-
LICHEN LEBENS

seine Stellung und seine Familie werden ihm genommen, aber er unterzeichnet nicht. Schließlich wird er fälschlich beschuldigt und vor Gericht gestellt. Ihm droht die Todesstrafe, aber er bleibt fest.

Sie haben ihm sein Geld, seine politische Macht, seine Freunde und seine Familie genommen – und werden ihm sogar das Leben nehmen – aber sie können ihm nicht seine Lauterkeit, also seine Redlichkeit, nehmen. Sie ist um keinen Preis zu kaufen.

Auf dem Höhepunkt des Theaterstücks wird Sir Thomas More fälschlicherweise des Hochverrats angeklagt. Sir Richard Rich leistet den zu seiner Überführung notwendigen Meineid. Als Sir Richard den Gerichtssaal verlässt, fragt ihn Sir Thomas More: „Das ist eine Amtskette, die du da trägst. ... Welches [Amt]?“

Sein Ankläger Thomas Cromwell erwidert: „Sir Richard wurde zum Kronanwalt für Wales ernannt.“

Daraufhin blickt More Rich verächtlich ins Gesicht und entgegnet: „Für Wales? Ach, Richard, es nützt einem Menschen doch nicht einmal, seine Seele zu geben, um die ganze Welt zu gewinnen. ... Aber für Wales?“²

Im nächsten Leben werden viele zweifellos unter unbändigem Schluchzen zurückblicken und sich immer wieder fragen: „Warum habe ich meine Seele für Wales verkauft oder für vergängliches körperliches Vergnügen oder Ruhm oder eine gute Note oder die Anerkennung meiner Freunde? Warum habe ich mir meine Redlichkeit abkaufen lassen?“

Prinzipien der Redlichkeit

Ich möchte sieben Prinzipien der Redlichkeit ansprechen, die uns hoffentlich motivieren, uns diese christliche Tugend, diese innere Integrität, anzueignen.

1. Redlichkeit ist das Fundament unseres Charakters und aller anderen Tugenden. 1853 begannen die Heiligen mit dem Bau des Salt-Lake-Tempels. Fast zwei lange, harte Jahre benötigten die Heiligen für den Aushub und das Legen des Fundaments: etwa zweieinhalb Meter dick, aus Sandstein. Eines Tages überbrachte der Vorarbeiter Präsident Brigham Young die erschütternde Nachricht: In den Sandsteinquadern hatten sich Risse gebildet. Brigham Young stand vor einem Dilemma: Sie konnten 1.) nach besten Kräften die Risse flicken und darauf einen leichteren und kleineren Tempel bauen als ursprünglich geplant oder 2.) zwei Jahre Arbeit wieder herausreißen und ein



Fundament aus Granit bauen, das den herrlichen Tempel, den Gott sich für sie vorgestellt hatte, tragen würde. Glücklicherweise entschied sich Präsident Young für Letzteres.³

Redlichkeit ist das Fundament, auf dem der Charakter und ein christliches Leben aufgebaut sind. Wenn das Fundament Risse aufweist, wird es das Gewicht weiterer christlicher Tugenden, die darauf fußen müssen, nicht tragen. Wie können wir demütig sein, wenn wir nicht redlich genug sind, uns unsere Schwächen einzugestehen? Wie können wir Nächstenliebe entwickeln, wenn wir im Umgang mit unseren Mitmenschen nicht völlig ehrlich sind? Wie können wir umkehren und rein werden, wenn wir dem Bischof nur die halbe Wahrheit sagen? Redlichkeit ist die Wurzel jeglicher Tugend.

Der christliche Autor C. S. Lewis hat festgestellt, dass man mit einer mathematischen Gleichung nicht einfach fortfahren kann, wenn man einen Fehler gemacht hat. „Wenn ich eine Rechenaufgabe falsch angegangen bin, komme ich umso schneller vorwärts, je schneller ich es mir eingestehe und noch einmal ganz von vorn anfangen.“⁴

Ebenso wenig können wir fortfahren, weitere christliche Tugenden voll und ganz zu entwickeln, wenn wir nicht zuerst Redlichkeit zum Granitfundament unseres Lebens machen. In manchen Fällen mag dies erfordern, dass wir uns dem schmerzlichen Prozess unterziehen, ein bereits vorhandenes Fundament, das auf Täuschung aufgebaut

ist, auszureißen und Stein für Stein durch ein Fundament der Redlichkeit zu ersetzen. Aber auch das ist zu schaffen.

2. *Redlichkeit bedeutet nicht nur, dass wir gesetzmäßig handeln, sondern auch, dass wir sittlich oder christlich handeln.* Es verstößt vielleicht nicht gegen das Gesetz, wenn man Ehebruch begeht, eine sexuelle Beziehung vor der Ehe hat oder Klatsch verbreitet – aber nichts davon ist sittlich oder christlich. Wer redlich ist, hält sich nicht nur an den Gesetzeskodex, sondern auch an den höheren moralischen Kodex. Der amerikanische Präsident Abraham Lincoln regte an, wir sollten im Einklang mit „den besseren Engeln unseres Wesens“ leben.⁵

Jeder junge Mann hat die moralische Pflicht, die Tugend der jungen Frau, mit der er ausgeht, zu schützen und zu bewahren, und das Gleiche gilt umgekehrt für jede junge Frau. Hier steht ihre Redlichkeit auf dem Prüfstand. Wer sich um ein lauterer Wesen bemüht, entwickelt eine Entschlossenheit und Disziplin, die stärker ist als selbst die machtvollen Leidenschaften körperlicher Gelüste. Es ist diese Redlichkeit gegenüber Gott, sich selbst und anderen, die ihm Halt und Kraft gibt, selbst wenn der Satan sein ganzes Waffenlager an sittlichen Versuchungen gegen ihn aufbietet. Dieser Generation hat der Herr gesagt: „Ich werde mir ein reines Volk erwecken.“ (LuB 100:16.) Gott verlässt sich auf uns, denn wir sollen diese reine Generation sein.

Vor einigen Jahren mussten mein Geschäftspartner und ich einen Angestellten entlassen. Nach einigen Gesprächen vereinbarten wir eine Abfindung. Ich fand die Höhe der Abfindung mehr als fair, aber dennoch war unsere Beziehung nach diesen Verhandlungen getrübt. Am Abend überkam mich eine düstere Stimmung. Ich versuchte sie zu verscheuchen, indem ich mir immer wieder sagte, dass ich fair gewesen sei, aber das Gefühl blieb. Dann kam die Eingebung:

„Es reicht nicht aus, fair zu sein; du musst dich bemühen, wie Christus zu sein.“ Allerhöchstes sittliches Verhalten kennzeichnet einen redlichen Menschen.

3. *Redlichkeit bedeutet, dass man Entscheidungen in Anbetracht ihrer Folgen für die Ewigkeit trifft.* Ein Mädchen in unserer Gemeinde schrieb eine Prüfung in der Schule. Als sie einmal aufschaute, sah sie, wie eine ihrer Freundinnen schummelte. Ihre Blicke trafen sich. Verlegen zuckte die Freundin mit den Schultern und formte mit den Lippen die Worte: „Ich brauche eine gute Note.“ Diese junge Frau hatte wohl ihr ewiges Ziel aus den Augen verloren – nicht gute Noten, sondern ein gottgleiches Wesen ist unsere Bestimmung. Was nützt es, wenn man an einer angesehenen Universität aufgenommen wird, dafür aber die Erhöhung verwirkt? Jedes Mal, wenn jemand unehrlich handelt, verkauft er sein Erstgeburtsrecht für einen Teller Linsengemüse (siehe Genesis 25:29-34). In seiner Kurzsichtigkeit entscheidet er sich für einen Dollar, den er heute haben kann, statt für unendlichen Reichtum im nächsten Leben.

Ein enttäuschter Vater sagte mir einmal, seine Tochter, die im Teenageralter war, wolle sich „ausleben“ und dann, drei Monate vor der Hochzeit, alles ins Reine bringen, um einen Tempelschein zu erhalten. Ich kenne keinen Pfahlpräsidenten, der ihr unter diesen Umständen einen Tempelschein ausstellen würde. Doch selbst wenn, wäre es ein Fluch und kein Segen. Redlichkeit ist nicht kurzsichtig, ist keine vorübergehende Verhaltensänderung, sondern eine dauerhafte Wesensänderung.

König Benjamin hat erklärt, wie wir uns vom natürlichen Menschen zu einem geistig gesinnten Menschen wandeln können: „Denn der natürliche Mensch ist ein Feind Gottes und ist es seit dem Fall Adams gewesen und wird es für immer und immer sein, *wenn* er nicht den Einflüsterungen des Heiligen Geistes



Wir können weitere christliche Tugenden erst dann voll und ganz entwickeln, wenn wir zuerst die Redlichkeit zum Granitfundament unseres Lebens gemacht haben. In manchen Fällen mag dies erfordern, dass wir uns dem schmerzlichen Prozess unterziehen, ein bereits vorhandenes Fundament, das auf Täuschung aufgebaut ist, auszureißen und Stein für Stein durch ein Fundament der Redlichkeit zu ersetzen.



Dass wir unser Wesen ändern müssen und nicht nur unser Verhalten, wird durch die ewige Sichtweise gefördert, dass wir Kinder Gottes sind, dass wir einen Funken des Göttlichen in uns tragen und dass wir durch das Sühnopfer wie Gott – das vollkommene Vorbild an Redlichkeit – werden können.

nachgibt und den natürlichen Menschen ablegt und durch das Sühnopfer Christi, des Herrn, ein Heiliger wird und so wird wie ein Kind, fügsam, sanftmütig, demütig, geduldig, voll von Liebe und willig, sich allem zu fügen, was der Herr für richtig hält, ihm aufzuerlegen, so wie ein Kind sich seinem Vater fügt.“ (Mosia 3:19; Hervorhebung hinzugefügt.)

Dass wir unser Wesen ändern müssen und nicht nur unser Verhalten, wird durch die ewige Sichtweise gefördert, dass wir Kinder Gottes sind, dass wir einen Funken des Göttlichen in uns tragen und dass wir durch das Sühnopfer wie Gott – das vollkommene Vorbild an Redlichkeit – werden können.

4. *Redlichkeit bedeutet, die ganze Wahrheit zu sagen und nichts als die Wahrheit.* Ich denke, dass der Herr mit unseren Schwächen und Fehlern leben kann, vorausgesetzt, wir zeigen, dass wir den Wunsch haben und uns die Mühe machen, umzukehren. Darum geht es ja beim Sühnopfer. Ich glaube aber nicht, dass er über ein betrügerisches Herz oder eine lügnerische Zunge einfach hinwegsieht.

Vor ein paar Jahren besuchte ich eine Mission. Einige der Missionare hatten Schwierigkeiten mit dem Gehorsam. An diesem Abend führten der Missionspräsident und ich Unterredungen mit einigen von ihnen. Am nächsten Morgen eröffnete der Missionspräsident die Zonenkonferenz mit einer eindringlichen Ansprache über Redlichkeit. Ich hatte das Gefühl, ich solle das Thema weiter ausführen. Wir gaben bekannt, dass wir in Kürze zusätzliche Unterredungen führen würden. Wir forderten die Missionare auf, keine Spielchen mit uns zu spielen – die Wahrheit also nicht erst dann zuzugeben, wenn sie gezielt auf ihren wunden Punkt angesprochen wurden.

Der Heilige Geist war zu spüren, und vier der Missionare, mit denen wir am Abend zuvor bereits gesprochen hatten, kamen später unter vier Augen zu uns und sagten: „Wir haben Ihnen noch etwas mitzuteilen.“ Einer

sagte: „Ich möchte ein ehrlicher Mensch sein.“ An diesem Tag ersetzte er sein Fundament aus Sand durch den Granit der Redlichkeit.

5. *Redlichkeit kennt keine Ausflüchte oder Rechtfertigungen.* Es liegt etwas Erhabenes darin, wenn ein Mensch seine Schwächen eingesteht und ohne Ausflüchte oder Rechtfertigungen die Schuld offen und ehrlich auf sich nimmt. Viele Male hat Joseph Smith seine Schwächen im Buch Lehre und Bündnisse festgehalten, wo alle sie nachlesen können. Das zeigt uns, dass er nicht vollkommen war, es zeigt uns aber auch, dass er nichts zu verbergen hatte – er war ein redlicher Mensch. Was sagt dies über seine Glaubwürdigkeit aus – etwa wenn er von der ersten Vision oder dem Erscheinen Moronis berichtet? Es zeigt, dass wir ihm vertrauen können, dass wir jedes seiner Worte glauben können, weil er in der Tat ein lauterer Mann war.

6. *Redlichkeit bedeutet, dass man seine Bündnisse und Verpflichtungen einhält, selbst wenn dies Unannehmlichkeiten bereitet.* Redlichkeit ist der Mut, das Rechte zu tun, ungeachtet aller Folgen oder Unannehmlichkeiten. Präsident N. Eldon Tanner (1898–1982), ehemals Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat dieses Erlebnis erzählt:

„Vor kurzem kam ein junger Mann zu mir und sagte: ‚Ich habe mit einem Mann eine Vereinbarung getroffen, durch die ich verpflichtet bin, ihm jedes Jahr eine bestimmte Summe zu zahlen. Ich bin aber im Rückstand und kann den Betrag nicht zahlen, andernfalls würde ich mein Haus verlieren. Was soll ich tun?‘

Ich sah ihn an und sagte: ‚Halten Sie sich an die Abmachung.‘

‚Selbst wenn es mich mein Haus kostet?‘

Ich sagte: ‚Ich spreche nicht von Ihrem Haus. Ich spreche von Ihrer Vereinbarung. Ich kann mir vorstellen, dass Ihre Frau lieber einen Mann hat, der sein Wort hält und seinen Verpflichtungen nachkommt, sein Versprechen oder seine Bündnisse hält und zur Miete



wohnen muss, als ein Eigenheim und einen Mann, der sich nicht an seine Bündnisse und Versprechen hält.“⁶

Er musste eine schwierige Entscheidung treffen: sein Haus oder seine Redlichkeit. Ein lauterer Mensch steht zu seinem Wort, auch wenn es schwer oder teuer oder unbequem ist. Auch in dieser Hinsicht war unser Herr und Heiland völlig redlich. Er hat gesagt: „Wer bin ich, ... dass ich verheißen habe und nicht erfüllt habe?“ (LuB 58:31.)

Ein Härtetest für unsere Redlichkeit besteht darin, ob wir die Verpflichtungen und Versprechen, die wir eingegangen sind, halten oder ob wir uns immer noch ein Hintertürchen offen halten.

7. Redlichkeit ist unabhängig davon, ob andere anwesend sind. Der Antrieb kommt von innen, nicht von außen. Elder Marion D. Hanks (1921–2011) von den Siebzigern hat einmal von einem Mann und seinem kleinen Sohn erzählt, die an einem abgelegenen Maisfeld stehenblieben und die herrlichen Maiskolben auf der anderen Seite des Zaunes betrachteten. Der Vater kletterte, nachdem er sich nach vorn, nach hinten, nach links und nach rechts umgesehen hatte, über den Zaun, um ein paar Kolben zu holen. Sein Sohn schaute ihn an und meinte vorwurfsvoll: „Papa, du hast vergessen, nach oben zu schauen.“⁷

In Shakespeares *Hamlet* sagt Polonius zu seinem Sohn Laertes:

*Sei dir selber treu,
und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,
du kannst nicht falsch sein gegen irgendwen.⁸*

Was für ein wunderbarer Rat! Wir haben die Wahl. Wir können entweder Gelegenheiten beim Schopf packen und unser Leben selbst steuern – oder zu Marionetten unseres Umfelds oder unserer Altersgenossen werden.

Würden Sie in Gegenwart Ihrer Mutter oder desjenigen, mit dem Sie ausgehen wollen, in Gegenwart Ihres Ehepartners oder Ihres Bischofs pornografische Bilder anschauen? Wenn es in der Gegenwart anderer falsch ist, ist es auch dann falsch, wenn niemand dabei ist. Ein redlicher Mensch, der sich selbst und Gott treu ist, wählt das Rechte auch dann, wenn ihm niemand zusieht – eben weil er aus sich selbst heraus handelt und nicht von außen gesteuert wird.

Möge die Lauterkeit unserer Seele mit einem Schild versehen sein, auf dem in dicken, schwarzen Lettern zu lesen ist: „UM KEINEN PREIS ZU VERKAUFEN“, damit man von uns sagen kann, was von Hyrum Smith gesagt wurde: „Gesegnet ist mein Knecht Hyrum Smith; denn ich, der Herr, liebe ihn wegen der Lauterkeit seines Herzens.“ (LuB 124:15.)

Mögen wir alle redliche Männer und Frauen werden – nicht weil wir es müssen, sondern weil wir es wollen. Der Herr hat den Lohn dafür angekündigt: „Wahrlich, ich sage euch: Alle unter ihnen, die wissen, dass ihr Herz ehrlich [ist] ..., und die willens sind, ihre Bündnisse durch Opfer zu beachten ... *werden von mir angenommen.*“ (LuB 97:8; Hervorhebung hinzugefügt.)

Mögen wir alle von Gott angenommen werden, weil wir uns bemühen, redliche Männer und Frauen zu werden. ■

Aus einer Ansprache, die am 6. Dezember 2011 bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität gehalten wurde. Den englischen Text finden Sie in voller Länge unter speeches.byu.edu.

ANMERKUNGEN

1. Robert Bolt, *A Man for All Seasons: A Play of Sir Thomas More*, 1960, Seite 2
2. Bolt, *A Man for All Seasons*, Seite 95
3. Siehe Richard Neitzel Holzapfel, „Jedes Fenster, jeder Turm ‚spricht von dem, was von Gott ist‘“, *Der Stern*, November 1993, Seite 12f.
4. C. S. Lewis, *Mere Christianity*, 1960, Seite 22
5. Abraham Lincoln, Rede zur Amtseinführung am 4. März 1861
6. N. Eldon Tanner, Herbst-Generalkonferenz 1966
7. Marion D. Hanks, Herbst-Generalkonferenz 1968
8. William Shakespeare, *Hamlet*, Hg. Prof. Dr. W. Deninger, Shakespeare: Werke des großen englischen Dramatikers. Dramen in acht Bänden, 1. Aufzug, 3. Szene, Zeile 85-87

*In ihrem Bestreben,
ihrem Nächsten so
zu dienen wie der
Heiland, erkannte
eine vielbeschäftigte
Mutter, dass sie viele
Gelegenheiten dazu
hatte – und zwar in
der Familie.*



ALLZEIT,
IN ALLEM UND
ÜBERALL EIN

Jünger

CHRISTI

Melissa Merrill

Als Alma an den Wassern Mormon den Taufbund erläuterte, nannte er als einen Bestandteil, dass man „allzeit und in allem und überall“ als Zeuge Gottes auftritt (Mosia 18:9). Dies ist auch heute noch das Bestreben eines Jüngers Christi, und die Mitglieder der Kirche erneuern diesen Bund jede Woche beim Abendmahl, wenn sie versprechen, „immer an [Jesus Christus] zu denken“ (LuB 20:77).

Was bedeutet es aber konkret, Jesus Christus nachzufolgen? Die Zeitschriften der Kirche haben Mitglieder der Kirche aus verschiedenen Teilen der Welt eingeladen, an einem von uns so genannten Experiment zur Nachfolge Jesu teilzunehmen. Im Wesentlichen wurden sie gebeten, sich auf eine bestimmte Lehre oder eine Geschichte von Jesus Christus zu konzentrieren, indem sie sich eine Woche lang immer wieder mit diesem Abschnitt aus der Schrift befassten und darüber nachsannen. Anschließend sollten sie berichten, wie sich das intensive Studium des Lebens und der Lehren Jesu darauf auswirkte, wie sie ihm im Alltag „allzeit“ nachfolgen.

Allzeit ein Jünger Christi

Kara Laszczyk aus Utah versteht unter der Nachfolge Jesu den Wunsch, Jesus Christus nachzueifern und ihm ähnlicher zu werden, und die Bereitschaft, Opfer zu bringen und sich

einzusetzen, um das Evangelium zu verbreiten. Dabei steht ihr jedoch ihr eher schüchternes, zurückhaltendes Wesen im Weg.

„Ich neige dazu, meine Gedanken für mich zu behalten, weil es mir unangenehm ist, mich im Gespräch mit anderen zu öffnen“, erklärt sie. „Ich mache mir zu viele Gedanken, was andere über mich denken, anstatt zu überlegen, was ich von mir halte und was mein Erlöser von mir hält.“

Schwester Laszczyk hat sich eine Woche lang ausführlich mit Lukas 7 beschäftigt, wo beschrieben wird, wie sich Jesus Christus einiger Menschen angenommen hat. Sie berichtet, dass sie infolgedessen ihre Beweggründe überdacht hat. Sie hat sich gefragt: „Handle ich aus dem aufrichtigen Wunsch heraus, dem Heiland ähnlicher zu werden und mich um andere zu kümmern, oder hake ich nur Punkte auf meiner Liste ab, damit ich das gute Gefühl habe, einen Auftrag erledigt zu haben? Was ist mir wichtiger? Das Wohl anderer oder was andere von meinen Handlungen halten?“

Sie sagt, ihr sei bewusst geworden, dass man als Jünger Jesu – wenn man so handeln will, wie er in einer bestimmten Situation gehandelt hätte –, sich dann liebevoll seiner Mitmenschen annehmen muss, *wenn man gebraucht wird*, und nicht nur dann, wenn es einem gerade passt.





DAS LEBEN EINES JÜNGERS IST NICHT EINFACH

„Wenn wir versprechen, dem Erretter zu folgen, in seinen Spuren zu wandeln und seine Jünger zu sein, versprechen wir zu gehen, wohin dieser göttliche Weg uns führt. Und der Weg zur Errettung führt immer auf die eine oder andere Weise durch Getsemani. Wenn also der Erretter solche Ungerechtigkeit und Entmutigung erlebt hat, solche Verfolgung und Schlechtigkeit und solches Leid, können wir nicht erwarten, dass wir nicht auch ein wenig davon erleben, wenn wir uns weiterhin seine wahren Jünger und treuen Anhänger nennen wollen.“

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Lessons from Liberty Jail“, *Ensign*, September 2009, Seite 31

„Jesus Christus nachzufolgen ist nichts Passives“, meint sie. „Es ist nicht immer leicht. Die Zeit, die Energie und die Mittel, die wir für den aufrichtigen und liebevollen Dienst am Mitmenschen aufbringen, helfen uns, dem Heiland näherzukommen.“ Es mache ihr Mut, sagt sie weiter, dass der Herr weder von uns fordert, dass wir schneller laufen, als wir Kraft haben (siehe Mosia 4:27), noch uns etwas abverlangt, was selbst mit seiner Hilfe nie und nimmer zu schaffen wäre.

Diese Erkenntnis hat Schwester Laszczyk Kraft gegeben, an einem Fasten für Angehörige teilzunehmen, obwohl das Fasten bisher nicht gerade eine ihrer Stärken gewesen war. Dieses Wissen hat auch den Wunsch in ihr geweckt, umfassendere Änderungen anzustreben.

„Ich möchte die Initiative ergreifen und Menschen helfen, anstatt darauf zu warten, dass eine Helferliste herumgeht“, meint sie. „Ich möchte eine bessere Besuchslehrerin sein. Ich möchte mich umsehen, wo ich auch außerhalb der Kirche Gutes tun kann. Mein erster Gedanke soll sein: ‚Was kann ich für sie tun?‘ oder ‚Was brauchen sie?‘, anstatt mich zu fragen, ob ich gerade Zeit habe oder ob ich dadurch beeinträchtigt werde.“

„Wir brauchen Jesus Christus“, stellt sie abschließend fest, „aber er braucht auch uns. Er braucht uns, damit wir einander helfen und einander aufrichten.“

Francisco Samuel Cabrera Perez aus Chihuahua in Mexiko sagt, er würde sich nicht als schlechten Menschen bezeichnen; seit seiner Taufe mit sechzehn Jahren hat er sich bemüht, die Gebote zu halten und seine Pflichten gegenüber seiner Familie und seinen Mitmenschen zu erfüllen. Doch das Experiment und die intensive Auseinandersetzung mit dem Leben des Erlösers trugen dazu bei, dass er die Nachfolge Jesu nun weniger als etwas Theoretisches, sondern vielmehr als etwas Praktisches betrachtet.

Bruder Cabrera befasste sich mit Johannes 6:27-63, der Predigt, in der sich Jesus Christus als das Brot des Lebens bezeichnet, und ihm

wurde bewusst, dass er wie viele von uns dazu neigt, zuerst auf sein eigenes Wohlbefinden zu achten.

„Ich finde immer ‚Gründe‘, oder vielmehr Ausflüchte, meine Aufgaben aufzuschieben“, erklärt er. Gedanken wie „bald“ oder „morgen“ oder „es hat keine Eile“ kämen ihm sofort in den Sinn, „sie lauern wie die Geier und verhindern, dass ich Fortschritt mache – im Hinblick auf meine Familie, meine wirtschaftliche Situation, den Umgang mit meinen Mitmenschen und vor allem im Hinblick auf die Ewigkeit“.

Jesus nachzufolgen, nachdem wir getan haben, was uns gefällt, macht uns bloß zu „Beinahe-Jüngern“, nicht zu echten Jüngern, meint er. Als Bruder Cabrera davon las, wie Jesus Christus sich unbeirrbar dem Willen des Vaters fügte, wuchs auch seine Entschlossenheit, und ihm wurde deutlicher bewusst, wie ihm die wöchentliche Teilnahme am Abendmahl hilft, „den natürlichen Menschen“ abzulegen (Mosia 3:19).

„Ich füge mich dem Einfluss des Heiligen Geistes und lasse zu, dass ich durch die Macht des Sühnopfers ein Heiliger werde“, erklärt Bruder Cabrera. „Damit das geschehen kann, muss ich Eigenschaften Christi entwickeln: wie ein Kind werden, fügsam, sanftmütig, demütig, geduldig, voll von Liebe und willig, mich dem Willen des Herrn zu fügen“ (siehe Mosia 3:19).

Als Bruder Cabrera gezielte Anstrengungen unternahm, den natürlichen Menschen abzulegen, stellte er fest, dass seine Liebe zum Vater im Himmel und zu Jesus Christus, zu seiner Familie, seinen Priestertumsführern und anderen Weggefährten zunahm. Er stellte fest, dass er im Beruf bessere Leistungen erbrachte. Vor allem aber merkte er, dass es ihm Freude bereitete – und keine lästige Pflicht war –, etwas für den Aufbau des Reiches Gottes zu tun.

„Dem Erlöser nachzufolgen hatte ich eigentlich immer eher als eine Last betrachtet, doch nun erkenne ich, dass sein Joch nicht drückt und seine Last leicht ist“ (siehe Matthäus 11:30), sagt Bruder Cabrera. „Darum geht es beim großen Plan des Glückseligseins: Jesus

*Ein Jünger Jesu Christi ist man
nicht nur hin und wieder.
Es ist eine Lebensweise.*

Christus nachzufolgen und sich jetzt und in aller Ewigkeit mit ihm zu freuen.“

In allem ein Jünger Christi

Die 15-jährige Chioma N. aus Nigeria beschäftigte sich mit Johannes 7 und 3 Nephi 14. Sie hatte den Wunsch, gehorsamer zu sein. Sie gesteht, dass es ihr schwerfällt, „manches anzupacken, was ich überhaupt nicht gerne mache – vor allem die Küche aufzuräumen, wenn ich müde bin“. Sie hat aber auch den Wunsch, „liebvoll mit den Menschen in ihrer Umgebung umzugehen“, und sie fand heraus, dass Gehorsam eine Möglichkeit ist, wie man Liebe zeigt (siehe Johannes 14:15).

Als Chioma sich mit den Lehren Jesu über Gehorsam befasste und las, wie er sich dem Willen des himmlischen Vaters fügte, wurde ihr klar, dass der Vater im Himmel und Jesus Christus uns Gebote gegeben haben, weil sie wussten, dass wir sündigen und vom Weg abkommen würden. Durch die Gebote wollen sie uns helfen, auf dem engen und schmalen Pfad zu bleiben. Ihr wurde auch klar, dass man ohne Gehorsam nicht ins Reich Gottes eingehen kann.

„Niemand ist vollkommen, aber ich habe erkannt, dass wir durch Gehorsam Vollkommenheit anstreben können“, berichtet sie. „Und ich habe erkannt, dass wir gehorsam sein sollen, damit der Vater im Himmel uns segnen kann.“

Sie hatte Gelegenheit, Gehorsam zu üben, als sie in der Schule gebeten wurde, das Klassenzimmer zu fegen, obwohl sie eigentlich nicht an der Reihe war.

„Ich fügte mich einfach, weil mir der Heilige Geist eingab, ich solle gehorsam sein und das Klassenzimmer ausfegen. Meine Mitschüler waren überrascht, ebenso mein Lehrer. Wegen dieses Vorfalls betrachtet man mich jetzt als gehorsames und sanftes Mädchen. Ich habe mich noch die ganze Woche darüber gefreut, dass ich gehorsam gewesen war.“

Michelle Kielmann Hansen ist auf Grönland aufgewachsen und lebt nun in Dänemark,



beides Orte, an denen es üblich ist, „freundlich und hilfsbereit zu sein“, sagt sie. In vielerlei Hinsicht hat es ihr der jeweilige Wohnort leichter gemacht, ein christliches Leben zu führen, erklärt sie.

In anderer Hinsicht jedoch sei es schwierig, anderen klarzumachen, dass man nicht nur hin und wieder ein Jünger Jesu Christi ist. Es ist eine Lebensweise. Sie sagt, ihren Bekannten, darunter zwei Mitbewohnerinnen, die nicht der Kirche angehören, falle es oft schwer, eine Lebensweise zu verstehen, die auch verlange, dass man „so viele Stunden in der Kirche“ verbringt, den Tempel besucht, in den heiligen Schriften liest und monatlich fastet. Wie ein Jünger zu leben wird noch schwieriger, wenn sie mit schlechten Medien, einer derben Sprache oder sonstigen negativen Einflüssen von außen konfrontiert wird. „Diese Einflüsse machen es manchmal sehr schwer, nicht die Tatsache aus den Augen zu verlieren, dass ich eigentlich eine Jüngerin Christi bin“, erklärt sie.

Schwester Hansen merkt an, dass es für junge Erwachsene nicht einfach sei in einer Welt, deren Moralvorstellungen sich ständig zu wandeln scheinen. In manchen Fällen ist die Entscheidung zwischen richtig und falsch ganz offensichtlich. Aber es gibt Fälle, da ist es nicht so. Die Umstände mögen kompliziert sein, meint sie, aber die heiligen Schriften sind einfach.

„Es ist schwieriger, ein Jünger Jesu Christi zu sein, wenn man ihn nicht kennt“, meint Schwester Hansen. „Die heiligen Schriften sind das Mittel, wodurch wir ihn kennenlernen. Immer wenn ich nicht wusste, wie ich mich verhalten sollte, dachte ich automatisch an das, was ich morgens und

Ein Mitglied berichtet: „Jedes Mal, wenn man sich mit dem Leben des Heilands beschäftigt, entdeckt man etwas Neues, das uns zeigt, wie man ihm ähnlicher werden kann. Und wenn wir seinem Beispiel folgen, lernen wir immer weiter dazu.“



abends beim Schriftstudium gelesen hatte“, sagt sie. „Mich mit dem Leben und den Lehren Jesu zu beschäftigen hat mir klargemacht, dass er bei allem, was er getan hat, aus Liebe zu uns allen gehandelt hat.“

In dem Maß, wie ich ihn besser kennengelernt habe, habe ich verstanden, dass Nachfolge Christi bedeutet, dass man weiß, wer er ist. Das hat mir geholfen, so zu handeln, wie er es gelehrt hat. Jesus nachzufolgen bedeutet, zu wissen [und sich auch dafür zu entscheiden], wie er in einer bestimmten Situation handeln würde – und deshalb ist es wichtig, sich häufig mit seinen Lehren zu befassen.“

Überall ein Jünger Christi

Stacey White, Mutter von vier Kindern aus Indiana in den USA, befasste sich eine Woche lang mit Matthäus 25:35-40, wo Jesus Christus erklärt, dass man alles, was man für „einen dieser Geringsten“ getan habe, ihm getan habe (Vers 40). Und sie sehnte sich danach, jemandem einen wertvollen Dienst leisten zu können – einem Nachbarn, einer Freundin oder sogar einem Fremden.

„Weil ich mit meinen vier Kindern zu Hause sehr beschäftigt bin, bin ich manchmal enttäuscht, dass ich nicht mehr für andere tun kann“, stellt Schwester White fest. „Ich bin so damit beschäftigt, mich um meine eigene Familie zu kümmern, dass ich kaum Zeit für irgendetwas anderes habe.“

Schwester White, die sich mit diesen Versen und Querverweisen beschäftigte und darum betete, Gelegenheiten zum Dienst am Nächsten zu erhalten, musste feststellen, dass „die Woche mit ihren üblichen Anforderungen noch stressiger schien als sonst“ – sicher nicht das, was sie sich erhofft hatte.

„Ich musste bei Projekten für die Schule helfen, mehr als das übliche Chaos wegräumen, Streit zwischen den Kindern schlichten und einen Wäscheberg bewältigen, der von alleine nachzuwachsen schien. Meine Aufgabenliste schien nie ein Ende zu nehmen. Mein Gebet schien nicht erhört worden zu sein. Ich hatte weder Zeit noch Kraft, mich um irgendetwas außerhalb der Familie zu kümmern.“

Doch in der Mitte der Woche wurde Schwester White etwas bewusst: Nur weil sie keine Gelegenheit bekam, außerhalb der Familie Gutes zu tun, bedeutete nicht, dass der Herr ihr Gebet nicht erhört hatte. Und es bedeutete auch nicht, dass sie nicht wertvollen Dienst am Nächsten geleistet hatte.

„Der Herr *hatte* mein Gebet erhört, indem er mir diese Gelegenheiten bot, meiner eigenen Familie zu dienen“, erklärt sie. „Manchmal meine ich, das, was ich für meine eigene Familie tue, zähle eigentlich nicht – Dienst am Nächsten könne nur etwas sein, was man für jemanden außerhalb der Familie tut. Aber nun sah ich es mit anderen Augen und erfüllte meine täglichen Aufgaben als Mutter – Betten machen, Wäsche waschen, Kinder herumchauffieren und alles andere – mit mehr Freude. Meine Aufgaben kamen mir nicht mehr so banal vor. Mir wurde klar, dass ich in meiner Familie viel bewege.“

Dima Iwanow aus Wladiwostok in Russland erreichte die Einladung, an dem Experiment zur Nachfolge Jesu teilzunehmen, in einer für ihn sehr hektischen Zeit. Bruder Iwanow hatte erst kurz zuvor seine Arbeitsstelle aufgegeben, um sich selbständig zu machen. Nun forderten viele berufliche Aufgaben seine Aufmerksamkeit, und er fragte sich, ob es für ihn nicht

schwierig werden würde, sich gedanklich in erster Linie mit der Nachfolge Jesu zu beschäftigen.

Dennoch ließ er sich auf das Experiment ein, und da das Jüngersein für ihn bedeutet, „der Weisung oder dem Rat eines Lehrers zu folgen“, vertiefte er sich in die Bergpredigt, Matthäus 5 und 3 Nephi 12.

Als sich Bruder Iwanow mit den in der Bergpredigt angesprochenen Eigenschaften befasste, entdeckte er stattdessen, so berichtet er, seine eigenen Schwächen. Da er aber die Verheißung Jesu kennt, dass für diejenigen, die sich demütigen, Schwaches stark werden wird (siehe Ether 12:27), wandte sich Bruder Iwanow an den Heiland und bat um Erfahrungen, durch sie er sich weiterentwickeln konnte.

„Ich habe mich dem Heiland näher gefühlt“, berichtet Bruder Iwanow. „Er ist wirklich der größte Lehrer, und ich habe von ihm gelernt, wie ich ihm ähnlicher werden kann. Ich habe mich damit beschäftigt, was es heißt, ihm nachzufolgen, und habe erkannt, dass man jedes Mal, wenn man sich mit dem Leben des Heilands beschäftigt, etwas Neues entdeckt, wie man ihm ähnlicher werden kann. Und wenn wir seinem Beispiel folgen, lernen wir immer weiter dazu. Wir müssen das, was wir erkannt haben, üben.“

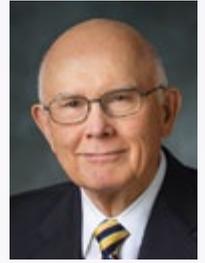
Er sagte, sein Verständnis von der Nachfolge Jesu habe sich im Laufe der Woche gewandelt. „Dem Erlöser nachzufolgen bedeutet nicht nur, sich mit Evangeliumsgrundsätzen zu befassen oder seine Gebote zu halten“, erklärt er. Wo wir auch sind und was wir auch tun, wir können „den aufrichtigen Wunsch haben, dem Beispiel Jesu zu folgen, und zwar in der Absicht, ihm ähnlicher zu werden“. ■

Melissa Merrill lebt in Idaho, USA

Die



Elder
Dallin H. Oaks
vom Kollegium
der Zwölf Apostel



Abwägung

VON
WAHRHEIT UND TOLERANZ

Ob es eine Wahrheit gibt und worin sie besteht, gehört zu den Grundfragen des irdischen Lebens. Jesus erklärte dem römischen Statthalter Pilatus, er sei dazu in die Welt gekommen, „dass [er] für die Wahrheit Zeugnis ablege“. Der Nichtgläubige erwiderte: „Was ist Wahrheit?“ (Johannes 18:37,38.) Zu einem früheren Zeitpunkt hatte der Heiland gesagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ (Johannes 14:6.) In neuzeitlicher Offenbarung verkündete er: „Wahrheit ist Kenntnis von etwas, wie es ist und wie es war und wie es kommen wird.“ (LuB 93:24.)

Wir glauben daran, dass es *absolute Wahrheiten* gibt, etwa die, dass Gott existiert und dass durch seine Gebote unmissverständlich festgelegt ist, was richtig und was falsch ist. Wir wissen, dass die Existenz Gottes und die Existenz absoluter Wahrheiten ganz wesentlich für das Leben auf dieser Erde sind, ob man nun an diese Tatsachen glaubt oder nicht. Wir wissen auch, dass es das Böse gibt und dass manches einfach ganz und gar und in alle Ewigkeit falsch ist.

Toleranz gegenüber Verhaltensweisen ist eine Medaille mit zwei Seiten. Toleranz oder Respekt steht auf einer Seite der Medaille, Wahrheit aber stets auf der anderen.

Erschütternde Berichte, wie weit verbreitet Diebstahl und Korruption in der zivilisierten Gesellschaft sind, zeugen von einer moralischen Leere, in der viele kaum ein Gespür dafür haben, was richtig und was falsch ist. Ausschreitungen, Plünderungen und

Betrügereien haben vielfach die Frage aufkommen lassen, ob westlichen Ländern die moralische Grundlage verloren geht, die sie ihrem jüdisch-christlichen Erbe verdanken.¹

Man muss sich um unsere moralische Grundlage in der Tat Sorgen machen. Wir leben in einer Welt, in der immer mehr einflussreiche Persönlichkeiten die Überzeugung äußern, dass nichts absolut richtig oder falsch sei und dass alle Befugnisse und Verhaltensregeln vom Menschen festgelegt werden und vor Gottes Geboten durchaus Vorrang haben dürfen. Und dementsprechend handeln sie auch. Viele bezweifeln gar, dass es einen Gott gibt.

Der moralische Relativismus, ein Denkmodell, demzufolge jeder Mensch selbst bestimmen kann, was richtig und was falsch ist, ist für viele in den Vereinigten Staaten und anderen westlichen Ländern inoffiziell zum Glaubensbekenntnis geworden. Im

Extremfall sind Untaten, die bisher örtlich begrenzt waren und verborgen wurden wie ein Geschwür, jetzt legal und werden stolz zur Schau gestellt. Unter dem Eindruck dieses Denkmodells haben sich viele aus der heranwachsenden Generation egoistischen Vergnügungen verschrieben – Pornografie, Unehrllichkeit, unflätiger Sprache und freizügiger Kleidung. Sie bemalen und durchstechen den Körper wie nach heidnischem Brauch und geben sich entwürdigender sexueller Zügellosigkeit hin.

Viele religiöse Führer erklären, dass es Gott gibt und dass er der oberste Gesetzgeber ist. Er hat verfügt, dass manche Verhaltensweisen absolut richtig und wahr sind und andere absolut falsch und irrig.² Die Propheten in der Bibel und im Buch Mormon haben diese Zeit vorhergesehen, in der die Menschen „mehr dem Vergnügen als Gott zugewandt“ sind (2 Timotheus 3:4) und in der sie wahrhaftig Gott leugnen (siehe Judas 1:4; 2 Nephi 28:5; Moroni 7:17; LuB 29:22).

Wir müssen für die Wahrheit eintreten, auch wenn wir Toleranz üben und Ansichten und Vorstellungen respektieren, die von den unseren abweichen.

In dieser beunruhigenden Lage stehen wir, die wir an Gott und die damit einhergehende Tatsache glauben, dass manches absolut richtig oder falsch ist, vor der Herausforderung, in einer gottlosen und immer unmoralischeren Welt zu leben. In dieser Lage sind wir alle – insbesondere die heranwachsende Generation – verpflichtet, uns zu erheben und klar und deutlich zu bekräftigen, dass Gott existiert und dass durch seine Gebote absolute Wahrheiten festgelegt worden sind.

Viele Lehrer an den Schulen und Hochschulen lehren diesen ethischen Relativismus und handeln auch dementprechend. Damit beeinflussen sie die Einstellung vieler

junger Menschen, die als Lehrer unserer Kinder nachrücken oder über Medien und Unterhaltungsangebote die Einstellung der Öffentlichkeit prägen. Dieser moralische Relativismus leugnet in seinem Denkmodell das, was Millionen gläubiger Christen, Juden und Muslime für grundlegend halten, und diese Tatsache stellt uns alle vor gravierende Probleme. Was ein Gläubiger da machen sollte, führt mich zum zweiten Schwerpunkt meiner Ausführungen, nämlich der Toleranz.

Toleranz wird definiert als wohlwollende und gerechte Einstellung gegenüber ungewohnten oder von der eigenen Ansicht abweichenden Meinungen oder Bräuchen sowie denjenigen gegenüber, die ihnen anhängen. Da die modernen Verkehrs- und Kommunikationsmittel fremde Menschen und fremde Vorstellungen uns allen nähergebracht haben, brauchen wir alle mehr Toleranz.

Dass wir dieser Diversität ausgesetzt sind, macht unser Leben sowohl reicher als auch komplizierter. Es ist eine Bereicherung, fremde Völker kennenzulernen, denn es führt uns die wunderbare Vielfalt der Kinder Gottes vor Augen. Unterschiedliche Kulturen und Wertvorstellungen zwingen uns aber auch, zu überlegen, was sich mit der Kultur und den Werten des Evangeliums verträgt und was nicht. Auf diese Weise verstärken Unterschiede das Konfliktpotenzial; sie verlangen uns ab, dass wir gründlicher überlegen, was es mit der Toleranz auf sich hat. Was ist Toleranz, wann muss man sie üben und wann darf man sie nicht üben?

Diese Fragen zu beantworten fällt denjenigen, die an die Existenz Gottes und an absolute Wahrheit glauben, schwerer als denjenigen, die an einen moralischen Relativismus glauben. Je weniger jemand an Gott glaubt und je weniger Grundsätze er als ethisch unumstößlich ansieht, desto weniger ergeben sich Situationen, in denen seine Toleranz den Vorstellungen oder Bräuchen anderer gegenüber gefordert wird. Beispielsweise braucht sich ein Atheist keine Gedanken darüber machen, welches gottlose oder gotteslästerliche Verhalten toleriert werden kann und gegen welches man angehen sollte. Ein Mensch, der nicht an Gott oder an absolute Wahrheit in sittlichen Fragen glaubt, kann sich für den tolerantesten aller Zeitgenossen halten. Bei ihm ist fast alles erlaubt. In so einer Glaubenswelt wird fast jedes Verhalten und fast jeder Mensch toleriert. Leider haben einige von denen, die dem moralischen Relativismus anhängen, offenbar jedoch Schwierigkeiten damit, diejenigen zu tolerieren, die darauf beharren, dass es einen Gott gibt, der zu respektieren ist, und dass bestimmte ethische Prinzipien eingehalten werden sollten.



Da es den Nachfolgern Jesu Christi geboten ist, in der Welt zu sein, aber nicht von der Welt, müssen wir uns um die Toleranz derjenigen bemühen, die uns dafür hassen, dass wir nicht von der Welt sind.

Drei absolute Wahrheiten

Was bedeutet also Toleranz für uns und andere Gläubige und wann ist es für uns besonders schwer, Toleranz zu üben? Ich möchte mit drei absoluten Wahrheiten beginnen. Ich lege sie zwar als Apostel des Herrn Jesus Christus dar, bin aber überzeugt, dass die meisten Gläubigen diese Meinung teilen.

Erstens sind alle Menschen Brüder und Schwestern unter Gott, und sie werden in ihrer jeweiligen Religion dazu angehalten, einander zu lieben und Gutes zu tun. Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) hat diesen Gedanken für die Mitglieder unserer Kirche so formuliert: „Wir alle [die wir verschiedenen Religionen angehören] glauben, dass Gott unser Vater ist, auch wenn wir unterschiedliche Auffassungen von ihm haben. Wir alle gehören einer riesigen Familie an, der Menschheit. Wir sind Söhne und Töchter Gottes und somit Brüder und Schwestern. Wir müssen uns mehr um beiderseitigen Respekt bemühen, um eine nachsichtige Haltung, um gegenseitige Toleranz – ungeachtet der Lehren und Philosophien, zu denen wir uns bekennen.“³

Beachten Sie, dass Präsident Hinckley von beiderseitigem Respekt *und* von Toleranz gesprochen hat. Das Zusammenleben mit beiderseitigem Respekt vor der Verschiedenheit des anderen stellt in der heutigen Welt eine Herausforderung dar. Dass man mit Unterschieden lebt, ist jedoch – und hier verkünde ich eine *zweite* absolute Wahrheit – genau das, was das Evangelium Jesu Christi von uns verlangt.

Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig, sagte Jesus (siehe Matthäus 13:33). Im Sauerteig geht die Hefe

in einer großen Masse unter, bis alles durchsäuert ist und durch ihre Wirkung aufgeht. Unser Erlöser erklärte auch, dass seine Anhänger in der Welt bedrängt würden (siehe Johannes 16:33), dass ihre Anzahl und ihre Herrschaft gering sein würden (siehe 1 Nephi 14:12) und dass sie gehasst werden würden, weil sie nicht von der Welt seien (siehe Johannes 17:14). Aber eben das ist unsere Aufgabe. Wir sind dazu berufen, mit anderen Kindern Gottes, die unsere Überzeugung und unsere Wertvorstellungen nicht teilen und die nicht wie wir Bündnispflichten eingegangen sind, zusammenzuleben. Wir sollen *in* der Welt sein, aber nicht *von* der Welt.

Da es den Nachfolgern Jesu Christi geboten ist, wie der Sauerteig zu sein, müssen wir uns um die Toleranz derjenigen bemühen, die uns dafür hassen, dass wir nicht von der Welt sind. Dazu gehört, dass wir manchmal Gesetze in Frage stellen müssen, die unsere Freiheit, unserem Glauben nachzugehen, einschränken würden, und zwar im Vertrauen auf unser verfassungsmäßiges Recht auf freie Religionsausübung. Die große Frage ist, „ob die Anhänger der verschiedenen Glaubensrichtungen in der Lage sind, ihr Verhältnis zu Gott und zueinander zu regeln, ohne dass sich der Staat einmischen muss“.⁴ Darum brauchen wir Verständnis und Unterstützung, wenn wir für Religionsfreiheit eintreten müssen.

Aber auch wir müssen unseren Mitmenschen gegenüber Toleranz üben und sie respektieren. Wie der Apostel Paulus sagte, soll ein Christ „nach dem streben, was zum Frieden ... beiträgt“ (Römer 14:19) und nach Möglichkeit „mit allen Menschen Frieden [halten]“ (Römer 12:18). Folglich

sollten wir darauf achten, all das Gute anzuerkennen, was wir bei allen Menschen und in vielen Ansichten und Gebräuchen vorfinden, die von unseren abweichen. Wie steht es im Buch Mormon?

„Alles, was gut ist, [kommt] von Gott ...

Darum ist alles, was einlädt und lockt, Gutes zu tun und Gott zu lieben und ihm zu dienen, von Gott eingegeben.

Darum gebt acht, ... damit ihr nicht etwa urteilt, ... das, was gut und von Gott ist, sei vom Teufel.“ (Moroni 7:12-14.)

Eine solche Einstellung gegenüber Unterschieden wird zu Toleranz und auch zu Respekt führen.

Unsere Toleranz und unser Respekt gegenüber anderen und ihrer Überzeugung sind kein Grund, unsere Verpflichtung gegenüber den Wahrheiten, die wir erkannt, und den Bündnissen, die wir geschlossen haben, aufzugeben. Das ist eine *dritte* absolute Wahrheit. Wir sind zu aktiven Teilnehmern im Krieg zwischen Wahrheit und Irrtum bestimmt. Es gibt keinen neutralen Standpunkt. Wir müssen für die Wahrheit eintreten, auch wenn wir Toleranz üben und Ansichten und Vorstellungen respektieren müssen, die von den unseren abweichen, so wie wir gleichfalls auch deren Vertreter respektieren.

Toleranz gegenüber Verhalten

Aber auch wenn wir Toleranz gegenüber anderen und ihrer Überzeugung üben und sie respektieren, wozu auch ihr Recht gehört, ihre Ansicht zu erläutern und zu verfechten, wird von uns nicht erwartet, falsches *Verhalten* zu respektieren und zu tolerieren. Da wir der Wahrheit gegenüber verpflichtet sind, müssen wir uns um Abhilfe bemühen, wenn es um Verhaltensweisen geht, die falsch sind. Das ist ziemlich leicht bei extremen Verhaltensweisen, die von den meisten Gläubigen und Ungläubigen als falsch oder unannehmbar angesehen werden.

Bei weniger extremen Verhaltensweisen, wo selbst die Gläubigen uneins sind, ob sie falsch sind, ist die Art und das Ausmaß dessen, was zu tolerieren ist, weit schwieriger zu bestimmen. So schrieb mir eine Schwester aus der Kirche über ihre Sorge, dass die Auffassung der Welt, was Toleranz sei, offenbar immer mehr darauf hinauslaufe, dass man einen schlechten Lebensstil tolerieren müsse. Sie fragte mich, wie der Herr wohl *Toleranz* definiere.⁵

Präsident Boyd K. Packer, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, hat erklärt: „Der Begriff *Toleranz* steht nicht für sich allein. Es gehört ein Objekt dazu und eine Reaktion, damit er als Tugend gilt. ... Toleranz wird oft eingefordert, aber selten erwidert. Hüten Sie sich vor dem Begriff *Toleranz*. Das ist eine sehr instabile Tugend.“⁶



Wie der Apostel Paulus sagte, soll ein Christ „nach dem streben, was zum Frieden ... beiträgt“ und nach Möglichkeit „mit allen Menschen Frieden [halten]“.

Diese inspirierte Warnung weist uns darauf hin, dass Toleranz gegenüber Verhaltensweisen für jemanden, der an absolute Wahrheiten glaubt, eine Medaille mit zwei Seiten ist. Toleranz oder Respekt steht auf einer Seite der Medaille, Wahrheit aber stets auf der anderen. Man kann die Medaille Toleranz nicht besitzen oder betrachten, ohne beider Seiten gewahr zu sein.

Der Erlöser hat diesen Grundsatz befolgt. Als er der Frau gegenüberstand, die beim Ehebruch ertappt worden war, sprach Jesus tröstende Worte voller Toleranz: „Auch ich verurteile dich nicht.“ Und als er sie dann fortschickte, sprach er gebieterisch Worte voller Wahrheit: „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ (Johannes 8:11.) Wir alle sollten uns von diesem Beispiel, wie man sowohl tolerant ist als auch die Wahrheit spricht, aufrichten und bestärken lassen: freundlich in der Formulierung, doch fest in der Wahrheit.

Ein weiteres Mitglied der Kirche schrieb nachdenklich: „Ich höre oft, wie der Name des Herrn missbraucht wird. Ich habe auch Bekannte, die mir sagen, dass sie mit ihrem Freund zusammenleben. Ich habe festgestellt, dass die Sabbatheiligung im Grunde genommen der Vergangenheit angehört. Wie kann ich befolgen, was ich gelobt habe – nämlich als Zeuge aufzutreten –, ohne diese Menschen zu kränken?“⁷

Ich beginne mit unserem persönlichen Verhalten. Wenn wir die manchmal konkurrierenden Anforderungen, die Wahrheit und Toleranz in diesen drei Bereichen – Fluchen,

ohne Tauschein zusammenleben, den Sabbat nicht heilighalten – und vielen anderen an uns stellen, gegeneinander abwägen, dürfen wir mit uns selbst nicht tolerant sein. Wir müssen uns von dem leiten lassen, was die Wahrheit erfordert. Wir müssen stark sein, wenn es darum geht, die Gebote und unsere Bündnisse zu halten, und wir müssen umkehren und besser werden, wenn es uns nicht recht gelingt.

Präsident Thomas S. Monson hat gesagt: „Das Gesicht der Sünde verbirgt sich heute oft hinter der Maske der Toleranz. Lasst euch nicht täuschen; hinter der Fassade warten Kummer, Elend und Schmerz. ... Wenn euch sogenannte Freunde drängen, etwas zu tun, wovon ihr wisst, dass es falsch ist, dann tretet für das Rechte ein, auch wenn ihr ganz allein dasteht.“⁸

In ähnlicher Weise steht im Umgang mit unseren Kindern oder anderen, deren Unterweisung uns obliegt, die Verpflichtung zur Wahrheit ganz oben. Selbstverständlich können alle Erziehungsversuche nur Früchte tragen, wenn man anderen ihre Entscheidungsfreiheit lässt. Zu unserer Unterweisung müssen also stets Liebe, Geduld und gutes Zureden gehören.

Ich wende mich nun unserer Verpflichtung zu Wahrheit und Toleranz in persönlichen Beziehungen mit denjenigen zu, die in unserem Beisein fluchen, ohne Tauschein zusammenleben oder den Sabbat nicht angemessen einhalten.

Unsere Verpflichtung der Toleranz gegenüber erfordert, dass wir uns von keiner dieser Verhaltensweisen – oder anderen, die wir für eine Abweichung von der Wahrheit halten – je zu hässlichen Worten oder lieblosen Taten hinreißen lassen. Unsere Verpflichtung zur Wahrheit geht jedoch mit einem eigenen Bündel an Bedingungen und auch an Segnungen einher. Wenn wir „untereinander die Wahrheit“ reden und wenn wir „uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten“ (siehe Epheser 4:15,25), handeln wir als Diener des Herrn Jesus Christus und verrichten sein Werk. Engel werden uns beistehen und er wird seinen Heiligen Geist senden, um uns zu leiten.

In so heiklen Fragen sollten wir zuerst überlegen, ob – und inwieweit – wir unseren Mitmenschen offenlegen müssen, was wir im Hinblick auf ihr Verhalten als wahr erkannt haben. In den meisten Fällen können wir diese Entscheidung davon abhängig machen, wie unmittelbar wir persönlich davon betroffen sind.

Wenn jemand in unserem Beisein ständig flucht, ist das Grund genug, ihn auf die Tatsache hinzuweisen, dass wir das anstößig finden. Wenn ein Ungläubiger in unserer Abwesenheit flucht, haben wir wohl keinen Anlass, ihn darauf hinzuweisen.

Ohne Tauschein zusammenzuleben ist, wie wir wissen, eine schwere Sünde, die ein Mitglied der Kirche nicht begehen darf. Wenn das jemand aus unserem Umfeld macht, kann er es im Stillen tun oder von uns erwarten, dass wir es dulden, fördern oder überhaupt erst ermöglichen. Beim Abwägen zwischen Wahrheit und Toleranz kann die Toleranz den Ausschlag geben, wenn das Verhalten uns persönlich nicht betrifft. Wenn wir von dem Zusammenleben ohne Tauschein jedoch irgendwie persönlich betroffen sind, müssen wir uns von unserer Verpflichtung zur Wahrheit leiten lassen. Beispielsweise ist es eine Sache, eine schwere Sünde zu ignorieren, wenn sie im Stillen stattfindet, eine ganz andere jedoch, wenn von uns erwartet wird, sie zu fördern oder stillschweigend zu dulden, etwa wenn wir sie in unseren eigenen vier Wänden zulassen.

Was das Heilighalten des Sabbats betrifft, sollten wir vielleicht unsere Überzeugung erläutern, dass die Einhaltung des Sabbats einschließlich der Teilnahme am Abendmahl unserer geistigen Wiederherstellung dient und uns für den



uch wenn wir Toleranz gegenüber anderen und ihrer Überzeugung üben und sie respektieren, wozu auch ihr Recht gehört, ihre Ansicht zu erläutern und zu verfechten, wird von uns nicht erwartet, falsches Verhalten zu respektieren und zu tolerieren.

Rest der Woche zu besseren Menschen macht. Wir könnten anderen Gläubigen gegenüber auch zum Ausdruck bringen, dass wir dafür dankbar sind, beim Allerwichtigsten eine gemeinsame Basis zu haben: Wir alle glauben an Gott und an die Existenz absoluter Wahrheit, auch wenn wir diese Grundlagen unterschiedlich definieren. Darüber hinaus dürfen wir die Worte des Erlösers nicht vergessen, dass wir Streit meiden sollen (siehe 3 Nephi 11:29,30) und dass



davon absehen, Gesetze oder Verwaltungsmaßnahmen anzustreben, die nur dazu dienen, die jeweils eigenen Ansichten zu fördern – und sei es auch nur implizit –, wie zum Beispiel die Durchsetzung von Formen der Gottesverehrung. Der Gläubige kann weniger Vorsicht walten lassen, wenn es darum geht, dass der Staat Grundsätze schützen soll, die weiter reichen, als lediglich die Ausübung des Glaubens zu erleichtern – zum Beispiel durch Gesetze, die dem Wohl, der Sicherheit und den sittlichen Normen innerhalb der Gesellschaft dienen.

Der Gläubige kann und muss Gesetze anstreben, die die Religionsfreiheit bewahren. Neben zunehmendem moralischem Relativismus ist in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern eine besorgniserregende Abnahme der allgemeinen Wertschätzung von Religion zu beobachten. Einst selbstverständlicher Teil des Lebens in Amerika, gilt die Religion heute vielen als suspekt. Einige einflussreiche Leute stellen sogar in Frage, in welchem Ausmaß unsere Verfassung die freie Religionsausübung schützen sollte, wozu auch das Recht gehört, religiöse Grundsätze zu befolgen und zu predigen.

Dies ist eine sehr wichtige Frage, in der wir, die wir an ein höheres Wesen glauben, das festgelegt hat, welches menschliche Verhalten einer absoluten

Norm entsprechend richtig oder falsch ist, zusammenstehen und auf die bewährten Rechte pochen müssen, unsere Religion auszuüben, unsere Überzeugung in Fragen von allgemeinem Interesse zu äußern und in der Öffentlichkeit und vor Gericht an Abstimmungen und Debatten teilzunehmen. Wir müssen den Schulterchluss mit anderen Gläubigen suchen, um die Freiheit zu bewahren und zu stärken, für religiöse Ansichten jedweder Art einzutreten und auch für das Recht, danach zu leben. Zu diesem Zweck müssen wir gemeinsam denselben Weg beschreiten, damit wir uns die Freiheit bewahren, getrennte Wege zu gehen, falls unterschiedliche Glaubensansichten dies erfordern.

Zweitens: Wenn ein Gläubiger seine Ansichten in der Öffentlichkeit vertritt, sollte er gegenüber den Ansichten und Standpunkten derer, die seine Überzeugung nicht

Wir alle sollten uns vom Beispiel Jesu, wie man sowohl tolerant ist als auch die Wahrheit spricht, aufrichten und bestärken lassen: freundlich in der Formulierung, doch fest in der Wahrheit.

unser Beispiel und „unser Predigen die warnende Stimme sein [sollen], jedermann für seinen Nächsten, voll Milde und voll Sanftmut“ (LuB 38:41).

Bei all dem dürfen wir uns nicht erlauben, zu beurteilen, welche Folgen das Verhalten unseres Nächsten für ihn letztlich haben wird. Dieses Urteil steht dem Herrn zu, nicht uns.

Grundsätze bei öffentlichen Debatten

Wenn ein Gläubiger sich in der Öffentlichkeit äußert, um aufgrund seiner Ansichten die Ausarbeitung oder Durchsetzung von Gesetzen zu beeinflussen, sollten andere Grundsätze gelten.

Erstens: Er muss sich um Inspiration vom Herrn bemühen und überlegen und weise vorschlagen, welche wahren Grundsätze zum Gesetz erhoben und daher auch durchsetzbar werden sollen. Im Allgemeinen sollte man

teilen, stets tolerant sein. Gläubige müssen sich stets liebevoll ausdrücken und ihren Gegnern mit Geduld, Verständnis und Mitgefühl begegnen. Dem gläubigen Christen ist es geboten, seinen Nächsten zu lieben (siehe Lukas 10:27) und zu vergeben (siehe Matthäus 18:21-35). Er sollte auch stets der Worte des Erlösers gedenken: „Segnet die, die euch fluchen, tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, die euch böswillig behandeln und euch verfolgen.“ (King-James-Bibel, Matthäus 5:44.)

Wir müssen den Schulterchluss mit anderen Gläubigen suchen, um die Freiheit zu bewahren und zu stärken, für unsere religiösen Ansichten einzutreten und danach zu leben.

Drittens: Ein Gläubiger darf sich von dem bekannten Vorwurf nicht abschrecken lassen, dass er die Moral gesetzlich regeln wolle. Viele Rechtsbereiche sind in der jüdisch-christlichen Ethik verankert, und zwar seit Jahrhunderten. Die westliche Zivilisation beruht auf Moral und kann ohne sie nicht existieren. John Adams, der zweite Präsident der Vereinigten Staaten, drückte es so aus: „Unsere Verfassung wurde allein für ein moralisch denkendes und religiös gesinntes Volk geschaffen. Für jedes andere Volk wäre sie völlig unzureichend.“⁹

Viertens: Ein Gläubiger darf sich nicht davor scheuen, Gesetze anzustreben, mit denen allgemeine Verhältnisse oder Bestimmungen beibehalten werden sollen, die es ihm erleichtern, so zu leben, wie sein Glaube es erfordert, wenn diese dem Wohl, der Sicherheit oder der Moral der Allgemeinheit ebenfalls zuträglich sind. Zum Beispiel sind in einer demokratischen Gesellschaft oft religiöse Ansichten die Grundlage des Strafrechts und manchmal auch des Familienrechts, und dennoch sind die einzelnen Gesetze historisch fest verankert und werden akzeptiert. Wo die

Gläubigen die Mehrheit darstellen, müssen sie jedoch stets auch auf die Ansichten der Minderheit Rücksicht nehmen.

Zu guter Letzt kommt dieses Abwägen von Wahrheit und Toleranz auch in den folgenden Worten von Präsident Hinckley zum Ausdruck: „Gehen wir auf die Menschen in unserem Land, die nicht unserer Kirche angehören, zu. Seien wir gute Mitmenschen – freundlich, großzügig und gütig. Bringen wir uns in allem in der Gesellschaft ein, was gut ist. Es mag Situationen geben, wo es um schwierige Fragen der Moral geht und wir aus grundsätzlichen Erwägungen heraus nicht nachgeben können. Aber in diesen Fällen können wir höflich anderer Meinung sein, ohne unangenehm zu werden. Wir können die Aufrichtigkeit derjenigen anerkennen, deren Einstellung wir nicht akzeptieren können. Wir können über Grundsätze sprechen, ohne den Menschen anzugreifen.“¹⁰

Wächter auf dem Turm

In der Bibel steht, es sei eine der Aufgaben eines Propheten, ein „Wächter“ zu sein, der Israel warnt (siehe Ezechiel 3:17; 33:7). In einer Offenbarung fügte der Herr diesen Rat für das heutige Zion hinzu: Stellt einen „Wächter auf dem Turm“ auf, der „den Feind [sieht], solange er noch weit weg [ist]“, und der warnt, um den „Weingarten vor den Händen des Zerstörers“ zu bewahren (LuB 101:45,54).

Ich spreche als einer dieser Wächter. Ich versichere Ihnen, dass meine Worte wahr sind. Ich verkünde: Ich weiß, dass Gott lebt! Ich bezeuge: Jesus Christus ist der Sohn Gottes. Er wurde für die Sünden der Welt gekreuzigt. Er kommt auf jeden von uns zu und bittet uns immer wieder, seinen Frieden anzunehmen, indem wir von ihm lernen und auf seinen Pfaden wandeln (siehe LuB 19:23). ■

Aus einer Ansprache, die am 11. September 2011 bei einer CES-Fireside gehalten wurde. Den englischen Text finden Sie in voller Länge unter mormonnewsroom.org/article/-truth-and-tolerance-elder-dallin-h-oaks.

ANMERKUNGEN

1. „Is US a Nation of Liars? Casey Anthony Isn't the Only One“, *The Christian Science Monitor*, 19. Juli 2011, Seite 20; „Anarchy in the UK“, *The Economist*, 13. August 2011, Seite 144
2. Siehe zum Beispiel *John Paul II: The Encyclicals in Everyday Language*, Hg. Joseph G. Donders, 2005, Seite 212f.; siehe auch *Who Needs God*, Rabbi Harold Kushner, 2002, Seite 78
3. *Teachings of Gordon B. Hinckley*, 1997, Seite 665
4. Eric Rassbach, zitiert in William McGurn, „Religion and the Cult of Tolerance“, *The Wall Street Journal*, 16. August 2011, Seite A11
5. Brief an Dallin H. Oaks, 14. Mai 1998
6. Boyd K. Packer, „Be Not Afraid“, Ansprache am Institut Ogden, 16. November 2008, Seite 5; siehe auch Bruce D. Porter, „Defending the Family in a Troubled World“, *Ensign*, Juni 2011, Seite 12–18
7. Brief an Dallin H. Oaks, 22. Dezember 1987
8. Thomas S. Monson, „Ein Vorbild an Rechtschaffenheit“, *Liahona*, Mai 2008, Seite 65
9. Zitiert in *The Works of John Adams, Second President of the United States*, Hg. Charles Francis Adams, 10 Bände, 1850–1856, 9:229
10. *Teachings of Gordon B. Hinckley*, 1997, Seite 131

SOLLTE ICH LÜGEN?

Unser Gemeindehaus in Nigeria liegt in der Nähe einer Schule, deren Rektorin nichts mit unserer Kirche zu tun haben will. Einmal hatte die Rektorin einen Lehrer fortgeschickt, nachdem sie erfahren hatte, dass er unserer Kirche angehört. Er durfte die Schule nicht mehr betreten. Ein Mitglied, das die Schule besuchen und die Mission unserer Kirche erklären wollte, wurde schroff abgewiesen.

Als Vertreter für Medizintechnik und Laborbedarf besuche ich oftmals

Schulen und Krankenhäuser, um dort meine Produkte zu verkaufen. Nach einem erfolglosen Monat blieb mir keine andere Wahl, als diese Schule zu besuchen. Ich hoffte, mein Produkt verkaufen und rasch wieder gehen zu können, ohne dass die Rektorin herausfand, dass ich der Kirche Jesu Christi angehörte. Der Heilige Geist ließ mich jedoch wissen, dass sie *bestimmt* nach meiner Religion fragen würde.

Meine geschäftlichen Verhandlungen mit dem für die

Die Rektorin stellte mir die Frage, die ich befürchtet hatte: „Welcher Kirche gehören Sie an?“

naturwissenschaftlichen Fächer Zuständigen verliefen reibungslos, und er begleitete mich wegen der Bezahlung zur Rektorin. Nachdem sie einen Scheck ausgefüllt hatte, stellte sie mir einige Fragen, um mich besser kennenzulernen. Als ihre Fragen persönlicher wurden, wurde ich allmählich etwas unruhig. Schließlich stellte sie die Frage, die ich befürchtet hatte: „Welcher Kirche gehören Sie an?“

Ich war versucht, zu lügen, den Scheck zu nehmen und zu gehen. Ich brauchte dieses Geschäft doch so dringend. Ich wusste aber, dass ich ihr die Wahrheit sagen musste. Schließlich hatten die frühen Mitglieder der Kirche Schlimmeres erlebt als eine so kleine Glaubensprüfung.

Mit neuem Mut schaute ich ihr direkt in die Augen und sagte: „Ich gehöre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an.“ Dann gab ich Zeugnis. Zu meiner Überraschung lächelte sie, meinte noch, wir würden doch alle denselben Gott anbeten, und überreichte mir den Scheck.

Als ich hinausging, kam mir die Schriftstelle in den Sinn: „Nun war dies eine große Prüfung für diejenigen, die fest im Glauben standen; doch waren sie standhaft und unverrückbar im Halten der Gebote Gottes, und sie ertrugen die Verfolgung, womit sie überhäuft wurden, mit Geduld.“ (Alma 1:25.)

Ich war froh, dass ich den Vater im Himmel und auch mich selbst nicht enttäuscht hatte. Aufgrund dieser Erfahrung fasste ich den festen Entschluss, immer ein guter Vertreter zu sein. Vor allem aber fasste ich den Entschluss, immer ein guter Vertreter des Evangeliums Jesu Christi zu sein. ■
Aderogba Aderemi, Nigeria



UNSER LEBENSMITTELVORRAT ERWIES SICH ALS SEGEN

Meine Frau Brittney und ich haben schon früh in unserer Ehe angefangen, einen Lebensmittelvorrat anzulegen. In den ersten Monaten nach unserer Hochzeit kauften wir jedes Mal, wenn wir einkaufen gingen, auch ein paar lagerfähige Produkte. Indem wir Stück für Stück hinzufügten, sammelten wir einen recht ansehnlichen Lebensmittelvorrat an. Wir wussten nicht, wann wir ihn einmal brauchen würden, aber wir wussten, dass er wichtig war.

Nachdem wir etwa ein Jahr verheiratet waren, zogen wir für mein weiteres Studium an einen recht weit entfernten Ort und nahmen unseren Lebensmittelvorrat mit. Unsere finanzielle Lage war schwierig. Wir hatten alle Ersparnisse für unsere neue Unterkunft aufgebraucht, und Brittney erhielt als Referendarin kein Gehalt. Wir hofften, mit meiner Assistentenstelle an der Hochschule die Rechnungen bezahlen zu können, aber das Geld war sehr knapp.

Die zweite Nacht in unserem neuen Zuhause brachte eine weitere Verschlimmerung unserer finanziellen Lage. Brittney erwachte mit heftigen Bauchschmerzen, und als die Schmerzen nach mehreren Stunden immer noch nicht nachließen, fuhren wir ins Krankenhaus. Ihr wurde noch am selben Tag der Blinddarm entfernt.

Nachdem sie sich wieder erholt hatte, stellten wir gemeinsam einen Haushaltsplan auf. Wir berücksichtigten alle Rechnungen der nächsten vier Monate – einschließlich der Kosten für die Notoperation – und stellten fest, dass wir es schaffen konnten, ohne ein Darlehen aufzunehmen. Es bedeutete jedoch, dass wir monatlich nicht mehr als 25 Dollar für Lebensmittel ausgeben

konnten. Das war etwa ein Viertel dessen, was wir üblicherweise benötigten.

Der Lebensmittelvorrat, den wir im vergangenen Jahr nach und nach angelegt hatten, kam uns nun sehr zugute. Er reichte aus, uns vier Monate lang mit Grundnahrungsmitteln zu versorgen. Mit den 25 Dollar kauften wir Milch und andere verderbliche Lebensmittel. Wir lebten von ganz einfachem Essen, aber wir litten keinen Hunger.

Wir lebten sparsam und halfen bereitwillig unseren Mitmenschen, was weitere Segnungen zur Folge hatte. Ein Kommilitone hatte seinen Abschluss gemacht und bat uns, ihm beim Umzug zu helfen. Beim

Wir haben einen Vorrat angelegt, den Zehnten gezahlt und waren bereit, unserem Nächsten zu dienen, und der Herr hat uns gesegnet.

Zusammenräumen fragte er uns, ob wir die Lebensmittel aus seinem Gefrierschrank mitnehmen wollten. Dank seiner Freundlichkeit hatten wir nun auch Fleisch in unserem Lebensmittelvorrat.

Wir haben einen Vorrat angelegt, den Zehnten gezahlt und waren bereit, unserem Nächsten zu dienen, und der Herr hat uns gesegnet. Wir überstanden diese Monate, ohne uns Geld leihen zu müssen. Nach diesem Semester bekam meine Frau eine Vollzeitstelle und wir konnten es uns leisten, wieder mehr Geld für Lebensmittel auszugeben. Also bauten wir unseren Lebensmittelvorrat wieder auf. Und der Herr segnet uns weiterhin dafür, dass wir seine Gebote halten. ■

Bruce Richards, Illinois, USA



DAZUGEHÖREN

Wir zogen von einer Großstadt, in der es viele Mitglieder der Kirche gab, an einen kleinen Ort mit 5000 Einwohnern im tiefsten Süden der USA. Dort lebten wir mehr als sieben Jahre lang. Als ich an unserem ersten Tag dort den kleinen Haushaltswarenladen verließ, sagte ein Jugendlicher, der dort arbeitete: „Nen schönen Tag noch, Mrs. Grant.“

Ich fragte: „Woher weißt du, wie ich heiße?“

Er meinte: „Sie sind doch die einzigen Neuen hier.“

Gegenüber von unserem Haus befand sich eine protestantische Kirche, einen Block weiter noch eine. Das nächste Gemeindehaus unserer Kirche war hingegen 45 Minuten entfernt. Jeden Sonntag und zusätzlich mehrmals pro Woche fuhren wir die Strecke zum Gemeindehaus. In diesen sieben Jahren diente mein Mann in der Bischofschaft, und ich war PV-Leiterin und später JD-Leiterin.

Wir wussten, dass in einem so kleinen Ort die Kirchengemeinden den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens darstellten. Um Teil der Dorfgemeinschaft zu werden, mussten wir uns einbringen. Unsere drei kleinen Kinder freundeten sich schnell mit anderen Kindern aus unserer Gemeinde an, wir wollten aber, dass sie sich auch in der Nachbarschaft zugehörig fühlten. Wir schlugen vor, dass sie unter der Woche Angebote der örtlichen Kirchengemeinden nutzten. In einer Kirchengemeinde beispielsweise trafen sich die Familien mittwochabends zum Essen.

Für unseren Sohn und unsere Töchter nahmen wir kirchliche Jugendprogramme in Anspruch. Unsere

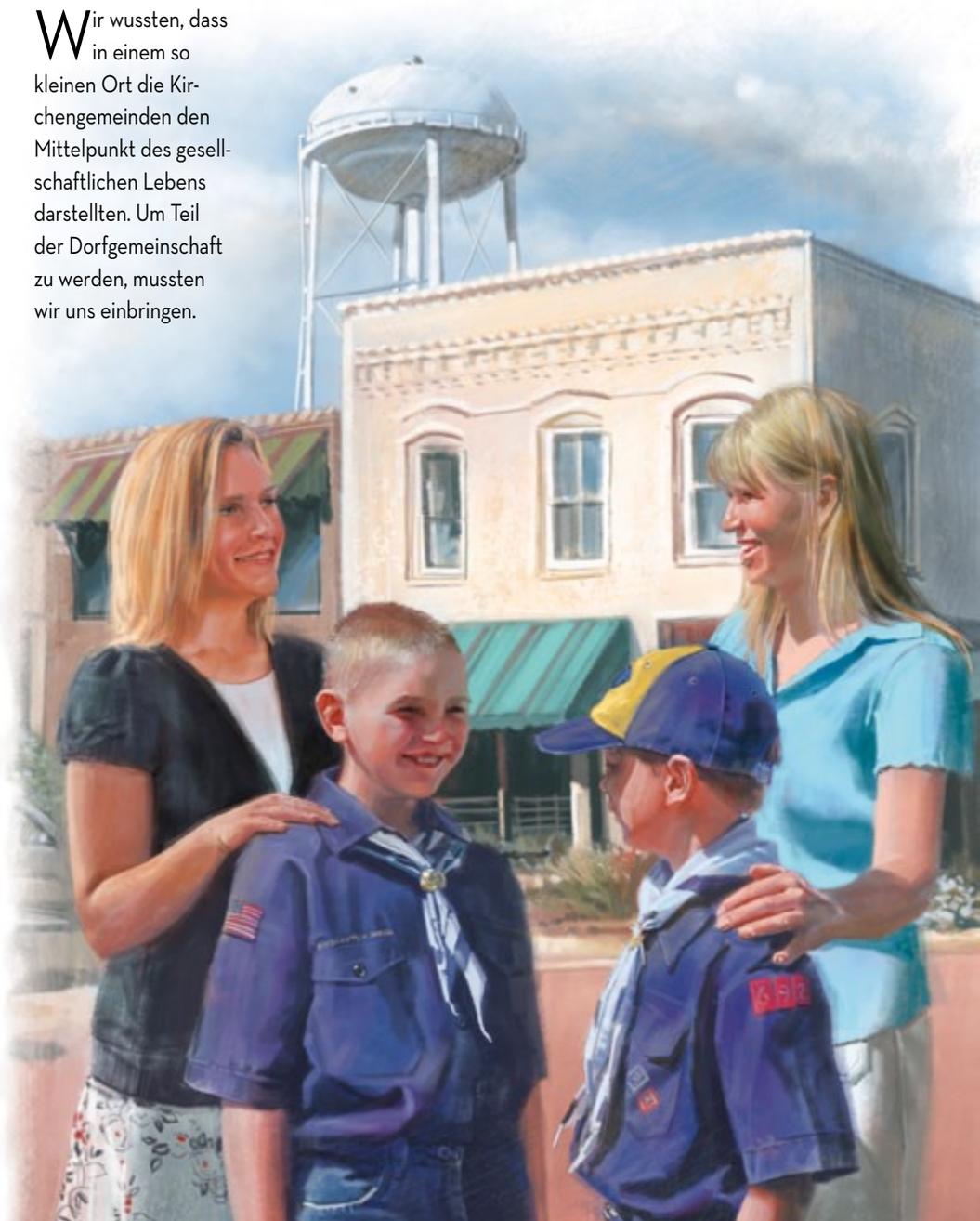
Kinder besuchten in den Ferien die Bibelschule der beiden Kirchengemeinden. Unsere Mädchen sangen im Jugendchor einer Kirchengemeinde, eine unserer Töchter sogar als Solistin. Auch unser Sohn machte bei einer kirchlichen Jugendgruppe mit.

Gelegentlich predigten evangelikale Pastoren, die die Kirchengemeinden besuchten, gegen die „Mormonen“, aber unsere Nachbarn wussten, dass

wir in keiner Weise den Menschen gleichen, vor denen diese Prediger sie warnten.

Jeden Sommer veranstalteten die Gemeinden einer der dortigen protestantischen Glaubensgemeinschaften ein Jugendlager auf der Insel St. Simons in Georgia. Nach einem dieser Jugendlager sagte der Pastor von der Kanzel aus: „Die einzige Jugendliche, die diesen Sommer am Lager

Wir wussten, dass in einem so kleinen Ort die Kirchengemeinden den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens darstellten. Um Teil der Dorfgemeinschaft zu werden, mussten wir uns einbringen.



teilgenommen hat, war unser liebes Mormonenmädchen Kelly Grant.“

Unsere protestantischen Nachbarn nahmen uns freundlich auf, weil wir ihnen freundlich begegneten. Wir mussten nie von unseren Grundsätzen abweichen.

Als unsere Kinder heranwuchsen, wuchs auch ihr Zeugnis von der wiederhergestellten Kirche. Was sie in den anderen Kirchen über die Bibel lernten, erleichterte es ihnen, einen Bezug zwischen der Bibel und dem Buch Mormon herzustellen. Außerdem erkannten sie, welche entscheidende Rolle das Priestertum in der Kirche spielt, und sie konnten den Unterschied spüren.

Als unsere Kinder im Teenageralter waren, wurde mein Mann von seiner Firma nach Atlanta in Georgia versetzt. Ich musste weinen, als wir unser Haus den neuen Besitzern überschrieben. Unser Notar umarmte mich und sagte freundlich: „Niemand kann sagen, die Mormonen seien nie hier gewesen.“

Die Erfahrungen mit protestantischen Kirchen, die unsere Kinder an diesem kleinen Ort gesammelt hatten, lehrten sie Toleranz, Geduld und Verständnis. Sie fanden eine gemeinsame Basis zu Menschen anderen Glaubens und wurden dadurch zu Botschaftern für unsere Kirche. Außerdem lernten sie den Heiligen Geist und das Priestertum zu schätzen und erfuhren, wie sehr Jesus Christus uns alle liebt.

Wir haben in diesen sieben Jahren niemanden bekehrt, aber wir haben Samen gesät. Die Freundschaften mit den Bewohnern jener Ortschaft haben unser Leben so sehr bereichert. Ich hoffe, wir haben auch ihr Leben bereichert. ■

Nancy Grant, Georgia, USA

GALTEN DIE RICHTLINIEN AUCH FÜR MICH?

Mich anständig zu kleiden ist mir immer leichtgefallen. Ich bin in einer Familie aufgewachsen, die hohe Grundsätze hatte, und nachdem ich im Tempel geheiratet hatte, erinnerten mich die Garments daran, mich anständig zu kleiden.

Aber beim Kauf von Badekleidung fiel mir die Entscheidung schwer. Hier gab es kein Garment, das die Norm vorgegeben hätte, und ich wollte eine Badekleidung tragen, in der mich eigentlich besser niemand sehen sollte.

Mein Mann und ich planten eine Kreuzfahrt – nur wir beide. Diese Kreuzfahrt wäre doch die ideale Gelegenheit, solche Badekleidung zu tragen, dachte ich. Niemand würde mich kennen, also hätte ich auch keine Gewissensbisse. Niemand würde wissen, dass ich der Kirche Jesu Christi angehöre, und alle anderen Frauen auf dem Schiff wären sicher auch nicht anders gekleidet.

Ich war ja bereits verheiratet, deshalb bestand doch wohl kein Anlass, anständige Badekleidung zu tragen – so dachte ich. Diese Richtlinien waren

doch für die Jugendlichen gedacht! Doch ein quälender Gedanke blieb im Hinterkopf. Ich hatte im Tempel geheiratet. Ich hatte mein Ziel erreicht, würdig zu bleiben und einen würdigen Mann zu finden. Und ich wollte weiterhin das Rechte tun.

Also beschloss ich, den Abschnitt „Kleidung und äußere Erscheinung“ in der Broschüre *Für eine starke Jugend* aufzuschlagen. Ich hatte diese Broschüre schon länger nicht mehr gelesen, und die Worte sprangen mir förmlich ins Auge: „Durch eure Kleidung und euer Erscheinungsbild könnt ihr zeigen, dass euch bewusst ist, wie kostbar euer Körper ist. Ihr könnt zeigen, dass ihr Jünger Jesu Christi seid und ihn liebt.“ (2011, Seite 6.)

Die Worte hallten in meinen Gedanken nach. War ich eine Jüngerin Jesu Christi? War ich bereit, *allzeit* und *überall* treu zu sein (siehe Mosia 18:9)?

Von da an war für mich klar, dass ich auch mit Ende zwanzig die Grundsätze beibehalten wollte, die ich in meiner Jugend gelernt hatte. Diese Richtlinien gelten ganz gewiss auch für mich. Ich möchte meinen Kindern ein gutes Vorbild sein. Sie sollen wissen, dass ich eine Jüngerin Jesu Christi bin. ■
Julie Letner, Arizona, USA

Ich war ja bereits verheiratet, deshalb bestand doch wohl kein Anlass, anständige Badekleidung zu tragen – so dachte ich.



Grundsätze

FÜR JEDE LEBENSLAGE

Lori Fuller

Fünf junge Erwachsene erzählen, wie sie sich bei Entscheidungen, ob etwas richtig oder falsch ist, von Beispielen für Gehorsam aus dem Buch Mormon leiten lassen.

Wir lernen schon früh im Evangelium, wie man richtig von falsch unterscheidet. Wir lernen, dass Entscheidungen Konsequenzen haben, dass Gehorsam Segen bringt und gute Entscheidungen uns Gott näher bringen. Als Jugendliche erhalten wir die Broschüre *Für eine starke Jugend*, in der die Maßstäbe für ein Leben nach dem Evangelium klar dargelegt werden.

Doch für junge Erwachsene, die damit zu ringen haben, in der Welt, aber nicht von der Welt zu sein (siehe Johannes 17:14), scheinen Entscheidungen und Maßstäbe zuweilen nicht so eindeutig zu sein. Vielleicht kommt es ihnen vor, als gebe es einen breiten Mittelweg mit vielen Entscheidungsmöglichkeiten – eine ausgedehnte Grauzone zwischen richtig und falsch.

Aber auch wenn Entscheidungen komplizierter scheinen, je älter man wird, so gelten doch die gleichen Grundsätze wie für die Jugendlichen. Am Grundsatz Gehorsam ändert sich nichts. Die Entscheidung zum Gehorsam ist nun wichtiger denn je. Wenn wir vor Entscheidungen stehen, können Grundsätze aus dem Buch Mormon – das ja für unsere Zeit geschrieben wurde – uns anleiten, die besten Entscheidungen zu treffen, und uns

erneut bewusst machen, dass treuer Gehorsam die größten Segnungen bringt. In diesem Artikel äußern sich fünf junge Erwachsene dazu, wie sie diese Grundsätze in die Tat umsetzen.

Gehorsam bringt uns Gott näher

*„Was soll ich tun, dass ich aus Gott geboren werde ..., damit ich mit Freude erfüllt werde, damit ich nicht am letzten Tag verstoßen werde? ... Ich werde alle meine Sünden aufgeben, um [Gott] zu erkennen.“
(Alma 22:15,18.)*

Als König Lamonis Vater das Wort Gottes hörte, beschloss er, alle seine Sünden aufzugeben, um Gott zu erkennen. Als er von den Maßstäben Gottes erfuhr, war er entschlossen, sich daran zu halten, um Gott nahezu bleiben. Gemeinsam mit den anderen Anti-Nephi-Lehiern schloss er einen Bund mit dem Vater im Himmel und hielt sich daran und fiel niemals ab (siehe Alma 23:6).

Der Grundsatz Gehorsam gilt ebenso für junge Erwachsene heute. Vijay Patha aus Indien sagt dazu: „Gehorsam bringt uns Gott näher. Er bringt inneren Frieden, Glauben, Freude, Liebe und Zuversicht. Das alles erlangen wir nur durch das Evangelium.“



Wenn schwierige Entscheidungen anstehen, kann uns der Heilige Geist hindurchführen“, sagt er weiter. „Wenn es keine Grenzen gibt, laufen wir Gefahr abzustürzen. Wenn ich meine Bündnisse halte, habe ich Grenzen. Diese Grenzen schützen mich davor, auf unbekannte Wege abzuirren. Sie haben mir schon oft geholfen, Jesus Christus zu vertreten und mich nicht auf Sachen wie Flüchen einzulassen. Wer Grenzen setzt, schafft Klarheit.“

Gott hilft uns, gehorsam zu sein

„Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat; denn ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, damit sie das vollbringen können, was er ihnen gebietet.“

(1 Nephi 3:7)

Manche Gebote scheinen schwierig zu sein, aber der Vater im Himmel hat verheißen, dass er immer einen Weg bereiten wird, sodass wir sie befolgen können. Wie Nephi können sich junge Erwachsene, die unter allen Umständen treu sein wollen, an den Vater im Himmel wenden, damit sie Kraft erhalten und imstande sind, gehorsam zu sein. Duncan Purser aus England beschreibt, wie er dies erlebt hat:

„Der Zehnte ist ein Gebot mit festgesetzten Grenzen: Wir zahlen ein Zehntel dessen, was wir verdienen. Beim Fastopfer sind die Grenzen flexibler.

Als ich sparte, um mir das Studium zu finanzieren, fiel es mir schwer, das Fastopfer zu zahlen. Jeden Fastsonntag rang ich mit mir. Sollte ich das Fastopfer zahlen? Und was wäre denn ein ‚großzügiges‘ Fastopfer? Also betete ich. Und jedes Mal hatte ich daraufhin das Gefühl, ich solle das Fastopfer zahlen, und nicht nur das: Auch der Wunsch, es zu zahlen, wurde stärker.

Ich weiß, dass der Herr diejenigen segnet, die seine Gebote halten, und wenn ich gehorsam bin, fehlt es mir nie am Lebensnotwendigen. Wenn wir nach dem Evangelium leben, die Gebote halten und begreifen, dass wir für die Menschen um uns ein Vorbild sind, haben wir vermehrt den Wunsch, ein besserer Mensch zu werden, und der Herr zeigt uns, was wir tun sollen.

Der Herr gibt uns Grundsätze zu unserem Nutzen. Wir können selbst entscheiden, in welchem Maß wir nach diesen Grundsätzen leben und ob wir durch unseren Gehorsam ein anderer Mensch werden. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Segnungen folgen, wenn ich auf die Eingebungen des Heiligen Geistes höre.“

Der Herr möchte, dass wir es mit dem Gehorsam genau nehmen

„Sie gehorchten jedem Befehlsword und waren darauf bedacht, es mit Genauigkeit auszuführen; ja, und selbst gemäß ihrem Glauben geschah es ihnen.“ (Alma 57:21.)

Es mit dem Gehorsam so genau zu nehmen, wie die jungen Krieger es taten, hilft den Jüngern Jesu Christi, ihm ähnlicher zu werden. Der Erlöser

und der Vater im Himmel wissen aber auch, dass niemand vollkommen ist. Sie haben einen Weg bereitet, wie wir umkehren und uns bessern können, wenn wir einmal fehlgegangen sind.

„Ich habe das Mädchen meiner Träume verloren, weil wir das Gesetz der Keuschheit gebrochen haben – nur ein bisschen“, berichtet Tyler (Name geändert). „Auch wenn man das Gesetz der Keuschheit ‚nur ein bisschen‘ bricht, hat man es doch gebrochen. Die kostbaren Segnungen, die der Gehorsam mit sich bringt, gingen mir mehr und mehr verloren. Aber ich wollte den Heiligen Geist bei mir haben.

Ich wollte auch nicht die kleinen Übertretungen begehen, die viele in Ordnung finden, ‚solange es nichts ist, was man mit dem Bischof besprechen müsste‘. Ich wollte mich hundertprozentig an das Gesetz der Keuschheit halten. Mein Entschluss, gehorsam zu sein, kam aber zu spät, um unsere Beziehung noch zu retten. Dass wir das Gesetz der Keuschheit gebrochen hatten, hatte unsere Beziehung verdorben.

Das Gesetz der Keuschheit dient unserem Schutz. Es geht nicht darum, Liebe einzuschränken. Vielmehr kann man gerade dadurch seine Liebe am besten zum Ausdruck bringen. Indem wir uns daran halten, sagen wir: ‚Ich liebe dich so sehr, dass ich dich achte und Gottes Gebote halte. Ich liebe dich so sehr, dass ich Jesus Christus in den Mittelpunkt unseres Lebens stelle.‘

Auch für uns junge Erwachsene gelten die Grundsätze aus der Broschüre *Für eine starke Jugend*. Das Gesetz der Keuschheit gilt gleichermaßen für alle, unabhängig von Alter und Lebensumständen. Ich bin dankbar für das Zeugnis, das ich jetzt habe, weil es mir helfen wird, dem Erlöser



Im Buch Mormon werden Grundsätze des Gehorsams vermittelt, die uns helfen, bei Entscheidungen an der eisernen Stange festzuhalten.

näher zu kommen und auch meiner zukünftigen Partnerin für die Ewigkeit näher zu sein.“

Treuer Gehorsam bewahrt uns vor Gefahr

„Und es begab sich: Als Lehonti die Botschaft erhielt, wagte er es nicht, zum Fuß des Berges hinabzugehen. ... Und es begab sich: Als Amalikkja merkte, dass er Lehonti nicht veranlassen konnte, vom Berg herabzukommen, ging er selbst auf den Berg.“ (Alma 47:11,12.)

Lehonti war fest entschlossen, standzuhalten. Doch dann fand er, es sei wohl in Ordnung, ein kurzes Stück hinabzugehen, um seinen Feind auf halbem Wege zu treffen. Lehonti war überzeugt, alles unter Kontrolle zu haben, doch Amalikkja ließ „Lehonti nach und nach Gift ... verabreichen“ (Alma 47:18), bis Lehonti starb – der die Gefahr wohl erst erkannt hatte, als es bereits zu spät war.

Claudia R. aus Colorado berichtet, wie sie standgehalten hat:

„Mir kommt es vor, als ob sich die Gesellschaft auf eine Grauzone zubewege. Was Alkohol angeht, hört man oft: ‚Ein Schluck schadet doch nichts.‘ Damit macht man sich aber doch selbst etwas vor. Gerade in solchen Situationen, die harmlos erscheinen, wird unsere Entscheidungsfreiheit auf die Probe gestellt.

Man muss also lernen, Grenzen zu ziehen und seinen Standpunkt zu behaupten. Manche geben sich in eine Grauzone und enden schließlich dort, wo es wirklich finster ist. Und dann sitzen sie fest.

Ich war schon einige Male mit einem Jungen aus, und es war jedes Mal sehr nett gewesen. Aber einmal waren wir am Abend allein im Auto, und er

machte einen Annäherungsversuch. Ich wusste, dass das, was er vorhatte, zu Weiterem führen konnte. Das wollte ich nicht zulassen, also stieg ich aus dem Auto.

Wenn etwas unseren Grundsätzen widerspricht, müssen wir als junge Erwachsene Stellung beziehen. Natürlich möchte man, wenn man mit jemandem ausgeht, auch mal Händchenhalten, den Partner umarmen und küssen. Aber der Satan möchte uns täuschen und dazu verleiten, dass wir das Gesetz der Keuschheit als Grauzone betrachten und es in Ordnung finden, uns nur teilweise daran zu halten.

Wir müssen in unseren Grundsätzen fester bleiben denn je. Wir müssen uns entschieden haben, ehe schwierige Entscheidungen auftauchen. Wir müssen klare Grenzen ziehen, wenn etwas falsch läuft. Es ist sicher nicht leicht, in dieser Welt zu leben. So vieles geht hier vor. Wir haben aber von den Propheten und Aposteln Maßstäbe und Richtlinien erhalten. Ich trage immer die Kurzfassung der Broschüre *Für eine starke Jugend* bei mir, das hilft mir in schwierigen Situationen.“

Wir können gehorsam sein, selbst wenn andere es nicht sind

„Wenn sie keine Nächstenliebe haben, so macht es für dich nichts aus; du bist treu gewesen; darum werden deine Kleider rein gemacht werden.“ (Ether 12:37.)

Als Moroni dafür betete, dass in der Zukunft die Andern gesegnet werden mögen, sprach Gott zu ihm, am wichtigsten sei, dass er treu geblieben war. Die Welt macht es einem glaubenstreuen jungen Erwachsenen nicht gerade leicht, nach seinen

Grundsätzen zu leben. Aber auch wenn andere einen anderen Weg wählen, kann man sich doch für einen höheren Weg entscheiden.

Wie viele andere junge Erwachsene fand sich auch Victor Kim aus Südkorea in Situationen wieder, in denen er mit seinen Grundsätzen alleine dastand.

„Manchmal ging ich mit meinen Arbeitskollegen zum Essen, und sie tranken immer Alkohol. Sie übten viel Druck auf mich aus, mit ihnen zu trinken, und es war nicht leicht, sie alle vor den Kopf stoßen zu müssen. Ich teilte ihnen immer schon frühzeitig mit, dass ich keinen Alkohol trank. Trotzdem musste ich stark bleiben und von meinem Grenzen sehr überzeugt sein.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass diejenigen, die keine klaren Grenzen ziehen, Gefahr laufen, nachlässig zu werden, und mit der Zeit reden sie sich ein, dass eine kleine Sünde doch nicht schade. Sie sind dann nicht mehr für den Heiligen Geist empfänglich und erkennen nicht mehr, was falsch ist und warum es falsch ist.

Der Gruppenzwang kann sehr stark sein. Wer nicht stark ist, gibt mit der Zeit nach, weil das, was die Freunde sagen, einleuchtet, obwohl es unseren Grundsätzen widerspricht. Es gibt aber keinen neutralen Standpunkt. Irgendwann muss man sich entscheiden.

Ein guter Freund kann da hilfreich sein. Man kann miteinander reden und sich aufeinander stützen. So kann man gemeinsam stark bleiben. Wenn ich mich an meine Grundsätze halte, fühle ich mich sicher. Ich bin würdig, Gott um seinen Schutz zu bitten. Ich glaube daran, dass er mir helfen wird, wenn ich gehorsam bin.“ ■

Lori Fuller lebt in Utah, USA

WIR BRAUCHEN DIE KIRCHE CHRISTI

*Es gibt eine Einstellung, der immer mehr Menschen zuneigen,
die aber eine teuflische Lüge ist.*

David A. Edwards

Zeitschriften der Kirche

Könnte man in den Werkzeugkasten des Teufels spähen, würde man Präzisionswerkzeuge entdecken, mit denen Menschen in die Irre geführt werden, aber auch einige altbewährte Arbeitsgeräte, die offensichtlich zur Standardausrüstung gehören.

Eine bestimmte „Säge“, nach der er heutzutage immer öfter greift, ist diese raffinierte Lüge: „Man braucht keine organisierte Religion, um ein guter Mensch zu sein, geistig gesinnt zu sein und Jesus zu lieben. Die Kirchen sind doch sowieso alle fehlerhaft und korrupt.“

Diese Täuschung ist sehr schlau, weil sie darauf baut, dass man aufgrund einiger guter Gedanken die dicke Lüge schluckt. Es stimmt, dass wir unsere Beziehung zu Gott festigen

sollen und dass Menschen unvollkommen sind, aber daraus folgt nicht, dass organisierte Religion als solche falsch ist.

Dieser Gedankengang ist falsch, und zwar aus mindestens fünf Gründen:

1. Christus hat seine Kirche aufgerichtet. In den Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes stellt man fest, dass ein beträchtlicher Teil des Wirkens Jesu darin bestand, dass er Menschen berief, ihnen Vollmacht gab, sie für ihre Führungsaufgaben schulte und sie lehrte, wie sie als Gruppe handeln sollten. Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Wer von sich weist, dass es organisierte Religion geben muss, weist das Werk des Meisters von sich, der seine Kirche mit ihren Beamten in der Mitte der Zeiten gegründet und sie in der Neuzeit wiederhergestellt hat.“¹

2. Die Kirche amtiert im Evangelium und dessen Verordnungen. Der Erlöser stellte klar, dass die Taufe und die Gabe des Heiligen Geistes für die Errettung notwendig sind (siehe Johannes 3:5), und die Vollmacht, das Evangelium zu verkünden und diese heiligen Handlungen zu vollziehen, wurde somit reglementiert. Elder Oaks sagt dazu: „Aus der Bibel geht klar hervor, dass die Priestertumsvollmacht notwendig ist und dass diese Vollmacht durch Händeauflegen derer, die

sie innehaben, übertragen wird. Die Priestertumsvollmacht erlangt man nicht durch den Wunsch zu dienen oder durch das Lesen der heiligen Schriften.“²

3. Die Kirche hilft uns, bessere Menschen zu werden. Elder Donald L. Hallstrom von der Präsidentschaft der Siebziger hat vor kurzem erklärt: „Wir brauchen das Evangelium *und* die Kirche. Tatsächlich ist die Kirche dazu da, dass wir das Evangelium besser leben können.“³ Auch wenn die Kirche aus unvollkommenen Menschen besteht, hilft sie uns doch, Jesus Christus ähnlicher zu werden, indem sie seine Lehre verkündet, uns Gelegenheit gibt, mitzuarbeiten und uns weiterzuentwickeln, und indem sie es uns ermöglicht, Bündnisse mit Gott zu schließen und zu erneuern.

4. Einigkeit ist entscheidend. Der Herr hat uns geboten, eins zu sein, „und wenn ihr nicht eins seid, dann seid ihr nicht mein“ (LuB 38:27). Dieses Einssein ist ein wesentlicher Bestandteil in dem Plan, den der Vater im Himmel für uns hat. Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat gesagt:

„Als Geistkinder Gottes sehnen wir uns nach derselben Freude, die wir einst in seiner Gegenwart im vorirdischen Dasein verspürten. Er möchte uns diesen heiligen Wunsch, nämlich einig zu sein, erfüllen, weil er uns liebt.





Jedoch kann er ihn nicht jedem einzeln erfüllen. Die Freude der Einigkeit, die er uns so gern geben möchte, kann man nicht allein verspüren. Wir müssen gemeinsam danach trachten und uns dafür bereit machen. Es ist also nicht verwunderlich, dass Gott darauf dringt, dass wir uns sammeln, damit er uns segnen kann.“⁴

5. „Organisiert“ ist nicht gleichbedeutend mit „schlecht“ oder „korrupt“. Gewöhnlich ist es ein Kompliment, wenn etwas als „organisiert“ bezeichnet wird. Aber beim Thema Religion ist es herabsetzend gemeint. Laut Elder Neal A. Maxwell (1926–2004) vom Kollegium der Zwölf Apostel hat Christus unter anderem deshalb seine Kirche gegründet, weil „der gute Charakter

vereinzelter Menschen im Kampf gegen das Böse nicht ausreicht“.⁵ Der Herr hat sich klar und deutlich dazu geäußert: „Siehe, mein Haus ist ein Haus der Ordnung, spricht der Herr Gott, und nicht ein Haus der Verwirrung.“ (LuB 132:8.) Eine Religion muss also genau dies sein: organisiert.

Wenn ihr auf diese Lügen stoßt, die das Handwerkszeug des Teufels sind, denkt daran, dass ihr ebenfalls Werkzeuge habt, die euch helfen, nach dem Evangelium zu leben – Werkzeuge, die wir durch die Kirche Jesu Christi erhalten: die heiligen Schriften, die Gabe des Heiligen Geistes, euer Zeugnis und die wahren Lehren, die von neuzeitlichen Propheten offenbart werden. ■

ANMERKUNGEN

1. Dallin H. Oaks, „Zwei Kommunikationswege“, *Liahona*, November 2010, Seite 85
2. Dallin H. Oaks, „Die einzige wahre und lebendige Kirche“, *Liahona*, August 2011, Seite 50
3. Donald L. Hallstrom, „Durch seine Kirche zu seinem Evangelium bekehrt“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 14
4. Henry B. Eyring, „Im Herzen vereint“, *Liahona*, November 2008, Seite 69
5. Neal A. Maxwell, „Why Not Now?“, *Ensign*, November 1974, Seite 13

LINKS: FOTO VON CHRISTINA SMITH; RECHTS: AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE CHRISTUS UND DER REICHE / JÜNGLING VON HEINRICH HOFMANN, ABRUCK MIT FREIENDLICHER GENEHMIGUNG VON C. HARRISON CONROY CO.; DIE WIEDERHERSTELLUNG DES MECHSDEKISCHEN PRIESTERTUMS, GEMÄLDE VON WALTER RANE © IRI; FOTO VON WEDDEN C. ANDERSEN © IRI

„Einer meiner Freunde hat mich wirklich tief verletzt. Ich weiß, dass ich vergeben soll, aber wie kann ich den Schmerz überwinden?“

Deinem Freund zu vergeben und ihm sein Verhalten nicht länger übelzunehmen kann schwierig sein. Zu vergeben *und* verletzte Gefühle zu überwinden erfordert Barmherzigkeit – sowohl deine als auch die des Herrn. Du solltest nicht versuchen, den Schmerz zu überwinden, sondern zu vergeben: deinem Freund Barmherzigkeit zu erweisen (siehe LuB 64:8-10). Dann wird der Herr, wenn du dich an ihn wendest, dir Barmherzigkeit erweisen. Das heißt, dass er dir die Kränkung nimmt und dich Liebe und Frieden spüren lässt.

Sprich mit deinem Freund. Versuch zu verstehen, was vorgefallen ist. Vielleicht stellt sich heraus, dass dein Freund dich gar nicht kränken wollte; dann wäre es leichter, zu vergeben und den Schmerz zu überwinden.

Selbst wenn es schwer ist oder lange dauert, jemandem zu vergeben, bemühe dich weiterhin darum. Irgendwann solltest du deinem Freund auch sagen, dass du ihm vergeben hast und weiterhin mit ihm befreundet sein möchtest. Wer Groll hegt und somit eine Freundschaft opfert, findet nie den Frieden, den wahre Vergebung mit sich bringt.

Denk daran, dass uns allen nur dank des Sühnopfers Jesu Christi vergeben werden kann. Bete darum, dass du vergeben kannst, und glaube daran, dass der Herr dir helfen wird. Er hat die Macht, den Schmerz in deinem Herzen zu heilen.

Lass den Herrn richten

Lass den Herrn über das richten, was dir Böses zugefügt wurde. Denk daran, dass der Herr sagt: „Ich, der Herr, vergebe, wem ich vergeben will, aber von euch wird verlangt, dass ihr allen Menschen vergebt.“ (LuB 64:10.) Es ist schwierig, Kränkung zu vergessen, aber wenn du um Hilfe betest, erkennst du, dass Vergebung schreckliche Wunden heilen kann und dir statt Hass den Frieden und die Liebe ins Herz gibt, die nur Gott schenken kann.
Genesis H., 16, Antofagasta, Chile

Vergib jedem



Das Leiden des Herrn Jesus Christus ließ ihn aus jeder Pore bluten, aber er überwand den Schmerz und hatte die Kraft, selbst am Kreuz seinen Peinigern zu vergeben. Nicht, weil er keinen Schmerz empfand, sondern weil ihm nichts anderes so wichtig war wie der Wille des Vaters. Auch uns sollte nur der Wille Gottes wichtig sein, und er verlangt, dass wir allen Menschen vergeben. Unsere Wunden heilen vielleicht nur langsam, aber wir können den Schmerz überwinden – durch das Gebet und indem wir denen, die uns Unrecht getan haben, aufrichtig vergeben.

Ahou O., 17, Elfenbeinküste

Begegne ihm mit Liebe



Ich habe festgestellt, dass ich den Schmerz am besten überwinden kann, wenn ich demjenigen, der mich gekränkt hat, liebevoll begegne.

Wenn mich jemand beleidigt hat, versuche ich, ihm so oft wie möglich ein Kompliment zu machen und besonders freundlich zu sein. Auf diese Weise setzt sich der Ärger nicht in mir fest. Stattdessen verfliegt er. Und schließlich hat man zu dem Betreffenden eine bessere Beziehung als zuvor.

Katie A., 18, Utah

Sieh ihn so, wie der Herr ihn sieht

Jesus Christus hat deinen Schmerz erlitten, damit dir deine Sünden vergeben werden können und auch, damit du anderen vergeben kannst. Wenn du darum betest, dass du den anderen so sehen kannst, wie der Herr

ihn sieht, stellst du fest, dass du ihn besser verstehst. Du wirst sehen, dass die bitteren Gefühle nach einigen Wochen vergehen.

Kimberly B., 18, Nebraska, USA

Bete darum, versöhnlich zu sein



Bete zum Vater im Himmel, der uns ja alle liebt, dass du und dein Freund den Mut aufbringt, einander zu vergeben. Jemandem zu vergeben, der dich verletzt hat, ist christlich. Vergebung kann selbst tiefe Verletzungen heilen.

Lehi E., 16, Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate

Denk an Nächstenliebe

Nephi hat erklärt: „Der Herr, Gott, [hat] das Gebot gegeben, dass alle Menschen Nächstenliebe haben sollen, und diese Nächstenliebe ist Liebe.“ (2 Nephi 26:30.) Ich finde, Nächstenliebe ist die beste Art und Weise, den Schmerz zu überwinden, wenn einer meiner Freunde mich gekränkt hat. Nächstenliebe bedeutet, dass man die Schwächen der anderen akzeptiert, dass man geduldig bleibt, auch wenn man enttäuscht worden ist, und dass man nicht gleich beleidigt ist, wenn jemand etwas anders anpackt, als man gehofft hat. Wenn wir für unseren Freunde Nächstenliebe empfinden, werden wir gesegnet.

Liesel V., 21, Negros Occidental, Philippinen

Bete darum, dass du lernst, zu vergeben

Du musst beten, damit du lernst, wie man anderen vergibt und sie liebt. Es kann sehr schwierig sein, zu vergeben, aber der Vater im Himmel ist immer bereit, uns zu helfen.

Denk an das Beispiel Jesu, der allen vergeben hat. In Kolosser 3:13 heißt es: „Ertragt euch gegenseitig, und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“ Wahre Vergebung ist ein Prozess, der manchmal lange dauern kann. Wenn wir jemandem aufrichtig vergeben, empfinden wir große Erleichterung und Freude. Ich weiß, dass du dich, wenn du dich darum bemüht, von dem Schmerz befreien kannst. Dann kannst du wieder glücklich sein.

Leonardo L., 20, Buenos Aires, Argentinien

Vertrau auf das Sühnopfer

Mein Herz füllt sich mit Freude, wenn ich daran denke, dass die sühnende Macht Jesu Christi uns unseren Schmerz nehmen kann. Jeder macht von Zeit zu Zeit schmerzliche Erfahrungen, aber wenn wir am Wort des Vaters im Himmel festhalten, erhalten wir die Kraft, die wir brauchen, um sie zu überstehen. Selbst in dem Moment, als die Soldaten Jesus Christus ans Kreuz nagelten, bat er den Vater,

ihnen zu vergeben. Er empfindet herzliches Erbarmen für alle Menschen. Sicher ist: Wenn wir zu ihm kommen und ihn um Hilfe bitten, umfängt uns seine unbegrenzte Liebe.

Virginia M., 20, Peru



FOLGT DEM BEISPIEL DES ERRETTERS

„In den schmerzlichsten Stunden der Kreuzigung konnte Christus sagen: ‚Vater, vergib

ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.‘ (Lukas 23:34.) Es ist sehr schwer, so eine Bitte auszusprechen, wenn man uns verletzt oder beleidigt hat, wenn man müde oder überlastet ist oder unschuldig leidet. Aber genau dann ist christliches Verhalten wohl am wichtigsten.“

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Lessons from Liberty Jail“, Ensign, September 2009, Seite 32

EINE NEUE FRAGE

„Der Tempel ist so weit entfernt, dass ich nicht oft hingehen kann. Wie kann der Tempel dennoch eine wichtigere Rolle in meinem täglichen Leben spielen?“

Schickt eure Antwort bis zum 15. März per E-Mail an liahona@ldschurch.org oder an folgende Anschrift:

Liahona, Questions & Answers 3/2013
50 East North Temple Street, Room 2420
Salt Lake City, UT 84150-0024, USA

Wir behalten uns vor, Antworten zu kürzen oder klarer zu formulieren.

Die nachstehenden Angaben und eine Genehmigung müssen enthalten sein: 1.) vollständiger Name, 2.) Geburtsdatum, 3.) Gemeinde/Zweig, 4.) Pfahl/Distrikt, 5.) eure schriftliche Genehmigung oder, wenn ihr unter 18 seid, die schriftliche Einwilligung eurer Eltern (E-Mail genügt), dass eure Antwort und euer Foto gedruckt werden dürfen.



LICHT ... KAMERA ...

Bestimmt hast du schon einmal den Satz „Die ganze Welt ist eine Bühne“ aus William Shakespeares berühmtem Theaterstück *Wie es euch gefällt* gehört. Shakespeares Figur wollte damit zum Ausdruck bringen, dass wir alle Schauspieler sind, die im großen Theaterstück des Lebens ihre Rolle spielen. Nun frage ich dich: „Welche Rolle hast du?“ oder besser noch: „Welche Rolle möchtest du haben?“

Präsident David O. McKay (1873–1970) hat gesagt: „Der Gedanke ist die Saat der Tat; er geht ihr voraus.“¹ Wie entsteht nun aus deinen Gedanken das Drehbuch in deinem Gehirn? Du weißt sicher, dass unser Gehirn

Du entscheidest, wie das Drehbuch für dein Leben geschrieben wird.

in gewisser Weise wie ein Computer arbeitet: Man kann nur abfragen, was man darin abgelegt hat. Wenn man es nur mit Müll füllt, kommt auch nichts Besseres heraus. Dir muss bewusst sein, dass du all dem, was du ansiehst, liest oder anhörst, das Material entnimmst, womit du das Drehbuch deines Lebens schreibst.

Wirkungsvolle Bilder und Gedanken

Da ich beruflich vorwiegend in der Werbebranche tätig war, habe ich viel Erfahrung damit, wie Medien im Kopf des Menschen wirkungsvolle Bilder und Gedanken entstehen lassen können. Die Produktion eines guten Werbespots fürs Fernsehen unterscheidet sich kaum von der Produktion eines Hollywoodfilms, außer dass die Dreharbeiten nur ein paar Tage dauern anstatt Monate.

Nach ausführlicher Marktanalyse und Planung einer Medienkampagne engagierte ich beispielsweise Kameraleute aus Hollywood, Models aus Italien und Musikproduzenten aus New York. Dann begann die Arbeit. Nach einem sehr straffen Produktionszeitplan wurde die Werbekampagne dann in allen möglichen Medien gestartet. Es war eine faszinierende und spannende Arbeit, die großen Spaß machte.

Aus eigener Erfahrung kann ich dir versichern, dass die Werbung,

Adrián Ochoa

Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft der Jungen Männer



ACTION!

die du im Internet, im Fernsehen und in Zeitschriften siehst, nicht real ist. Die Bilder, die du siehst, sind nur künstlerische Kreationen, eigens dafür geschaffen, Menschen dazu zu verlocken, das beworbene Produkt zu kaufen. Deshalb habe ich auch nie für Produkte Werbung gemacht, die ich nicht vertreten konnte. Worum es bei der Werbung geht, ist den meisten Menschen bewusst, aber das Gleiche gilt auch für Filme, Fernsehsendungen, Inhalte im Internet oder für mobile Geräte sowie für elektronische Spiele: Hinter allem steckt eine gewollte Botschaft samt einem Motiv.

Wirkungsvoller Schutz

Da der Satan sich der Medien bedient, um uns dazu zu verleiten, Gottes Gebote zu missachten, sollst du dich unbeirrbar an den Rat aus der Broschüre *Für eine starke Jugend* halten: „Seid daher klug bei der Auswahl der Medien, die ihr nutzt, denn alles, was ihr lest, anhört oder anschaut, hat eine Wirkung auf euch. Befasst euch nur mit Medien, die euch erbauen.“²

Vergiss nicht, dass du im Grunde hier auf der Erde bist, um Glauben zu entwickeln, geprüft zu werden, und um dazuzulernen und glücklich zu sein. Als Mitglied der wahren Kirche Christi hast du dabei viel Hilfestellung. Du hast die Kraft des Heiligen Geistes, der dich warnt, wenn etwas, womit du konfrontiert wirst, nicht richtig ist.

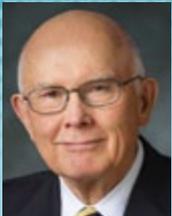
Außerdem hast du Entscheidungsfreiheit; du entscheidest also selbst, was du tust und was nicht.

Wenn du gelegentlich nicht klug entschieden und etwas angeschaut oder angehört hast, was keinen guten Inhalt hat, dann entscheide dich jetzt, das zu ändern. Wenn die schlechten Entscheidungen deine Fähigkeit, den Heiligen Geist zu verspüren, beeinträchtigen, geh auf die Knie und bitte den Vater im Himmel um Kraft und um Vergebung. Wenn du weiterhin Probleme damit hast, bitte deine Eltern oder deinen Bischof um Hilfe. Vielleicht schämst du dich oder fürchtest dich davor, mit ihnen zu sprechen, aber das bedeutet, dass es umso wichtiger ist. Mit Mut und Demut kannst du deine Probleme überwinden, und wenn du es geschafft hast, spürst du den herrlichen Frieden und die Freude der Umkehr.

Du bist nicht einfach nur ein Schauspieler auf der Bühne. Du bist ein Kind Gottes in einer Welt, die voll guter und schlechter Medien ist und in der wir uns bewähren müssen. Wenn du deinem Geist die richtige Nahrung gibst, wird dich deine Rolle im Leben glücklich machen, und du wirst wie ein Licht sein, das richtungsweisend ist. Um uns herum herrscht stets Finsternis, aber es gibt auch stets einen ewigen, erhellten Weg, der uns zur Quelle alles Guten und allen Lichts führt. ■

ANMERKUNGEN

1. David O. McKay, *Stepping Stones to an Abundant Life*, Hg. Llewelyn R. McKay, 1971, Seite 206
2. *Für eine starke Jugend*, 2011, Seite 11



IST ES UNSERE ZEIT WERT?

„Denken Sie einmal darüber nach, wie wir unsere Zeit nutzen, wenn wir Entscheidungen in Bezug auf Fernsehen, Videospiele, Internetsurfen oder Lesen von Büchern oder Zeitschriften treffen. Natürlich ist es gut, sich guter Unterhaltung zu widmen oder interessante Informationen zu erhalten. Aber nicht alles davon ist den Teil unseres Lebens wert, den wir dafür geben. Einiges ist besser, anderes am besten.“

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Gut, besser, am besten“, *Liahona*, November 2007, Seite 105

SÜCHTIG

NACH VIDEOSPIELEN

Name der Redaktion bekannt

Als ich 13 war, schenkte mir meine Mutter zum Geburtstag ein Videospiele. Videospiele waren damals etwas Neues für mich, und dieses Spiel hatte eine sehr gute Grafik und war sehr unterhaltsam. Ich hatte gerade Ferien, deshalb beschloss ich, das Spiel so schnell wie möglich durchzuspielen, denn ich wollte anschließend wieder draußen mit meinen Freunden spielen.

An einem Donnerstagnachmittag begann ich mit meinem neuen Videospiele. Ehe ich mich versah, war es nach Mitternacht, und ich hatte noch nicht einmal mein Abendgebet gesprochen. Aber ich spielte weiter.

Es wurde noch schlimmer. Als ich am folgenden Tag aufwachte, legte ich als Erstes das Spiel ein und begann

wieder zu spielen. Ich machte fast nie eine Pause, aß und schlief kaum und sann nur noch darüber nach, wie ich den nächsten Level schaffen konnte.

Am Samstagabend gab mir meine Mutter zu bedenken, dass ich wohl Probleme haben würde, am nächsten Morgen rechtzeitig für die Kirche aufzustehen, wenn ich nicht früh schlafen ginge. Ich spielte aber trotzdem weiter und schlief erst gegen 3 Uhr morgens ein. In der Kirche war ich so müde, dass ich mich kaum konzentrieren konnte. Ich konnte das Abendmahl nicht austeilen und ging nach Hause, um mich auszuschlafen. Ich war völlig ausgelaugt.

Ich verschlief den ganzen Sonntag und wachte erst am Montagmorgen auf, und ich stand nur deswegen auf, weil ich weiterspielen wollte. In dieser Woche wusste ich, dass ich rechtzeitig zu Bett gehen sollte, aber trotzdem verschwendete ich meine Zeit weiterhin mit Videospiele. Ich verbrachte viel mehr Zeit mit Videospiele als mit dem Schriftstudium. Ich las sogar einige Tage lang überhaupt nicht mehr in den Schriften. Als die Schule wieder begann, verbot mir meine Mutter, unter der Woche zu spielen, also nutzte ich die Wochenenden zum Spielen, auch den Sonntag.

Ich ging sonntags nicht mehr zu den Versammlungen, hörte also mit dem auf, was wirklich wichtig ist – und das alles nur wegen eines belanglosen Videospiele. Ich folgte nicht dem Rat meines Großvaters, der einmal gesagt hatte: „Gib das, worauf es wirklich ankommt, niemals für etwas Banales auf.“ Dieser Rat war mir eigentlich immer wichtig gewesen.

Mir wurde klar, dass ich für Ausgewogenheit sorgen musste. Der Seminarunterricht half mir dabei. Ich besuchte die Seminarklasse im Rahmen meines Schulunterrichts, und das war mir eine große Hilfe. Hier lernte ich, die richtigen Prioritäten festzulegen und den Herrn an allererste Stelle zu setzen. Wenn wir auf ihn vertrauen und ihn aus tiefstem Herzen bitten, uns in irgendeinem Lebensbereich beizustehen, erhört er uns. Wenn wir uns wirklich ändern wollen, schaffen wir das auch.

Zum Glück musste ich nicht erst in größere Schwierigkeiten geraten, ehe ich mit dem Spielen aufhörte. Die richtigen Prioritäten festzulegen und die Zeit zum Spielen einzuschränken, reichte schon aus. Doch das gelang erst, nachdem ich den Herrn um Hilfe gebeten hatte. Und er hat mir geholfen. ■



KONZENTRIERT

euch auf die **IDEALE**



**Elder
Russell M. Nelson**
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

Ewige Ideale anzustreben hilft uns, all das aus uns zu machen, was sich der Vater im Himmel für uns erhofft.

Ich möchte über einige der Ideale sprechen, auf die ihr euch im täglichen Leben konzentrieren sollt. Die Jungen Damen werden sie gleich erkennen. Die Jungen Männer sollen wissen, dass sie nicht nur für die Jungen Damen gelten. Diese Ideale verdienen eure Aufmerksamkeit ebenso wie die der Jungen Damen.

Glaube

Das erste Ideal der Jungen Damen ist Glaube. Der Glaube ist der erste Grundsatz des Evangeliums. Euer Glaube soll sich auf unseren liebevollen Vater im Himmel und seinen geliebten Sohn, den Herrn Jesus Christus, richten. Außerdem solltet ihr euren Glauben an Gottes Erlösungsplan beständig stärken.

Um alle Gebote Gottes halten zu können, muss man Glauben entwickeln. Dann wollen wir sie nämlich deshalb halten, weil wir wissen, dass sie gegeben wurden, um uns Segen und Freude zu bringen. Ihr werdet Menschen begegnen, die sich aussuchen, welche Gebote sie halten und welche sie außer Acht lassen. Sich bloß irgendwelche Gebote auszusuchen funktioniert nicht. Das führt zu Elend. Um euch darauf vorzubereiten, Gott zu begegnen, müsst ihr alle seine Gebote halten. Es erfordert Glauben, sie zu befolgen, aber das Halten der Gebote stärkt diesen Glauben.

Göttliches Wesen

Göttliches Wesen ist das zweite Ideal der Jungen Damen. Das bedeutet in der

Sprache der Erwachsenen etwa dasselbe wie „Ich bin ein Kind von Gott“. Ihr habt etwas Göttliches in euch. Unser Vater im Himmel hat euch erschaffen.

Habt ihr schon einmal daran gedacht, für euer Herz dankbar zu sein? Überlegt doch mal, was es alles leistet. Es pumpt jeden Tag eine Blutmenge, die einen Eisenbahntank mit fast 8000 Litern füllen könnte. Im Herz befinden sich vier Herzklappen, die sich über hunderttausend Mal pro Tag – also 36 Millionen Mal in einem Jahr – öffnen und schließen. Und sie gehen dabei nicht kaputt. Kein von Menschenhand hergestelltes Material – ob Papier, Kunststoff, Metall oder Stahl – lässt sich so oft hintereinander öffnen und schließen, ohne Schaden zu nehmen. Jedes Körperorgan ist wunderbar gestaltet und in seiner Funktion faszinierend.

Ihr wisst, dass ihr nur eine bestimmte Zeit lang unter Wasser schwimmen könnt, ohne Luft zu holen. Was bringt euch dazu, aufzutauchen und Luft zu holen? Das Kohlendioxid wird sozusagen von zwei kleinen Messinstrumenten im Hals gemessen, die dann dem Gehirn melden: „Der Kohlendioxidgehalt

ist zu hoch. Du musst das Kohlendioxid loswerden!“ Also schwimmt ihr an die Oberfläche und atmet das Kohlendioxid aus.

Was für unglaubliche Fähigkeiten euer Körper besitzt! Achtet gut auf euren Körper. Tut nichts, was die natürliche Schönheit dieser wunderbaren Schöpfung Gottes befleckt.

Selbstwertgefühl

Das nächste Ideal der Jungen Damen ist Selbstwertgefühl. Aus treuen Jüngern Jesu Christi werden wahre Söhne und Töchter Gottes, denen mehr daran liegt, rechtschaffen zu sein, als egoistisch, mehr daran, Mitgefühl zu zeigen, als Macht auszuüben, und Redlichkeit bedeutet ihnen mehr als Beliebtheit.

Ihr wisst, dass ihr unendlich wertvoll seid. Ja, die glaubenstreuen Jungen Damen in der Kirche verkünden, dass Selbstwertgefühl zu ihren größten Idealen zählt. Sie erklären:





„Ich bin unendlich wertvoll und habe einen Auftrag von Gott, den ich nach besten Kräften erfüllen will.“ (*Junge Damen, Mein Fortschritt*, Broschüre, 2009, Seite 29.) Dasselbe gilt für die Jungen Männer. Jeder Sohn und jede Tochter Gottes ist unendlich wertvoll, weil er oder sie von Gott einen Auftrag erhalten hat.

Zum Ideal Selbstwertgefühl gehört auch, dass man selbst Glauben entwickelt. Niemand anders kann Glauben für euch entwickeln. Ihr könnt euch wünschen, Glauben zu haben wie Präsident Thomas S. Monson oder jemand anders, den ihr bewundert, aber ihr müsst ihn selbst entwickeln. Wenn ihr einen Fehler macht, kehrt ihr selbst davon um. Jeder hat sich selbst taufen lassen und selbst die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Jeder schließt selbst Bündnisse. Bei allen errettenden Verordnungen geht es um den Einzelnen.

Die bedeutendsten heiligen Handlungen und Segnungen der Mitgliedschaft in der Kirche empfangen wir im Tempel. Da gibt es das Endowment und die Siegelung an die Eltern, an den Ehepartner und an die Vorfahren. Bei allen für die Erhöhung notwendigen Verordnungen geht es um die Familie. Fällt euch der Unterschied auf? Die zur *Errettung* führenden Verordnungen betreffen den Einzelnen; die zur *Erhöhung* führenden Verordnungen betreffen immer mehr als einen.

Wissenserwerb

Das nächste Ideal der Jungen Damen ist Wissenserwerb. Wir in der Kirche betrachten es als eine religiöse Pflicht, eine Ausbildung und Wissen zu erwerben. Wir schulen unseren Verstand, damit wir eines Tages jemand anderem einen wertvollen Dienst erweisen können. Bildung macht den Unterschied zwischen einem, der Gutes tun will, und einem, der Gutes tun kann.

Ich werde oft gefragt, wie es ist, ein Arzt zu sein. Man fragt mich: „Wie lange hat Ihre Ausbildung gedauert?“ Nun, sie hat lange

gedauert. Vom Abschluss meines Medizinstudiums bis zu dem Zeitpunkt, als ich zum ersten Mal für meine beruflichen Dienste eine Rechnung ausstellte, vergingen zwölfenhalb Jahre. Es war eine lange Zeit. Aber wie alt wäre ich zwölfenhalb Jahre später gewesen, wenn ich die Ausbildung nicht gemacht hätte? Natürlich genauso alt. Ihr könnt also ruhig anstreben, wirklich das Beste aus euch zu machen.

Meine medizinische Ausbildung hat es mir ermöglicht, 1972 bei Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) eine Herzoperation durchzuführen. Unterschätzt also nicht den Wert des Wissens. Die Herrlichkeit Gottes ist wirklich Intelligenz (siehe LuB 93:36).

Eigenverantwortung

Das nächste Ideal der Jungen Damen ist Eigenverantwortung. Hier geht es um unsere sittliche Entscheidungsfreiheit. Sie ist Teil des Lebens, weil der Vater im Himmel möchte, dass jeder von uns selbständig handelt und zu dem wird, was er werden möchte.

Eigenverantwortung besagt, dass ihr bei jeder Entscheidung, die ihr trifft, für die daraus entstehenden Folgen selbst verantwortlich seid. Wir müssen also verantwortungsbewusst Entscheidungen treffen. Es kommt wohl nicht darauf an, ob man eine blaue oder eine rote Krawatte trägt oder ein violettes oder ein grünes Kleid, aber es kommt sehr wohl darauf an, ob unsere Entscheidungen uns dem Herrn und seiner Lebensweise näherbringen oder ob sie uns davon abbringen. Und warum raten wir und bitten wir euch, dem Weg des Herrn zu folgen? Einfach deshalb, weil es der Weg zum Glück ist.

Gute Werke

Gute Werke sind das nächste Ideal der Jungen Damen. Dieses Ideal orientiert sich am Leben Jesu Christi, der die Menschen liebte. Er zeigte seine Liebe, indem er den Menschen diente. Wenn wir jemanden lieben haben, zeigen wir ihm das, indem wir etwas

Nettes für ihn tun. Lernt also zu dienen: Findet heraus, was gebraucht wird, und helfe dann. Überrascht Menschen mit einer guten Tat, mit der sie nicht gerechnet haben. Solche Gelegenheiten haben wir zu Hause, in der Schule und in der Kirche.

Ich weiß noch, wie ich zum ersten Mal als Generalautorität nach Afrika kam. Auf dieser Reise begleitete mich Elder Russell C. Taylor. Jeden Morgen, wenn ich erwachte, hatte er meine Schuhe geputzt. Er brauchte sie nicht zu putzen, aber es war seine Art, mir zu sagen, dass er mich mochte.

Redlichkeit

Das nächste Ideal der Jungen Damen ist Redlichkeit. Ein weiteres Wort für Redlichkeit beziehungsweise Lauterkeit ist *Integrität*. Das lateinische Wort *integer* bedeutet „unversehrt“. Es gibt den Begriff „strukturelle Integrität“. Wenn etwa am Herzen etwas schief läuft – etwa durch eine Verletzung –, ist unter Medizinern die Rede davon, das Herz habe seine Integrität verloren. Es erfüllt also seine Funktion nicht mehr richtig. Die Begriffe „Integrität“, „Redlichkeit“ und „Lauterkeit“ bedeuten in etwa dasselbe, nämlich dass man sich auf euch verlassen kann.

In den heiligen Schriften lesen wir, dass Hyrum, der Bruder des Propheten Joseph Smith, vom Herrn wegen „der Lauterkeit seines Herzens“ geliebt wurde (LuB 124:15). Der Herr brachte damit zum Ausdruck, dass er sich auf Hyrum verlassen konnte.

Tugendhaftigkeit

Das neueste Ideal der Jungen Damen ist Tugendhaftigkeit. *Tugend* ist ein wundervolles Wort. Welche Bedeutung hat es für euch? *Tugend* bedeutet auch Reinheit. Im Englischen hat das Wort „virtue“ [Tugend] aber noch eine weitere Bedeutung. Ihr kennt doch sicher die Geschichte im Neuen Testament, als die Frau, die an Blutungen litt, den Saum am Gewand des Heilands berührte. Jesus sagte: „Es hat mich jemand berührt;

denn ich fühlte, wie eine Kraft [im Englischen: virtue] von mir ausströmte.“ (Lukas 8:46.) Hier hat das Wort *virtue* [Tugend] eine andere Bedeutung. Im Griechischen steht an dieser Stelle das Wort *dýnamis*, von dem die Begriffe *Dynamo* und *Dynamit* abstammen. Es wird übersetzt mit „Kraft“. Wir wünschen euch kostbaren Jungen Männern und Jungen Damen beides: Tugendhaftigkeit und Kraft.

Entfaltet euch zu voller Größe

Wissen gibt Kraft; Reinheit gibt Kraft; Liebe gibt Kraft. Wir wünschen euch, dass ihr die Kraft habt, euch zu dem zu entwickeln, was der Herr für euch vorgesehen hat. Ihr lernt dazu, ihr verändert euch, und es liegt an euch, wer ihr am Ende sein werdet.

Ich denke nicht, dass es darauf ankommt, ob ihr Möbelverkäufer, Chirurg, Rechtsanwalt oder Architekt werdet. Jeder achtbare Beruf, der euch liebt, ist wunderbar. Worauf es wirklich ankommt, ist die Frage, zu was für einem Menschen ihr euch entwickelt.

Fragt euch selbst: Bin ich redlich? Bin ich rein? Empfinde ich Liebe für meine Mitmenschen? Bin ich mitfühlend? All diese Eigenschaften sind unendlich wertvoll. Wenn ihr euch über die Ideale der Jungen Damen Gedanken macht und danach lebt, helfen sie euch, euch zu eurer vollen Größe zu entfalten. ■

Aus einer Ansprache an Jugendliche in Nairobi in Kenia im November 2011.



MEINE SEMINARLEHRERIN WAR GENAUSO BESCHÄFTIGT

In den Philippinen gibt es weiterführende Schulen mit naturwissenschaftlicher Ausrichtung. In diesen Schulen belegt man mehr Fächer, verbringt mehr Zeit im Unterricht und hat viele Hausaufgaben. An einer solchen Schule war ich während meiner Zeit bei den Jungen Damen.

Als ich an diese Schule kam, gab ich gleich eingangs vieles auf, was ich vorher unternommen hatte, weil ich wusste, dass ich nun viel Zeit fürs Lernen brauchen würde. Ich besuchte fast nie Veranstaltungen der Kirche, und manchmal ging ich auch sonntags wegen einer Schulveranstaltung nicht zur Kirche. Es fiel mir auch schwer, weiterhin das Seminar zu besuchen.

An einem Samstag erzählte uns unsere Seminarlehrerin, wie beschäftigt sie in ihrer Schulzeit gewesen war. Trotz ihres straffen

Zeitplans hatte sie es damals geschafft, in der Bibliothek den Leseauftrag fürs Seminar zu erfüllen und die Seminarschriftstellen zu lernen. Ich beschloss, ihre Aufforderung anzunehmen und es ihr gleichzutun. Ich nahm die Karten mit den Seminarschriftstellen überallhin mit und ging sie in meiner freien Zeit durch. Ich betete um Hilfe, damit ich das Seminar mit den Anforderungen der Schule vereinbaren konnte. Auf dem Weg zur Schule lernte ich Schriftstellen auswendig. Ich holte die Karten sogar heraus, wenn meine Freundinnen mit mir plauderten. In den Pausen und während der Mittagszeit fragten sie mich dann ab. Nach einiger Zeit brachten einige von ihnen ihre Bibel mit und erzählten von Veranstaltungen ihrer Kirche. Ich spürte, wie sich die Atmosphäre veränderte, und mein Schulalltag wurde leichter und besser.

Meine drei jüngeren Schwestern folgten meinem Beispiel,



und nun haben wir auch in meiner Familie ein gemeinsames Schriftstudium. Es war eigentlich etwas ganz Einfaches, die Seminarschriftstellen zu lernen, aber wichtiger als die auswendig gelernten Worte war die Erfahrung, welchen Einfluss die heiligen Schriften auf mich und die Menschen in meiner Umgebung haben können. Welche Schwierigkeiten oder Prüfungen wir auch zu bestehen haben, ich weiß, dass wir immer Kraft und Führung in den Worten des Heilands finden, der uns ja liebt.

Maria Andaca, Metro Manila, Philippinen

DIE BESTE SPRACHE

Da wir mit dem gleichen Mund, mit dem wir sprechen, auch beten, Zeugnis geben oder das heilige Abendmahl segnen, müssen wir auf eine reine Sprache achten. Wie wir sprechen, sagt viel über uns und unsere Lebensweise aus. Der Apostel Paulus hat gesagt: „Über eure Lippen komme kein böses Wort, sondern nur ein gutes, das den, der es braucht, stärkt, und dem, der es hört, Nutzen bringt.“ (Epheser 4:29.) Wir beleidigen den Vater im Himmel, wenn wir seinen Namen missbrauchen.

Das Gegenteil von fluchen ist beten. Beim Beten verwenden wir eine möglichst reine, aufrichtige Sprache. Wenn wir mit unserem lieben Vater im Himmel sprechen, müssen wir das voll Reinheit und Demut tun. Dann werden wir geführt und können die reichen Segnungen des Evangeliums in unserem Leben erkennen.

Jared Rodriguez, Maryland, USA



EIN NEUER FREUND

Ich saß mit meinen Freunden beim Mittagessen, als ich bemerkte, dass ein neuer Schüler namens Michael nun zur selben Zeit Mittagspause hatte wie wir. Es sah so aus, als ob er niemand kenne, aber gern Freunde finden wolle. Er beschloss, sich zu einer Gruppe älterer Jungen zu setzen, die eine Zeit lang vorgaben, freundlich zu sein, aber ihn schließlich nur verspotteten. Sie machten sich die ganze Zeit über ihn lustig, bis er anfang zu weinen. Ich beobachtete es, und es störte mich maßlos. Später erfuhr ich, dass Michael Autist ist.

Ich fragte Michael daher, ob er bei mir und meinen Freunden sitzen wolle. Doch er lehnte ab. Wahrscheinlich fürchtete er, wieder verspottet zu werden. Lieber wollte er alleine sitzen.

Am nächsten Tag ging ich zu ihm und stellte ihn meinen Freunden vor. Ich merkte, dass er sich freute, dass ich ihn nicht aufgegeben hatte, und wir unterhielten uns. Ich erfuhr, dass er bei dem Spiel „Drei gewinnt“ ein wahrer Profi ist. Er ist fast unbesiegbar. Ich erkannte auch, wie ungeheuer klug er ist. Er weiß die Namen aller US-Präsidenten auswendig und kann sagen, von wann bis wann jeder im Amt war. Er ist

einfach unglaublich, aber nicht viele waren bereit, hinter seine Behinderung zu sehen. Manche Schüler hänselten mich, weil ich mich zu ihm setzte, aber ich achtete nicht darauf. Mir gefiel es, mit Michael Zeit zu verbringen.

Wir trafen uns jeden Tag zum Mittagessen, und ich konnte sehen, dass Michael immer mehr aus sich herausging. Er freute sich jeden Tag auf das Mittagessen, und ich auch. Was ich zunächst einfach als gute Tat betrachtet hatte, entpuppte sich als der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.

Laura Potts, Illinois, USA



Wie
beantworte
ich Fragen
ÜBER

DEN
ERLÖSUNGSPLAN?

Michael R. Morris
Zeitschriften der Kirche

Was ist die Einstellung der Mormonen zur Ehe“, fragte mich meine Spanischlehrerin.

Alle Klassenkameraden drehten sich gespannt zu mir um. Ich schluckte. Wie waren wir bloß von Don Quijote und Dulcinea aufs Ausgehen und die Ehe zu sprechen gekommen?

Außer mir besuchte kein Mitglied der Kirche diese Spanischklasse. Was sollte ich jetzt sagen? Und wie viel sollte ich sagen? Ewige Ehe – würden darüber nicht alle lachen?

„Also, wir, eh ...“, stotterte ich und fand keinen klaren Gedanken.

Da kam mir Denise zur Rettung. „Die Mormonen haben eine wunderschöne Einstellung zur Ehe“, sagte sie. „Sie glauben daran, dass zwei Menschen, die im Tempel heiraten, für immer zusammenbleiben können.“

„Ein *wirklich* schöner Gedanke“, bemerkte unsere Lehrerin. Und auch den anderen schien diese Antwort zu genügen.

Wir wandten uns wieder dem Lehrstoff zu – und ich fragte mich, weshalb ich so ins Schwitzen geraten war wegen einer Frage, die meine Freundin, die nicht der Kirche angehörte, so locker zu beantworten wusste.

Je mehr Menschen von der Kirche erfahren, desto öfter sehen sich die Mitglieder mit Fragen zum Evangelium konfrontiert. In der Highschool wurde mir bewusst, dass keine

langatmigen Antworten nötig sind – und dass wir uns nicht fürchten müssen. Die klaren, schönen Evangeliumslehren sprechen ja für sich selbst.

Wenn euch wieder einmal jemand eine Frage rund um den Erlösungsplan stellt, zieht doch einfach die folgenden kurzen Antworten in Betracht. Mehr wollen die meisten Menschen erst mal gar nicht wissen, ihr braucht also nicht zu meinen, ihr müsstet den gesamten Erlösungsplan aufzeichnen.

Woher kommen wir?

Der Mensch ist ein ewiges Wesen. Vor der Geburt haben wir bei Gott gelebt. Er ist der Vater unseres Geistes. Alle Menschen auf Erden sind buchstäblich Brüder und Schwestern, denn wir alle sind Kinder des Vaters im Himmel. Im vorirdischen Leben hatte bereits jeder seine eigene Persönlichkeit – mit göttlichem Wesen und einer göttlichen Bestimmung. Gott hat uns Entscheidungsfreiheit gegeben. Wir konnten uns im vorirdischen Leben frei entscheiden und wir können es hier auf der Erde. Weil Gott der Vater unseres Geistes ist, bezeichnen wir ihn als unseren Vater im Himmel.



Warum sind wir hier?

Das Erdenleben gehört zum Plan Gottes, der uns auf ewig glücklich machen soll. Gemäß diesem Plan erhalten wir einen Körper und sollen lernen, zwischen Gut und Böse zu wählen. Präsident Thomas S. Monson ist unser heute lebender Prophet. Er hat gesagt: „Wir sollten sehr dankbar sein, dass ein weiser Schöpfer eine Erde gestaltet und uns mit einem Schleier des Vergessens, der unsere vorangegangene Existenz bedeckt, hierhergeschickt hat, damit wir eine Prüfungszeit durchlaufen – als Gelegenheit, uns zu bewähren und uns all dessen würdig zu erweisen, was Gott für uns bereitet hat.“ („Unser Leben – ein Wettlauf“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 91.)

Wohin gehen wir nach diesem Leben?

Nach dem Tod geht das Leben weiter. Aber wie wir dann leben werden, hängt davon ab, wie wir hier gelebt haben.

Wenn wir dem Evangelium gemäß leben, können wir dank der Gnade des Herrn Jesus Christus umkehren, Vergebung erlangen und vor Gott rein werden.

Im Buch Mormon steht, „dass der Geist eines jeden Menschen, sobald er aus diesem sterblichen Leib geschieden ist, ... sei er gut oder böse, zu dem Gott heimgeführt wird, der ihm das Leben gegeben hat.

Und dann wird es sich begeben: Der Geist derjenigen, die rechtschaffen

sind, wird in einen Zustand des Glückseligseins aufgenommen, den man Paradies nennt, einen Zustand der Ruhe, einen Zustand des Friedens, wo er von all seinen Beunruhigungen und von allem Kummer und aller Sorge ausruhen wird.“ (Alma 40:11,12.)

Wenn wir uns das Opfer Christi zunutze machen, von unseren Sünden umkehren und uns bemühen, so zu leben, wie er gelebt hat, dann reinigt uns sein Sühnopfer, und wir können für immer beim Vater im Himmel leben.

Wer Jesus Christus jedoch nicht nachfolgen will und sein Evangelium verwirft, empfängt diese Segnungen nicht (siehe Alma 40:13,14).

Welche Rolle spielt Jesus Christus dabei?

Der Vater im Himmel hat seinen Sohn Jesus Christus zur Erde gesandt. Er sollte unser Erlöser sein und uns zeigen, wie man Gottes Plan gemäß lebt. Sein Sühnopfer kann uns von unseren Sünden reinwaschen – uns also würdig machen, in Gottes Gegenwart zurückzukehren. Nach der Kreuzigung lag der Leichnam des Erretters drei Tage lang im Grab. Dann kehrte sein Geist in seinen Körper zurück. Jesus trug den Sieg über das Grab davon (siehe Mormon 7:5), und infolgedessen werden auch wir nach unserem Tod auferstehen und für immer in einem vollkommen gemachten Körper leben. ■



BRINGT EUCH INS GESPRÄCH EIN



Im Februar befasst ihr euch in der Sonntagsschule und in den JD-Klassen und Priestertumskollegien mit dem Erlösungsplan. Vor allem in der Sonntagsschule lernt ihr, wie man den Erlösungsplan *erläutern* kann. Ihr könnt eine Liste mit weiteren Fragen erstellen, die ihr oder eure Freunde zum Erlösungsplan habt. Zeigt sie eurem Lehrer und den anderen Jugendlichen in der Gemeinde. Überlegt gemeinsam, wie ihr die Lehre vom Erlösungsplan anderen Menschen näherbringen könnt.



BEREIT, REDE UND ANTWORT ZU STEHEN

„Wenn Sie nach den Grundsätzen des Evangeliums leben [und sich nicht bloß] theoretisch damit befassen, eignen Sie sich eine besondere Form des Wissens an, die es Ihnen gestattet, in jeder Situation mit Überzeugung über das zu sprechen, was Sie als wahr erkannt haben.“

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel, zitiert von Michael Otterson, „Wie man Fragen zu unserem Glauben beantwortet“, *Liahona*, August 2012, Seite 78



Wie leitet man eine Versammlung?

Du bist jetzt 12, hast die PV hinter dir gelassen und gehörst zu den Jungen Damen oder zum Aaronischen Priestertum. Alles läuft ganz gut, und du erlebst viel Neues. Im Großen und Ganzen gefällt es dir. Aber du merkst auch, dass diese Veränderung neue Aufgaben mit sich bringt.

Eine dieser Aufgaben macht dir vielleicht ein wenig Angst: Es kann sein, dass man dich bittet, eine Versammlung oder eine Sitzung zu leiten.

Je nach Versammlung oder Sitzung (eine Aktivität der Jugendlichen, eine Versammlung am Sonntag oder eine Sitzung der Kollegiums- oder Klassenpräsidentschaft) sind die

Anforderungen an die Leitung und die Tagesordnung ein wenig anders. Dennoch kannst du dich dabei an die folgenden allgemeinen Anregungen und Richtlinien halten:

- Arbeite mit einer Tagesordnung, in der die einzelnen Punkte der Versammlung aufgeführt sind. Frag die Führungsbeamten, ob sie einen Vordruck für eine Tagesordnung haben.
- Wähle Musik aus, die dazu beiträgt, dass der Heilige Geist zu spüren ist.
- Teile jemanden für das Anfangs- und für das Schlussgebet ein.
- Erteile die Aufträge möglichst schon im Voraus.
- Sei frühzeitig da und Sorge dafür, dass alles bereit ist.
- Gib bekannt, wer beten, dirigieren, unterrichten oder sonst eine Aufgabe übernehmen wird.
- Sei andächtig, wenn du die Versammlung leitest, und lass dich vom Heiligen Geist führen. Sei den anderen Jugendlichen, die anwesend sind, ein gutes Vorbild.

Eine Versammlung zu leiten mag anfangs ein wenig beängstigend sein, aber es fällt einem immer leichter, je öfter man es macht. Dadurch eignest du dir Fähigkeiten an, die du auch später bei Führungsaufgaben in der Kirche brauchst. ■

MUSTER EINER TAGESORDNUNG

Die meisten Versammlungen in der Kirche folgen einem ähnlichen Muster. Deine Tagesordnung wird wahrscheinlich Folgendes enthalten:

- Begrüßung
- Anfangslied
- Anfangsgebet
- Vorstellung von Besuchern
- Geschäftliches und Bekanntmachungen
- Unterricht oder Aktivität
- Schlussgebet

BESONDERE ZEUGEN



Elder Richard G. Scott

vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel sind besondere Zeugen Jesu Christi.

Wie kann das Lesen der heiligen Schriften mir helfen?

Unser Vater im Himmel wusste, dass wir hier Schwierigkeiten bewältigen müssen. Er hat Mittel bereitet, wie wir es schaffen können, diese Schwierigkeiten zu bestehen. Ein solches Mittel sind die heiligen Schriften.

Die heiligen Schriften öffnen den Kommunikationsweg zum Vater im Himmel und Jesus Christus.

Sie können zu treuen Freunden werden. Sie stehen bei Bedarf immer zur Verfügung.

Schriftstellen auswendig zu lernen kann uns viel Kraft geben.

Über eine Schriftstelle nachzusinnen kann der Schlüssel dazu sein, die Tür zu Offenbarung und zu Führung durch den Heiligen Geist zu öffnen.



Aus „Die Kraft der heiligen Schriften“,
Liahona, November 2011, Seite 6ff.

Worauf es wirklich



Charlotte Wood Wilson

Nach einer wahren Begebenheit

„Ich weiß, mein Vater lebt und liebt mich immerdar. Der Geist, er flüstert mir dies zu und sagt mir, es ist wahr.“
(„Ich weiß, mein Vater lebt“, Liederbuch für Kinder, Seite 8.)

Für mich war die fünfte Klasse ein hartes Jahr. Ich hatte schon seit mehreren Jahren eine Gruppe von Freundinnen und war eigentlich davon ausgegangen, dass wir immer Freundinnen bleiben würden. Doch kaum hatte das neue Schuljahr begonnen, gebrauchten meine Freundinnen mehr und mehr schlechte

Wörter und verhielten sich auf eine Weise, die dem Vater im Himmel sicher nicht gefiel. Sie waren auch gemein zu anderen in der Klasse und lästerten hinterrücks über andere.

Bald gehörte auch ich zu denen, über die sie sich lustig machten. Sie gaben mir sogar einen hässlichen Spitznamen: „Dicklippe“ sagten sie zu mir, abgekürzt „DL“. Das verletzte mich sehr. Ich versuchte, ihnen in der Schule aus dem Weg zu gehen, aber das war schwierig, weil wir ja in derselben Klasse waren.

„Hallo, Mädels!“, sagte ich einmal beim Mittagessen. Ich wollte fröhlich und freundlich zu ihnen sein.

„Hallo DL! Charlotte Dicklippe!“, riefen sie im Chor und schnitten Grimassen.

Ich rannte weg und versuchte, die Tränen zurückzuhalten. Ich aß mein Mittagessen ganz allein und zählte die Minuten, bis ich heimgehen durfte.

„Was ist los, Schatz?“, fragte mich meine Mutter, als sie nach der Schule mein verheultes Gesicht sah.

„Meine früheren Freundinnen haben mir einen schrecklichen Spitznamen gegeben. Ich verstehe einfach nicht, warum sie so gemein zu mir sind.“ Ich begann wieder zu weinen.

Charlotte in der fünften Klasse ...



ankommt

„Ihr Verhalten ist nicht richtig. Aber es kommt eigentlich nicht darauf an, was andere von dir denken. Du bist sehr hübsch. Es gibt gar keinen Grund, auf so etwas Gemeines zu hören.“

„Aber Mutti“, sagte ich, „ich sehe sie jeden Tag. Es ist mir *nicht* egal, was sie von mir halten. Und die anderen hören doch auch, was sie über mich sagen. Ich kann sie doch nicht *alle* ignorieren!“

„Charlotte, die einzige Meinung, auf die es wirklich ankommt, ist deine und die des Herrn. Wenn du dich und das, was du tust, in Ordnung findest, und wenn der Vater im Himmel damit einverstanden ist, macht es wirklich nichts aus, was andere über dich sagen oder wie sie dich nennen. So ist das.“

In den nächsten Wochen spotteten meine früheren Freundinnen in der Schule immer noch über mich. Ich stellte aber bald fest, dass ich trotzdem inneren Frieden spürte. Ich wusste, wenn der Vater im Himmel meine großen Lippen in Ordnung fand, konnte auch ich damit leben.

Ich überstand den Rest des Schuljahres. Am Ende hatte ich neue



Freundinnen gefunden, die mich nicht verspotteten, sondern mir Selbstvertrauen gaben. Vor allem aber hatte ich begriffen, dass ich mir keine Sorgen darüber machen muss, was jemand anderer von mir hält, solange der Vater im Himmel mit mir zufrieden ist. ■

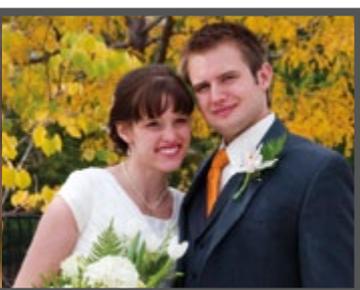
Charlotte Wood Wilson lebt in Oregon, USA



„Es gibt keinen schöneren Anblick als eine Junge

Dame, die das Licht des Heiligen Geistes ausstrahlt, die selbstsicher und mutig ist, weil sie tugendhaft ist.“

Elaine S. Dalton, Präsidentin der Jungen Damen, „Vergesst nicht, wer ihr seid!“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 122f.



und am Tag ihrer Hochzeit.

Unsere Seite



Lisa P., 7, Russland

Josheline und Camila C. aus Bolivien, 5 und 2 Jahre alt, gehen gern in die Kirche, um mehr über den Vater im Himmel zu erfahren. Sie machen sich rasch für die Kirche bereit und treiben auch ihre Eltern an, damit sie pünktlich ankommen. Sie beten gern, und der Unterricht in der PV gefällt ihnen sehr.



Ich mag die Geschichten über Nephi im Buch Mormon. Vor allem gefallen mir die Geschichten, wie er mit seiner Familie in die Wildnis zieht und ein Schiff baut.

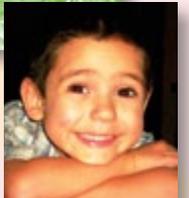
Saúl T., 11, Mexiko



MISSIONARY



Tomas P., 5, Argentinien



Mein Bruder und ich fuhren einmal mit unserer Tante im Bus zu ihr nach Hause. Wir wollten eine Ferienwoche bei ihr verbringen. Mein Vater gab uns vor der Abreise einen Segen.

Nach einer Weile wollte ein Mann, der im Bus mitfuhr, aussteigen. Der Beifahrer des Busfahrers half ihm, das Gepäck auszuladen. Da hörte ich eine leise Stimme: „Euer Gepäck ist gestohlen worden.“ Ich schaute hinaus, und tatsächlich war unser Gepäck abgeladen und im Gras versteckt worden. Ich rief ihnen zu, das Gepäck gehöre uns, nicht dem Mann. Ich weiß, dass der Heilige Geist zu mir gesprochen hat, und ich war sehr dankbar dafür.

Vaniala R., 10, Madagaskar

Missionarin, Zeichnung von Emilia A., 11, Finnland



Fidel N., 11, Demokratische Republik Kongo

„Ich bin Mormonin.
Ich weiß es.
Ich lebe es.
Es bedeutet mir viel.“

Ann M. Dibb, Zweite
Ratgeberin in der
Präsidentschaft der
Jungen Damen

Herbst-Generalkonferenz
2012

ILLUSTRATION VON CRAIG STAPLEY



Die Erde wurde für die Kinder des himmlischen Vaters erschaffen

Wie schön!“, sagte Ana. „Schaut euch die Sterne an.“ Anas Familie schaute vom Lagerfeuer auf. Millionen von Sternen schienen am Nachthimmel zu leuchten.

„Wenn man bedenkt“, sagte Mutti, „dass all diese Sterne Schöpfungen des himmlischen Vaters sind!“

„Wie wär's, wenn jeder etwas nennt, was der Vater im Himmel für uns geschaffen hat und was er schön findet?“, schlug Vati vor.

„Ich weiß es schon“, meldete sich Daniel sofort. „Mir gefallen die riesigen Wellen, die wir letztes Jahr am Meer gesehen haben.“

Ana konnte sich nicht gleich entscheiden. Sie dachte an die warme Sonne, den hellen Mond, an duftende Blumen. Dann fiel ihr ein, wie sehr sie alle Tiere mit weichem Fell liebte. „Tiere!“, rief sie.

Ana fröstelte, und Vati legte ihr eine Decke um die Schultern. „Nachdem der Vater im Himmel all das Schöne für seine Kinder geschaffen hatte, sah er, dass es gut war“, sagte Vati.

Ana war tief im Herzen froh und dankbar. Sie zog sich die Decke bis ans Kinn und schaute wieder hinauf zu den Sternen. „Danke, Vater im Himmel“, flüsterte sie. ■

LIED UND SCHRIFTSTELLE

- „Ich weiß, dass Gott Vater mich liebt!“ (*Liederbuch für Kinder*, Seite 16)
- Mose 2:3-27

FÜR DIE GANZE FAMILIE

- Du könntest allen in der Familie eine Plastiktüte geben und sie bitten, draußen im Freien drei Sachen zu sammeln, die der Vater im Himmel geschaffen hat. Oder ihr könntet eine Zeichnung oder eine Liste von Gottes Schöpfungen anfertigen. Sprich dann mit deiner Familie über diese und andere Schöpfungen, die zeigen, wie sehr der Vater im Himmel uns liebt.
- Ihr könnt auch als Familie nacheinander die Schriftstellen auf den Sternen vorlesen und den passenden Stern dazu suchen.

Mit dieser Lektion und der Aufgabe kannst du mehr über das PV-Thema in diesem Monat erfahren.



EIN HIMMEL VOLLER SEGNUNGEN

Suche zu jeder Schriftstelle das passende Bild, das eine von Gottes Schöpfungen zeigt. Male die zusammengehörenden Sterne (Schriftstelle und Bild) mit der gleichen Farbe aus.

Schönheit überall

Marissa Widdison
Zeitschriften der Kirche



Stell dir vor, du besuchst Afrika. Während du wilde Tiere durch das Fernglas beobachtest, bemerkst du plötzlich einen Schatten auf dich zukommen. Es ist ein Uhu! Als er näherkommt, hebst du den Arm, um dich zu schützen. Doch der Uhu greift nicht an, sondern lässt sich sanft auf deinem Arm nieder, macht leise Geräusche und sieht dich einen Moment lang an, ehe er sich wieder in die Lüfte erhebt. Das hat Präsident Boyd K. Packer, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, wirklich erlebt. Er liebt Tiere, vor allem Vögel.

Wie sehr Präsident Packer die Natur liebt, zeigt sich auch an den von ihm geschaffenen Kunstwerken. Schon von klein an hat er gerne gezeichnet, gemalt und geschnitzt. „Alle meine Beobachtungen bestätigen mir tief im Innern, dass es einen Gott gibt, der das alles erschaffen hat“, erklärt Präsident Packer. ■



Diese Tiere hat Präsident Packer gezeichnet, als er elf Jahre alt war. Sein Vater brachte immer Papier mit, das in der Druckerei der Lokalzeitung nicht gebraucht wurde, und Boyd K. Packer legte sich zum Zeichnen auf den Bauch. „Falls Zeichnen eine Krankheit ist, habe ich mich wohl gründlich angesteckt“, meint er.



Präsident Packer war etwa zehn Jahre alt, als er diese Bastelarbeit anfertigte – aus Kiefernzapfen, die er bei einem Campingausflug der Familie gesammelt hatte.



Als Präsident Packer Pilot beim Militär war, schickte er seiner Familie Briefe in Umschlägen, die er in freien Minuten bemalt hatte.

ABDRUCK DER FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON PRÄSIDENT BOYD K. PACKER



Präsident Packer hat die unten abgebildeten Vögel aus Holz ausgesägt und angemalt, als er noch ein Kind war. Er verwendete dazu alte Holzkisten. Die Farbe hatte ihm ein Nachbar geschenkt.



Präsident Packer hat über die Jahre dutzende Vögel geschnitzt. Er sagt, das Schnitzen helfe ihm, sich zu entspannen und darüber nachzudenken, was er in seinen nächsten Ansprachen sagen solle.

Jennifer Maddy

Nach einer wahren Begebenheit

„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern in allem; denn so ist es gut und recht im Herrn.“ (Kolosser 3:20)

Ethan sah sich aufmerksam die bunten Hüllen der Videospiele an, die auf den Regalen aufgereiht waren. Seine Eltern hatten ihm gesagt, er dürfe sich ein Spiel als Geburtstagsgeschenk aussuchen, und die Auswahl war wirklich groß! Ethans Blick wanderte zwischen einem Autorennspiel, einem Abenteuerspiel und einem Tanzspiel hin und her. Schließlich holte er das Autorennspiel aus dem Regal und brachte es seinem Vater.

„Hast du eines gefunden, das dir gefällt?“, fragte sein Vater.

„Ich möchte gern dieses Autorennspiel“, erwiderte Ethan.

„Das macht sicher Spaß“, meinte sein Vater. „Was hat es für eine Altersbeschränkung?“

Ethan schaute auf die Rückseite der Hülle. Er wusste, dass er nur Spiele mit einer bestimmten Altersfreigabe spielen durfte. Als er seinen Computer bekommen hatte, hatten ihm seine Eltern erklärt, warum es ihnen wichtig war, dass er sich an die Familienregeln im Hinblick auf die Altersfreigabe von Computerspielen hielt. Ethan wusste, dass viele Spiele üble Inhalte hatten, und er wollte auf seine Eltern hören.

Er zeigte seinem Vater die Altersfreigabe. „Es gibt keine Altersbeschränkung“, sagte er.

„Prima“, meinte sein Vater. „Dann gehen wir damit zur Kasse. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Ethan!“

„Danke, Vati!“ Ethan grinste und konnte es kaum erwarten, zuhause das neue Spiel auszuprobieren.

Ein paar Tage später besuchte

Ethan seinen Freund Chase. Er und Chase waren in derselben PV-Klasse, und sie spielten oft miteinander. Ethan nahm sein neues Videospiele mit.

„Hallo, Ethan“, begrüßte ihn Chase an der Tür. „Komm rein. Ich hab ein neues Videospiele!“

„Ich auch!“, rief Ethan und zeigte ihm sein Spiel.

Die Jungen setzten sich vor den Computer, und Chase legte sein Spiel ein. Auf dem Monitor erschien der Titel, ebenso die Altersfreigabe. Ethan erstarrte. Ein Spiel mit dieser Altersfreigabe durfte er nicht spielen.

Chase navigierte mit seiner Fernbedienung gespannt durch das Menü und startete das Spiel. Ethan konnte

DIE FAMILIENREGEL

MEINE EVANGELIUMSRICHTLINIEN

„Ich lese nur und schaue nur an, was dem Vater im Himmel gefällt.“

nichts Schlechtes sehen. Er drückte auf seine Fernbedienung, und die Spielfigur bewegte sich. Es machte Spaß, aber je länger er spielte, desto unwohler fühlte er sich. Es hatte immer noch nichts Schlechtes gesehen, aber er wollte sich an die Familienregel halten.

Ethan nahm allen Mut zusammen: „Chase, ich darf Spiele mit dieser Altersfreigabe nicht spielen.“

„Das ist schon in Ordnung“, meinte Chase. „Darin kommt nichts Schlechtes vor.“

„Ganz sicher?“, fragte Ethan.

„Ja, klar“, erklärte Chase. „Meine ganze Familie spielt es. Wahrscheinlich hat es die falsche Bewertung bekommen.“

In diesem Moment steckte Chases Mutter den Kopf durch die Tür. „Hallo, Jungs“, sagte sie. „Ist alles in Ordnung?“

Ethan spürte einen Kloß im Hals. „Hallo, Schwester Murphy“, begrüßte er sie. „Es ist nur so, dass ich Videospiele mit dieser Altersfreigabe nicht spielen darf.“

„Ich hab ihm schon gesagt, dass nichts Schlechtes darin vorkommt“, erklärte Chase.

Chases Mutter winkte ab. „Mach dir keine Sorgen, Ethan“, meinte sie. „Ich weiß, dass viele Spiele mit dieser Altersfreigabe nicht gut sind, aber dieses Spiel würde dir deine Mutter sicher erlauben.“ Sie lächelte und ging aus dem Zimmer.

Chase spielte weiter, aber Ethan legte die Fernbedienung weg. „Chase, können wir nicht das Autorennspiel spielen, das ich mitgebracht habe?“, schlug Ethan vor.

Chase zuckte mit den Schultern und starrte weiter auf den Bildschirm. „Nö, ich will lieber das hier spielen.“

Leise stand Ethan auf und ging in Chases Zimmer, wo er ein paar Rennautos fand, mit denen er spielte. Es machte nicht so viel Spaß wie ein Videospiele, aber Ethan fühlte sich gut, weil er wusste, dass er die Familienregel befolgte. ■

Jennifer Maddy lebt in Utah, USA



Gemeinsam etwas schaffen

Michelle Tripp lebt in Idaho
Nach einer wahren Begebenheit



BRUMM. BRUMM. BRUMM. Ashley schaute aus dem Fenster. Sie sah einen blauen Lastwagen. Sie sah große Haufen Erde. Die Nachbarn bauten ein neues Haus.



„Wer macht die Erdhaufen?“, fragte Ashley. „Wer macht die Häuser?“
 „Die Erdhaufen macht man mit dem Lastwagen“, antwortete Mama.
 „Die Leute am Bau bauen Häuser.“



„Meine Lehrerin hat gesagt, dass Jesus alles gemacht hat“, sagte Ashley.
 „Genau“, bestätigte Mama. „Jesus hat alles geschaffen, womit man
 Häuser bauen kann.“



Ashley schaute in den Garten. „Die Bäume, die Steine und die Erde?“, fragte sie.

„Genau“, bestätigte Mama. „Jesus hat auch unseren Körper geschaffen. Und unseren Körper können wir dazu benutzen, etwas zu bauen.“



Ashley freute sich. Jesus half also ihren Nachbarn, ein Haus bauen zu können. Sie wusste, er würde ihr auch helfen, etwas Schönes zu schaffen. ■

DIE ERDE IST WUNDERSCHÖN

Ashley weiß jetzt, dass der Vater im Himmel und Jesus alles erschaffen haben. Sieh dir an, was für einen wunderschönen Ort sie geschaffen haben. Kannst du im großen Bild die kleinen Bilder unten finden? Kreise sie ein.



NACHRICHTEN DER KIRCHE

Weitere Nachrichten und Veranstaltungen der Kirche finden Sie unter news.lds.org.

Kirche fordert die Mitglieder in aller Welt auf, vor Ort mitzuhelfen

Heather Whittle Wrigley

Nachrichten und Veranstaltungen der Kirche

Seit gut einem Jahr legt die Wohlfahrtsabteilung der Kirche vermehrt Wert darauf, dass die Mitglieder im eigenen Land Dienst am Nächsten leisten.

Im Abschnitt „Humanitäre Hilfe“ der Seiten von LDS.org steht: „Welcher Bedarf, welche Probleme kommen Ihnen zu Ohren? ... Falls Sie im Gemeinwesen einen Bedarf ausmachen, aber niemanden finden können, der sich des Problems annimmt: Ergreifen Sie selbst die Initiative! Nehmen Sie sich der Sache an!“ (LDS.org, **Resources, Welfare, Humanitarian Service**; nicht auf Deutsch erschienen.)

Mitglieder aus Chile stellten nach dem verheerenden Erdbeben im Jahr 2010 tausende Hygienepäckchen zusammen.



© FR

Lynn Samsel, Leiter der Katastrophenhilfe, nennt etliche Vorteile, die sich daraus ergeben, wenn humanitäre Hilfe auf lokaler Ebene geleistet wird: „Es geht schneller, wir brauchen uns nicht mit dem Zoll herumzuschlagen, die Kirche kann vor Ort Waren beschaffen, mit denen die Mitglieder vertraut sind, wir unterstützen dadurch die regionale Wirtschaft und wir bauen gute Beziehungen auf.“

2011 verloren durch die politischen Unruhen in einigen arabischen Ländern viele Menschen ihr Zuhause. Statt Hygienepäckchen in Salt Lake City zusammenzustellen zu lassen und sie dann in den Nahen Osten zu verfrachten, überwies die Kirche der dortigen Gebietspräsidentschaft Geld. Die 50 Mitglieder in Jordanien konnten daraufhin in Zusammenarbeit mit lokalen Einrichtungen in nur fünf Tagen 40.000 Hygienepäckchen und Essenspakete zusammenstellen und weiterleiten.

Auch einzelne Mitglieder können an ihrem Wohnort eigene Dienstprojekte ins Leben rufen. In manchen Fällen kann der Zweig, die Gemeinde oder der Pfahl Hilfsprojekte organisieren, bei denen Mitglieder und andere Leute tätig werden können.

Laut Gustavo Estrada von der Wohlfahrtsabteilung lässt sich der Bedarf oft besser mit einer Lösung decken, auf die man vor Ort gekommen

ist, als mit einer, die sich jemand tausende Kilometer weiter weg hat einfallen lassen.

Als am 11. März 2011 ein Erdbeben samt darauffolgendem Tsunami weite Teile Japans verwüstete, stand die Kirche umgehend zur Hilfe bereit. Man überwies den dortigen Führungsbeamten Geld, um direkt im Land Lebensmittel und sonstige Güter zu besorgen. Mitglieder aus den nicht unmittelbar vom Erdbeben betroffenen Gebieten in Japan stellten daraufhin auf die akuten Bedürfnisse abgestimmte Päckchen zusammen, die den Opfern der Katastrophe weit mehr nutzten als die herkömmlichen Päckchen.

Sharon Eubank, Direktorin für humanitäre Hilfe, sagt: „Wenn Mitglieder sich ein Herz fassen und Dienst an der Allgemeinheit leisten, lassen sich gute Beziehungen zu den Nachbarn aufbauen. Eine Vertrauensbasis wird geschaffen, die nur dann entsteht, wenn man gemeinsam Probleme angeht, die alle betreffen.“

2012 verschickten Mitglieder der Kirche in Ghana im Zuge von Maßnahmen gegen die hohe Kindersterblichkeit in Entwicklungsländern an die 1,5 Millionen SMS an ihre Mitbürger und machten dadurch auf eine Impfaktion aufmerksam, die von einer Partnerorganisation der Kirche veranstaltet wurde.

„Wenn später wieder mal ein Problem auftaucht, haben wir bereits die Basis für eine konstruktive Zusammenarbeit gelegt“, erklärt Schwester Eubank. „Ich wüsste nicht, was das Verständnis so sehr fördert und echte christliche Brüderlichkeit so schnell aufkommen lässt, wie gemeinsam zu helfen.“ ■

Bei einem Besuch in den Philippinen sprechen Apostel über Glauben an den Herrn Jesus Christus

Pressekomitee des Gebiets Philippinen

Elder David A. Bednar und Elder Quentin L. Cook vom Kollegium der Zwölf Apostel besuchten gemeinsam mit weiteren Führern der Kirche zwischen dem 24. August und dem 2. September 2012 die Philippinen.

Bei Konferenzen für Priestertumsführer, Andachten für junge Alleinstehende, Pfahlkonferenzen und Versammlungen für Missionare sprachen die führenden Brüder über die Lehre und forderten die Mitglieder der Kirche auf, ihren Glauben an Jesus Christus zu stärken.

Bei einer Sonderversammlung in Laguna beantwortete Elder Bednar die Fragen von jungen Alleinstehenden. Er sagte: „Der Heiland hat seine Lehren oftmals von einer Frage ausgehend dargelegt. Wer bestrebt ist, beim Nachdenken und Beten inspirierte, sinnvolle Fragen zu stellen, kann dadurch einen Lernprozess in Gang setzen, der es ihm ermöglicht, Inspiration zu empfangen und Antworten vom Heiligen Geist zu empfangen.“

Am Sonntag waren sowohl die Kapelle als auch die Kulturhalle und die sonstigen Räume im Pfahlzentrum von Legazpi voll mit Mitgliedern, als Elder Cook sagte: „Lassen Sie nicht zu, dass Zweifel Ihren Glauben beeinträchtigen.“

Er hob hervor, wie wichtig es ist, dass Mann und Frau in der Ehe gleichwertige Partner sind, wie dies ja auch in der Proklamation zur Familie (*Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite) zum Ausdruck kommt.

Am Ende der Versammlung schüttelte Elder Cook den Mitgliedern die Hand.



Mitglieder und Missionare aus Iloilo auf der Insel Panay nahmen bis zu fünf Stunden Anreise mit Boot und Bus auf sich, um an Versammlungen mit Elder Bednar teilzunehmen. Er sprach darüber, wie man seinen Glauben an Jesus Christus stärkt und anderen hilft, zu Christus zu kommen.

„Wir sind dazu da, das Evangelium Jesu Christi zu predigen, aber wir dürfen niemals die Tatsache aus den Augen verlieren, dass der wahre Lehrer der Heilige Geist ist“, sagte Schwester Manguil, eine Vollzeitmissionarin in der Philippinen-Mission Iloilo.

Elder Cook sagte den jungen Erwachsenen in Cagayan de Oro: „Ihre Rechtschaffenheit wird dringend gebraucht, und dieses Land muss an Stärke zunehmen. Die Stärke der Kirche in den Philippinen wird sich dann auf andere Länder auswirken und den Menschen in ganz Asien zum Segen gereichen.“

Er bat die Mitglieder, sich auf das zu konzentrieren, was am wichtigsten ist, Zweifel zu überwinden, Glauben zu üben und im Tempel zu heiraten.

„Die Grundsätze, die behandelt wurden, und die Gedanken zu Schriftstellen sind gerade in dieser Zeit sehr wichtig“, sagte Carlo V. Crisanto, Präsident des Pfahls Iligan in den Philippinen. „Diese Grundsätze sind zweifellos genau das, was wir heutzutage brauchen. ... Wir haben viele Berufungen, aber es ist unsere wichtigste Aufgabe, für unsere Familie da zu sein.“

Zum Abschluss ihres Besuchs in den Philippinen kamen die beiden Apostel noch mit zwei Senatoren des Landes zusammen und besuchten auch eine Feier, in deren Mittelpunkt die jungen Filipinos standen. ■

Im August und September bereisten Elder David A. Bednar und Elder Quentin L. Cook vom Kollegium der Zwölf Apostel zehn Tage lang Städte überall in den Philippinen und kamen mit Führungsbeamten, Mitgliedern und Missionaren zusammen.

Buch Mormon nun auch auf Laotisch erhältlich

Über 4500 Mitglieder der Kirche in Laos, in Thailand sowie einige kleinere Gruppen in den Vereinigten Staaten und in Kanada können nun das gesamte Buch Mormon auf Laotisch lesen.

Diese neue Übersetzung ist in einer Ausgabe ohne festen Einband im Versand erhältlich sowie online bei store.lds.org (Artikelnummer 35607331) und LDS.org.

Schulungsbibliothek für Führungsbeamte hilft Mitgliedern mit einer neuen Berufung

Über ein Jahr nach ihrer Einführung erweist sich die Webseite Leadershiplibrary.lds.org weiterhin als wertvolle Unterstützung. Dort finden sich an die 100 Videos in elf Sprachen, mit denen die Mitglieder für eine

Vielzahl von Berufungen geschult werden können.

Zu den Filmen zählen auch Live-Aufnahmen aus echten Gemeinden und Zweigen in vieler Herren Länder. Wenn eine Gebietspräsidentschaft neuen Schulungsbedarf sieht, wird alle drei Monate neues Material ins Netz gestellt.

„Der Zweck der Schulungsbibliothek für Führungsbeamte besteht darin, den jeweils Zuständigen zu helfen, dass sie die Grundsätze und Richtlinien aus dem Handbuch lernen, weitergeben und umsetzen können“, sagt Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel.

Zweiter Pfahl in Russland gegründet und achter in Italien

Am 9. September 2012 (übrigens an seinem 88. Geburtstag) gründete Elder Russell M. Nelson vom

Kollegium der Zwölf Apostel den Pfahl St. Petersburg – den zweiten Pfahl Russlands.

Sieben Tage später gründete Elder Ronald A. Rasband von der Präsidentschaft der Siebziger den Pfahl Mailand Ost (nach der Teilung des Pfahles Mailand). Der ehemalige Pfahl Mailand wurde in Pfahl Mailand West umbenannt.

Führer der Kirche besuchen Staatsoberhäupter in Kroatien und Bosnien

Elder Ronald A. Rasband von der Präsidentschaft der Siebziger und Elder Kent F. Richards, Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft des Gebiets Europa, kamen im September 2012 mit den Staatsoberhäuptern von Kroatien und von Bosnien und Herzegowina zusammen.

In Kroatien traf Elder Rasband mit Präsident Ivo Josipović zusammen und versicherte ihm, dass sich die Kirche stets dafür einsetzt, die Familie zu stärken.

Am 12. September traf Elder Rasband mit Željko Komšić zusammen, einem der drei Präsidenten von Bosnien und Herzegowina. Hierbei handelte es sich um das erste Zusammentreffen zwischen einem Führer der Kirche und einem Staatsoberhaupt Bosniens.

Präsident Komšić beschrieb, wie viele verschiedene Religionen in Bosnien zusammenleben, und hieß die Kirche als Teil dieser Gemeinschaft willkommen. Elder Rasband erläuterte, dass die Familie in unserer Kirche einen hohen Stellenwert besitzt und dass sich die Mitglieder darauf freuen, auf dieses gemeinsame Ziel auch in Bosnien und Herzegowina hinzuarbeiten.

***Junge Allein-
stehende in
den Sommer-
gärten von
St. Petersburg
mit Elder Russell
M. Nelson und
seiner Frau.***



© RI

Studieren, nachdenken und anwenden

Der *Liahona* belebt meinen Geist und stärkt mein Zeugnis von den Wahrheiten des Evangeliums. Insbesondere bewahrt er mich auch vor den Schlingen des Satans, weil er mir hilft, mich dem zuzuwenden, was wahren Wert hat. Jeden Monat finde ich darin eine Botschaft, die scheinbar eigens für mich geschrieben wurde. Ich weiß, der Vater im Himmel möchte, dass wir uns jeden Monat mit diesen Botschaften auseinandersetzen und darüber nachsinnen und sie in die Tat umsetzen.

Pamela Ananta Barbosa da Silva, Brasilien

Ein lichter Pfad

Die heiligen Schriften sind ein höchst kostbarer Schatz. Aber in meinen Augen ist auch der *Liahona* ein Schatz. Von seinen Seiten strahlt es wie helles Licht. Dieses Licht macht es uns möglich, Fehler zu korrigieren und uns durch die Botschaften zu vervollkommen – so wie dies auch bei den heiligen Schriften der Fall ist. Auf jeder Seite findet man eine wertvolle Lehre, eine Chance, einen lichten Pfad.

Manuel de Araujo Fernandes, Mosambik



Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend verwenden. Hier einige Beispiele:

„Alzeit, in allem und überall ein Jünger Christi“, Seite 22: Vielleicht möchten Sie gemeinsam mit Ihrer Familie ebenfalls das Experiment durchführen, von dem in diesem Artikel die Rede ist. Befassen Sie sich eine Woche lang gebeterfüllt mit einer bestimmten Lehre oder einer Begebenheit aus dem Leben Jesu. Beim nächsten Familienabend können Sie dann berichten, was Sie dabei erlebt und gelernt haben.

„Licht ... Kamera ... Action!“, Seite 48: Besprechen Sie, nachdem Sie den Artikel gelesen haben, mit der Familie, weshalb es so wichtig ist, gute Medien auszuwählen. Vielleicht möchten Sie alle bitten, einen guten Film, eine gute CD oder dergleichen vorzustellen und zu erzählen, inwiefern diese Medien ihr

Leben bereichern. Sie können auch ein Bild von Jesus Christus zeigen und darüber sprechen, dass wir nur Medien auswählen sollen, mit denen wir uns auch dann guten Gewissens beschäftigen könnten, wenn der Herr anwesend wäre. (Weitere Unterrichtstipps zu diesem Thema finden Sie auf Seite 9.)

„Die PV bei dir zuhause“, Seite 64: Sie könnten als Familie einen Spaziergang unternehmen und sich dabei einiges ansehen, was der Vater im Himmel erschaffen hat. Jeder kann dann etwas mit heimnehmen, was ihm besonders gefällt, oder ein Bild davon malen oder ein Foto davon machen. Zum Abschluss können Sie das Lied „Ich weiß, dass Gott Vater mich liebt!“ (*Liederbuch für Kinder*, Seite 16) singen.

Mein Missionars-Familienabend

Als Neubekehrte unterstütze ich immer gern die Missionare meiner Gemeinde. Mir ist schon des Öftern aufgefallen, dass sich manche Menschen zwar nicht unbedingt die Missionarslektionen anhören wollen, sich aber doch sehr gern an einem Familienabend beteiligen.

Einmal lud ich also die Vollzeitmissionare und eine komplette Familie, die nicht der Kirche angehört, zu mir zum Familienabend ein. Davor fastete und betete ich, dass der Geist zugegen sein möge und die Familie für das Evangelium empfänglich sein möge. Wir sahen einen Film der Missionare, in dem es darum ging, wie man als Familie Fortschritte macht und Vertrauen aufbaut. Danach sprachen wir darüber. Der Geist war sehr stark zu spüren.

Jetzt ist diese liebe Familie bereit, mehr vom Evangelium zu hören, und trifft sich mit den Missionaren. Wir alle sind eingeladen worden, bei der Missionsarbeit mitzuhelfen. Ich habe selbst erlebt, dass der Familienabend sehr nützlich sein kann, wenn man jemandem vermitteln will, wie viel Freude uns das Evangelium bringt.

Maria de los Angeles Vilca Zeballos, Peru

WAS ES HEISST, AM SABBAT AN JESUS ZU DENKEN

Michael R. Morris

Zeitschriften der Kirche

Der Sonntagsschulunterricht über die Sabbatheiligung war gut verlaufen – bis jemand das Fernsehen erwähnte.

Als nun fast jeder seine Meinung dazu äußerte, ob man denn am Sonntag fernsehen dürfe oder nicht, wurden manche ziemlich rechthaberisch. Schon bald fühlten sich andere dadurch angegriffen. Der Heilige Geist, der anfangs das Unterrichtsgespräch begleitet hatte, war einer greifbar gespannten Stimmung gewichen.

Kenneth Payne, ein Mitglied der Pfahlpräsidentschaft, dem die wachsende Unstimmigkeit nicht verborgen geblieben war, bat um das Wort. Er stand auf und erzählte von seinem Sohn Brian, der in die Japan-Mission Tokio Nord berufen worden war. Im März 2003 kehrte Brian von seiner Mission zurück. Als Präsident Payne und seine Familie ihn am Flughafen willkommen hießen, klagte Brian über einen steifen, wunden Kiefer. Innerhalb weniger Wochen wurde bei Brian das Non-Hodgkin-Lymphom diagnostiziert.

Einen Monat später begann man mit der Chemotherapie, dann folgte die Bestrahlung. Präsident Payne berichtete, dass die Ärzte für den 22. September eine Knochenmarkstransplantation geplant hatten, doch gleich zu



Halten uns unsere Sonntagsunternehmungen davon ab, an den Erlöser zu denken und am Sabbat geistlich zu dienen, wie er es getan hat, sollten wir unsere Entscheidung überdenken.

Beginn des Monats verschlechterte sich Brians Zustand.

In der zweiten Septemberwoche kam er ins Krankenhaus. Der Krebs erwies sich als so aggressiv, dass die Ärzte entschieden, dass es für eine Transplantation zu spät war. Die Familie nahm Brian am 21. September mit nach Hause. Er verstarb am nächsten Morgen.

„Der 22. September ist für mich und meine Familie ein besonderer Tag“, sagte Präsident Payne. „An diesem Tag drosseln wir das Tempo und denken an Brian, daran, was er alles für uns als Familie getan hat und wie er die letzten beiden Jahre seines Lebens dem Herrn und dem japanischen Volk geweiht hat, das er so ins Herz geschlossen hatte. Wir vermissen ihn. An diesem Tag denken wir über sein Leben nach und gedenken seiner.“

Der Sonntag ist für uns alle ein Tag, an dem wir das Tempo drosseln und an Christus denken sollen, meinte Präsident Payne.

„Wir nehmen uns eine Auszeit, um in die Kirche zu gehen, vom Abendmahl zu nehmen, unsere Sünden zu bedauern und darüber nachzusinnen, was der Heiland für uns gelitten hat“, sagte er. „Wir dienen unserem Nächsten liebevoll und achten darauf, dass wir uns von nichts ablenken lassen, was uns davon abhält, Gott zu verehren.“

Präsident Payne sagte, wenn die Sonntagsunternehmungen mit dieser Einstellung in Einklang stehen, habe man auch ein gutes Gefühl dabei. Halten sie uns jedoch davon ab, an den Erlöser zu denken und am Sabbat geistlich zu dienen, wie er es getan hat, sollten wir unsere Entscheidung überdenken.

Er setzte sich und sagte nichts weiter. Das brauchte er auch nicht. Der Heilige Geist war zurückgekehrt, und alle hörten aufmerksam zu. ■



ILLUSTRATION VON ROBERT T. BARRETT

BRIGHAM YOUNG

Brigham Young führte die **Pioniere** von Nauvoo im Bundesstaat Illinois bis ins Salzseetal. In seiner Zeit als Präsident der Kirche war er auch Gouverneur des Territoriums Utah. Das **Eagle Gate** [Adlertor] kennzeichnete den Eingang zu seinem Besitz. Mit seinem **Stock** markierte Brigham Young die Stelle, wo der **Salt-Lake-Tempel** gebaut werden sollte. Er war 30 Jahre lang Präsident der Kirche, länger als jeder andere neuzeitliche Prophet.



Der Liahona hat einige Mitglieder der Kirche aus verschiedenen Teilen der Welt eingeladen, an einem Experiment zur Nachfolge Jesu teilzunehmen: Sie sollten sich eine Woche lang mit einer bestimmten Lehre Jesu oder einer Begebenheit aus seinem Leben befassen und dann berichten, wie sich dieses Schriftstudium auf ihr Verhalten ausgewirkt hat. Auf Seite 22 finden Sie den Bericht von sechs Mitgliedern, die an dem Experiment teilgenommen haben. Sie beschreiben, welche Erkenntnisse sie gewonnen haben und was sich an der Art und Weise, wie sie Jesus Christus nachfolgen, geändert hat.